Asc.
5466
1

Asc. 5466 t

Jorissen

~~Wilhelm Ohl~~

Carl Roentgen.

C. F. Corbach

Der Charfreitag

oder:

Kurze Uebersicht und Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi.

Aus dem Holländischen

des

Herrn M. Jorissen,

jetzt in Ruhestand gesetzten Predigers im Haag,

übersetzt

von

einem seiner Freunde.

Elberfeld 1821.

Buch- und Kunsthandlung von F. K. Schönian.

G. n. 1259

BAYERISCHE
STAATS-
BIBLIOTHEK
MUENCHEN

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

Vorrede des Uebersetzers.

Dieses Werkchen war in Holland schon dreimal nach einander aufgelegt worden, als es in unsrer Gegend zuerst bekannt wurde. Ich erhielt im Frühjahre 1820, aus dem Kreise meiner Freunde, von drei Seiten her, ein holländisches Exemplar; jeder Freund fügte, außer dem Lobe des trefflichen Inhalts, die Auffoderung an mich bei, es ins Deutsche zu übersetzen. Da ich den ehrwürdigen Verfasser — längst rühmlich bekannt, durch seine schöne und gelungene Reimübersetzung der Psalmen — auch persönlich und aus einer Menge unverdächtiger Zeugnisse christlicher Freunde, als einen treuen und erfahrnen Prediger des Evangeliums kannte, der eine lange Reihe von Jahren im Dienste seines Herrn gearbeitet hatte: so versprach ich, die Uebersetzung zu besorgen, so bald ich vom Verfasser — der, als ein geborner Deutscher, ohne Zweifel auch das Original in deutscher Sprache abgefaßt haben würde — die gewisse Erkundigung eingezogen hätte, daß er sein Werk nicht selbst in seiner Muttersprache herausgeben wollte. — Ehe diese Erkundigung Statt haben konnte, kam mir die Nachricht zu, daß ein würdiger Freund und Amtsbruder des Verfassers, den Charfreitag übersetze; worauf ich gern meinen Vorsatz

fahren ließ, und mit Verlangen die Erscheinung des Buchs in deutschem Gewande erwartete. Allein statt dessen, erhielt ich ganz unerwartet von dem lieben Verfasser selbst einen Brief — d. d. Grafenhaag den 5. Mai, woraus ich das Folgende, hier Zweckmäßige, mittheile:

»Mein Freund. Weil Sie den Urfreund mit »mir anbethen, so nenne ich Sie meinen Freund. Die »l. Frau von B. fragt mich, wahrscheinlich in Ihrem »Namen*), ob mein Charfreitag auch im Hochdeut»schen da sey? Darauf muß ich nun Ja und auch »Nein antworten. Mein deutsches Original ist, bei »der Uebersetzung ins Holländische, so umgearbeitet, »daß es wenig Aehnliches mit dem letztern hat: es »kann also nicht herausgegeben werden. Nun wär' es »freilich am natürlichsten, daß ich es selber im Deut»schen gäbe; allein mein schwindelichter Kopf erlaubt »mir nicht, viel zu schreiben. Da aber das Traktätchen »ins Französische, Englische und Schwedische »übersetzt wird, und es hier in 2 Monaten dreimal »gedruckt worden ist: so merke ich — oder lieber, so »gibt mir der Herr dadurch einen Wink, der mir sagt, »daß es bei Christen angenehm ist. Es wäre mir da»her lieb, wenn auch deutsche Freunde unsers Herrn »dadurch erbaut werden könnten auf ihrem allerheilig»sten Glauben. Unsere gemeinschaftliche Freundinn,

*) Ihre Anfrage geschah aus eigner Bewegung, war aber durch meine Bemerkung in unserm Gespräche veranlaßt worden.

»die Frau von B., schreibt, daß Sie die Mühe der Ue»bersetzung wohl auf sich nehmen wollten. Nun, wenn »der 70 (73)jährige Christ übersetzt, was der 80jährige »geschrieben, das wäre doch nicht uneben! ꝛc.«

Hierauf drückt er seinen Wunsch aus: daß sein Charfreitag doch nicht von einem Neologen, sondern von einem Mann übersetzt werden möchte, der, außer der deutschen und holländischen, auch die Bibelsprache verstehe — ich erlaube mir, hinzuzusetzen, (was er vielleicht noch hinzu gedacht hat) der die Sprache der Bibel nicht mißdeute, verdrehe oder verstümmele, d. i. nach seinen vorgefaßten Begriffen modele. Der Verfasser endigt damit, daß er mir in dieser Hinsicht, sein ganzes — zwar angenehmes, aber unverdientes — Zutrauen zu erkennen gab, und die Uebersetzung von mir gewärtigte, wozu er eine bedeutende Menge Zusätze versprach, die ich in der Folge auch erhalten, eingeschaltet und benutzt habe. — Ich übernahm also die Verdeutschung mit Vergnügen; um desto mehr, weil der oben erwähnte Freund*), welcher anfangs die Uebersetzung besorgen wollte, aber wegen häufiger Amtsgeschäfte nicht konnte, die Revision des Manuscripts übernahm. Da dieser würdige Mann der beider Sprachen gleich mächtig ist, das Mspt. mit dem Original

*) Die Furcht, seine Bescheidenheit zu beleidigen, verbietet mir, ihn zu nennen. Daß ich aber seine durch diese Veranlassung gemachte Bekanntschaft und Freundschaft unter die Wohlthaten des verfloßnen Jahres rechne, kann er mir nicht übel nehmen.

fleißig und kritisch verglichen hat, und ich seine Bemerkungen alle dankbar benutzt habe: so kann sich der Leser nun desto sicherer darauf verlassen, daß der Sinn des Verfassers überall treulich wiedergegeben ist.

Die Ursachen, warum der, in hiesiger Gegend so viel besprochene, so lange angekündigte und erwartete Charfreitag, erst jetzt erscheinet, können das Publikum nicht interessiren. Genug, daß das Büchlein noch so frühe ans Licht tritt, um, nicht nur hier, sondern auch in allen Gegenden Deutschlands eine Lectüre für die Passionszeit, sonderlich in der Charwoche, werden zu können. Und da diese Schrift den Christen in Holland so viel Erbauung verschafft hat; so ist mit Grunde zu hoffen, daß sie ihren deutschen Brüdern nicht minder erbaulich und belehrend seyn werde; welches ich denn von Herzen wünsche!

Als Uebersetzer hab ich nur noch Folgendes zu erinnern: 1) daß ich hier und da die Kap. und Verse der Schriftstellen, welche im Original nicht waren, beigesetzt, und die Worte bisweilen nach der holländischen, oft auch nach der deutschen Uebersetzung Luthers angeführt habe; welches mir, weder der Verfasser noch die deutschen Leser übel nehmen werden. Eben so wenig werden sie es mir 2) verdenken, daß ich den ungekünstelten einfachen Styl des Originals auch im Deutschen beizubehalten gesucht habe. Es würde bei einem so ernsthaften Gegenstande, sehr unpassend, und christlichen Lesern anstößig gewesen seyn, zwischen der schlichten biblischen Erzählung der Leidensgeschichte unsers Herrn, die Abhandlung darüber in geschmückter Modekleidung er-

scheinen zu sehen. Was 3) die Noten betrifft, welche ich, theils zur Erläuterung des Textes, theils zur Erbauung beizufügen, mich bewogen fand; so hoffe ich ebenfalls, daß man sie nicht mißfällig noch ganz überflüssig finden werde.

Statt alles Uebrigen, was in der Vorrede noch zu sagen wäre, will ich sie lieber mit folgenden zum Charfreitage passenden Strophen beschließen.

Zu deinem Kreuz, zu deiner Marterstäte,
Soll, mein Erlöser! wann ich vor dich trete,
Mich bethend oder dankend dir zu weihn,
Mein Seelenblick gerichtet seyn.

Dahin, wo sterbend du den Tod bezwungen,
Gehn meines Geistes liebste Wanderungen:
Da holt mein Glaub', zu seiner Ritterschaft,
Im Dunkeln Licht, in Schwachheit Kraft.

Versetzt mich deine Huld in innre Freuden:
So blick ich demuthsvoll auf deine Leiden,
Und spreche dankend: Diese Quelle hier,
Verschafft allein die Freude mir.

Nagt Kummer, Gram und Noth an meinem Herzen,
So blick ich hin auf deine Angst und Schmerzen;
Dann wird mein Herz beschämet und gebeugt,
Gibt deinem Willen sich und schweigt.

Mein Heiland! deine gränzenlose Liebe,
Entzünde alle meine Liebestriebe,
Damit ich dir mit Geist und Seel und Leib,
Aufs innigste ergeben bleib'.

Barmen, den 13. Februar 1821.

J. W. Berger.

Verbesserungen.

Seite 3. Z. 17. müssen, verb. müsset
— 4. in der Note: immer, l. nimmer
— 10. vorletzte Zeile, Honig, l. Honig und
— 24. Z. 3. piele, l. viele
— — Z. 11. hat, l. haben
— 31. Z. 13. v. u. kam sie, l. sie kam
— 55. muß die römische Zahl III. ausgelöscht werden.
— 61. in der Note: Gnomen, l. Gnomon
— 85. letzte Zeile vor der Note: nua, l. nun
— 115. Z. 15. hängen, l. hangen
— 130. Z. 1. unser, l. ist unser.

Anrede
des
Verfassers an seine Kinder.

Euch, meine Lieben! ist diese Schrift vornehmlich gewidmet. Nehmet sie von mir hin, als ein Vermächtniß, das ich euch, als meinen natürlichsten Erben, hinterlasse. Es ist das Wichtigste, was ich euch hinterlassen kann, weil der Hauptinhalt derselben Jesus Christus ist, vor dem ich bald erscheine. Die Erkenntniß Seiner ist eines von den Pfunden oder Talenten, die er auch mir anvertrauete, daß ich damit handeln und wuchern sollte. Ich habe dieses auch, obwohl sehr gebrechlich, gethan; aber, dieser Gebrechlichkeit ungeachtet, hab ich dennoch manchen Gewinn für mein Herz daraus gezogen, und ich darf hoffen, daß meine Arbeit auch für Andere nicht ganz vergeblich werde gewesen seyn. — Da ich aber nun bald auf Erden nicht mehr werde handeln, noch für meinen Herrn etwas gewinnen können: so wünschte ich, daß ich — wenigstens und vorzüglich für euch, meine Kinder! — auch nach meinem Tode noch nützlich werden möchte. Zu dem Ende schrieb ich diese Abhandlung, als ein Erbvermächtniß, in der Furcht Gottes nieder, welches ihr denn, als aus der Hand eures und meines Herrn,

BAYERISCHE STAATS- BIBLIOTHEK MUENCHEN

annehmen wollet. Es wird euch mehr Zinsen einbringen, als ein großes Kapital an Gelde; denn ihr könnet davon eine Freude und Seelenwonne genießen, die alle Schätze der Welt nicht zu geben vermögen; eine Freude, worin ihr selig leben und sterben könnet; ja ihr Besitz und Genuß bleibt nicht blos nach dem Tode, sondern sie wird euch dort noch in unendlich höherm Grade zu Theil werden.

Ich schreibe dieses in meinem 81sten Jahre, wo ich viel an meinen Tod — oder besser zu sagen, an mein gegenwärtiges und zukünftiges Leben gedenke; denn über den Tod, als solchen, läßt sich nicht viel denken. Es würde mir freilich zu einer großen Freude gereichen, wenn ich mit eurer Mutter und euch Allen zugleich vor unserm Herrn erscheinen, und wir gemeinschaftlich seine Gnade rühmen könnten; aber ich werde euch Allen sehr wahrscheinlich vorgehen, und euch in einer verführten und verführerischen Welt zurück lassen.

Die so genannte Christenheit ist doch seit den ersten Jahrhunderten, und seit den ersten Zeiten der Reformation, vielleicht nie von dem wahren Geiste des inwendigen Christenthums so sehr entfremdet gewesen, als in unsern Tagen. Ich habe eine gewisse Zeit erlebt, worin man zu glauben schien, daß die wahre Gottesfurcht nur an gewissen Lieblingssätzen und Redensarten des damals herrschenden Systems der Theologie zu erkennen sey; und ich verlasse diese Welt zu einer Zeit, wo man, mit Verwerfung jener Sätze, für besser hält, abstracte oder abgezogene Redensarten

zu gebrauchen, die aus dem System der heutigen, neuern Philosophie entlehnt sind. Die Vertheidiger des erstern sowohl als des letztern Lehrsystems haben sich durch den Geist der Zeit, und nicht durch den Geist der Bibel leiten lassen. Die Erstern gaben doch indessen noch zu verstehen, daß man die Sache haben müsse, wovon die Worte sprechen; aber die Letztern scheinen der Meynung zu seyn, daß alles bloß auf so genannte hellere Begriffe ankomme, und lassen sich dünken, mit ihren Vernunftschlüssen über die inwendige Gottesfurcht oder das innere Christenthum, alles abgethan zu haben, und die Sache selbst zu besitzen.

Bei allem Geschwätze vom Gefühl und Geiste des Christenthums, erlebt ihr wahrscheinlich eine Zeit, worin ihr, mit vielen Andern, die schmerzliche Klage der Magdalena aus tiefer Seele mit anstimmen müssen: »Sie haben meinen Herrn weggenommen!« Wenn's der Herr nach seiner großen Barmherzigkeit nicht verhütet, so wird diese Zeit mit schnellen Schritteu herbei eilen; eine Zeit, wo es noch allgemeiner wird, von einer Religion und Tugend zu sprechen, wovon Christus nicht der Anfang, das Mittel und Ende — kurz, worin Er nicht Alles in Allen ist; wo man die Christen Pflichten lehrt, in denen man den lebendig machenden Glauben an Jesus Christus aus den Augen verliert, und von dem Glauben so spricht, als ob er nur ein bloß idealischer Begriff, d. i. eine Sache sey, die man sich nur so in Gedanken vorstellet, wobei aber das Herz ungereinigt,

und leer an Liebe zu Jesu bleibet*); eine Zeit endlich, worin der elendeste und armseligste aller Irrthümer mehr überhand nimmt, nämlich der: daß der Christ wohl zweien Herren, — Gott und der Welt zugleich — dienen, und daß er Christum lieb haben könne, wenn schon die Liebe der Welt in ihm noch herrschend ist. Paulus macht uns etwas bekannt, an das

*) Hier ist folgende Stelle aus Luthers Vorrede zu der Epistel an die Römer recht passend: „Glaube ist nicht der menschliche Wahn und Traum, den etliche für Glauben halten; und wann sie sehen, daß keine Besserung des Lebens noch gute Werke folgen, und doch vom Glauben viel hören und reden können, fallen sie in den Irrthum, und sprechen: Der Glaube sey nicht genug, man müsse gute Werke thun, soll man fromm und heilig werden. Das machet, wenn sie das Evangelium hören, so fallen sie über das her, und machen ihnen aus eignen Kräften einen Gedanken im Herzen, der spricht: Ich glaube! das halten sie denn für einen rechten Glauben. Aber wie es ein menschlich Gedicht und Gedanken ist, (denn des Herzens Grund es immer erfährt), also thut er auch nichts, und folget keine Besserung hernach. Aber der Glaube ist ein göttlich Werk in uns, das uns wandelt und neugebieret aus Gott, Joh. 1, 13. und tödtet den alten Adam, machet aus uns ganz andere Menschen von Herzen, Muth, Sinn und allen Kräften, und bringet den heiligen Geist mit sich. O! es ist ein lebendig, geschäftig, thätig, mächtig Ding um den Glauben, daß es unmöglich ist, daß er nicht ohne Unterlaß sollte Gutes wirken. Er fraget auch nicht, ob gute Werke zu thun sind? sondern ehe man fragt, hat er sie gethan, und ist immer im Thun &c."

D. Uebers.

man gewöhnlich nicht denkt, nämlich: »daß Gott es ist, der kräftige Irrthümer sendet, daß sie der Lüge glauben, sie, welche die Liebe zur Wahrheit nicht haben angenommen, daß sie selig würden.« 2 Theß. 2, 10. 11. Der Apostel würde diesen (oben erwähnten) Irrthum unter die kräftigen Irrthümer unsrer Zeit rechnen, weil er oft so schön eingekleidet wird, daß er der Wahrheit ähnlich sieht, und dadurch eine anziehende Kraft gewinnt, so, daß er leicht verführen kann, und bei Vielen den Geist des echten Christenthums dämpfet.

Ich erkenne es mit Freude, doch zugleich mit der demüthigsten Dankbarkeit gegen meinen Herrn, daß er, bis hieher, seine Hand über euch hält, so, daß ihr in Einheit des Sinnes mit euren Eltern, seine Wahrheit und Gnade allen menschlichen Begriffen und Vorstellungen vorziehet, sie für wichtig und unentbehrlich haltet, und sie darum nur da suchet, wo sie zu finden ist. Wenn Gott mein Wort und Gebeth ferner an euch segnet, so hab ich euretwegen keine große Furcht, so lange ich noch bei euch bin; aber, da ich bald von hinnen gehe, so habe ich doch viele Bekümmerniß über euch, wenn ich mir die Möglichkeit vorstelle, daß auch Ihr durch jene kräftigen Irrthümer verführt werden könntet. Ich wünsche, daß ihr immer mehr und mehr einsehen möget, daß diejenigen, welche diese Irrthümer behaupten und vertheidigen, den Herrn Jesum entehren und ihrem eigenen Herzen schaden. Ich kann sie nicht anders als mit herzlichem Mitleiden ansehen, weil sie nicht bei

dem bleiben, der »der Weg, die Wahrheit und das Leben ist;« wodurch sie denn von ihrem eigenen Herzen entfremdet werden, so, daß sie nicht einmal merken, daß sie sich nie in diesem ihrem Herrn erfreuen, und also wahrlich keinen Trost im Leben und Sterben, in ihm haben, noch haben können.

Wann ich, nach meinem Tode, im Lichte Gottes noch mehr einsehen und erkennen werde, wie unsinnig und unglücklich diese Menschen sind; so werde ich auch im Reiche der Wahrheit wünschen und bitten, daß ihr, unbefleckt von solchen Irrthümern, in der Wahrheit wandeln möget, bis wir uns da wiedersehen.

Ich habe nicht vergeblich an euch gearbeitet; der Herr hat meine Arbeit dem Anfange nach gesegnet. Dieß hat mich ermuntert, meine Arbeit, so lange ich noch hier bin, — und, durch diese Schrift, auch noch nach meinem Tode — an euch fortzusetzen, und euch zu ermahnen, daß ihr die Ermahnung Johannis: »Nun, Kindlein, bleibet bei Ihm!« wohl beherziget. Bleibet Ihr in ihm, und sterbet ihr in dem Herrn, so wird unser Zusammentreffen im Reiche des Lichts einst für mich und für euch höchsterfreulich und beseligend seyn.

Ich eigne Euch diese Abhandlung deswegen zu, weil ich glaube, daß eure Liebe zu mir, in meinem Leben und nach meinem Tode (denn eure Liebe wird ja mit meiner leiblichen Hütte nicht begraben!), euch in einer Stimmung erhalten werde, wodurch meine Arbeit, sowohl jetzt als nach meinem Hingang, an euren Herzen nicht fruchtlos seyn wird.

Was dem Vater am Evangelio vorzüglich wichtig ist, pflegt auch gewöhnlich gut gearteten Kindern am Herzen zu liegen; darum hoffe ich, daß auch der große Inhalt dieser Abhandlung euren Herzen werth und wichtig bleiben werde. Ihr wisset, wie anziehend und nachahmungswürdig mir allezeit die gottseligen Uebungen der Christen in den ersten Jahrhunderten waren. Sie feierten, aus Ehrerbietung gegen ihren Herrn, und aus Bedürfniß für ihre Herzen, ein doppeltes Ostern, ein Ostern der Kreuzigung und der Auferstehung. So suchten sie zu vereinigen, was Paulus sagt: »Christus ist dahin gegeben um unserer Sünden, und auferweckt um unserer Gerechtigkeit willen.« Das erste war am Freitage vor Ostern, und sie weiheten diesen Tag stillen Betrachtungen des ganzen Leidens unsers großen Seligmachers, um sich vorzubereiten zu einer frohen und gesegneten Feier seiner Auferstehung von den Todten. — Darum wird dieser Tag im Hochdeutschen der Charfreitag genannt, welches im Altdeutschen einen Vorbereitungstag zu erkennen gibt. Diesen so erbaulichen Gebrauch der ersten Christen nahmen in der Folge alle christliche Religions-Parteien an, und sie feierten diesen Tag mit Betrachtungen über das Leiden unsers Heilandes. Da ich mich nun aus meiner Jugendzeit erinnere, mit welchen andächtigen Empfindungen, und mit welcher tiefen Ehrfurcht ich diesen Tag feiern sah, und meine deutschen Zuhörer dieses auf ihren verschiedenen Wohnplätzen auch zu thun gewohnt waren: so feierte ich auch seit einigen

Jahren mit der Gemeine des Herrn diesen Tag durch andächtige Betrachtungen des gesammten Leidens unsers gesegneten Erlösers. Da das Ganze, z. B. in einem großen Gemälde, durchgehends einen tiefern Eindruck macht, als ein einzelnes Stück aus demselben: so hab ich getrachtet, das ewig wichtige Leiden in seinem herrlichen Ganzen darzustellen; und darum hab ich vor unsre Andacht gebracht: »wie Jesus selbst von seinem Leiden gesprochen hat; wie er uns durch seine Evangelisten dasselbe hat beschreiben lassen; und welchen Unterricht er uns darüber durch seine Apostel gegeben hat.«

Verschiedene von meinen Zuhörern fanden darin Erbauung für ihr Herz, und baten mich um eine Abschrift, welche ich denn auch ausfertigte und ihnen gab. Da ich nun vernehme, daß diese Handschrift von vielen Christen mit Nutzen gelesen wird (nämlich von solchen Christen, die einen echt christlichen Sinn haben, d. i. denen es ernstlich darum zu thun ist, in der Gnade und Erkenntniß Jesu Christi zu wachsen): so hab ich nichts dagegen, daß es durch den Druck ein Gemeingut werde. — Da ich nun hier als Vater auftrete, so will ich euch, meinen Kindern, bei der Uebergabe dieses Werkchens, zugleich noch insbesondere sagen, was ich auf dem Herzen habe.

Je mehr es euch ein Ernst wird, in der Gnade und Erkenntniß eures Herrn Jesu Christi zu wachsen, desto mehr nehmt euch in Acht, daß ihr nicht, von der Lesesucht unsrer Zeit angesteckt oder besudelt werdet. Man glaubt Vieles zu lernen, wenn man

viel gute Bücher *) lieset; und man bemerkt nicht, daß man, nach vieljährigem Lesen, nicht allein wenig gelernt hat, sondern auch in dem genannten Hauptzwecke der Christen (dem Wachsthum der Gnade und Erkenntniß) nichts gefördert ist. Leset lieber Ein gutes Buch **) zehnmal, als zehn Bücher nacheinander. Könnet ihr euch zu dem wiederholten Lesen eines und desselben Buchs nicht überwinden: so wisset, daß ihr auch noch von jenem kindischen Geiste beherrscht werdet, der sich das Ansehn gibt, als ob er gern Vieles wüßte, der aber nicht lernen, oder nicht den rechten Weg einschlagen will, auf welchem er weiter und dem Ziel näher kommen könnte.

Ich habe Christen gekannt, denen es gewiß am Herzen lag, am Wachsthum in der wahren Gottseligkeit zuzunehmen, und die zu diesem Zwecke, dreißig und mehr Jahre gelesen hatten; aber, nach Verlauf dieser langen Zeit, wehmüthig bekannten, daß sie nicht

*) Der Verfasser sagt: gute Bücher. Was soll man denn von der Romanen= und Schauspiel=Leserei sagen, dieser Seuche unsrer Zeit, die in allen Ständen ihre schädlichen Wirkungen verbreitet! Es wäre ein Gott gefälliges Werk, die Schädlichkeit dieser Leserei, in einer eigenen Schrift gründlich darzustellen. Vielleicht geschieht dieses bald von einem erfahrnen Manne. —

D. U.

**) Der Verfasser nennt hier, im holländischen Exemplar, zu einem Beispiele die Schriften des weisen und gottseligen Hinlopen, ehemaligen Predigers zu Utrecht.

gefördert wären. Wollet ihr nach zehn und mehr Jahren vor dieser muthlosen und schmerzlichen Klage bewahrt bleiben, so folget meinem Rath, und leset ein gutes Buch lieber zehnmal. Einer der vortrefflichsten, mir bekannten Christen, der, bei dem Lesen von Hinlopen's Predigten, diesen Weg eingeschlagen hatte, sagte mir: daß er dieselben zehnmal gelesen, und nun erst den rechten Nutzen davon hätte. — Aber thut dieß vor allen andern mit unsrer theuern Bibel, worin euch Gott unmittelbar Unterricht zu euerer Förderung gibt. Wenn wir einen Lehrer oft und viel hören, so lernen wir ihn auch besser verstehen; und wenn wir viel hören, was und wie Gott zu uns redet, und fleißig die Bibel lesen, so lernen wir auch Gott besser verstehen. Je mehr euer Achtgeben auf euch selbst zunimmt, desto mehr werdet ihr entdecken, daß ihr, ohne es zu wollen, Vorstellungen aus den Modeschriften mit in die Bibel bringt, und dadurch ihren Sinn schwächet und verwässert. — Die Worte der Weisheit Gottes sind so hoch über die Worte der Menschen erhaben, als seine Werke in der Natur über die Werke der menschlichen Kunst. O daß ihr dieses Alles recht einsähet, und den Muth hättet, so viel und so lange die gesegnete und segensreiche Bibel zu lesen, bis ihr mit derselben vertraut würdet, und sie das Buch für euch würde, worin ihr allezeit die meiste Erbauung für euern Verstand und euer Herz fändet! dann würde auch euch dieß göttliche Buch köstlicher als feines Gold, und lieblicher denn Honig Honigseim werden.

Ich muß euch, in Beziehung auf diesen meinen Nachlaß, noch ein Wort sagen. — Ihr werdet diese Abhandlung, auch deswegen, weil ihr mich lieb habet, ohne Zweifel zuweilen lesen. Aber dann leset sie so, daß ihr euch das herrliche Ganze bequem vorstellen und vor den Geist bringen könnet; alsdann werdet ihr erst vielen Nutzen davon haben. Leset sie zu bestimmten Zeiten, und vornehmlich in den sieben Wochen vor Ostern, wo ihr über das Leiden unsers Herrn predigen höret. Hat das Vorbild der ersten Christen einigen Einfluß auf eure Herzen, so wendet die stille oder Charwoche dazu an. Leset und überdenket vor euerm Heilande auf jeden Tag, was er an jedem dieser Tage sprach und that; und an dem eigentlichen Gedächtnißtage des Todes eures Herrn laßt eure Uebung insbesondere darin bestehen, daß ihr mit Ehrerbietigkeit höret und leset, was der Herr selbst euch von seinem Leiden sagt, was er euch durch seine Evangelisten davon berichtet, und wie er euch durch seine Apostel darüber denken lehrt.

Wollt ihr von Salomo lernen »Acht geben auf die Weisheit Gottes, die sich auf den Gassen, auf den öffentlichen Wegen hören läßt:« so lernt die Winke verstehen, welche euch Gott, selbst durch die in Eitelkeit trunkene Welt gibt. Sie will das Ansehen haben, daß sie in dieser Woche auch an der stillen Andacht der Christen Theil nehme; meidet deswegen alle Zerstreuungen, und enthält sich der öffentlichen Belustigungen. Was bei ihr Schein ist, laßt bei euch Seyn und Wesen werden! Wird denn euer

Herz mit ehrfurchtsvollen und andächtigen Betrachtungen erfüllt, über den, der gestorben ist um unsrer Sünde willen; dann wird es sich durch seine Gnade auch gestimmt fühlen, sich gläubig zu freuen, in dem, der aufgeweckt worden ist um unsrer Gerechtigkeit willen.

Ich lebe und sterbe mit dem Wunsch und der Hoffnung, daß ihr bis an euer Ende, ja selbst nach euerm Tode, aus dem wichtigen Inhalt dieser Schrift Segen haben werdet. Ich habe den Vater unsers Herrn Jesu Christi gebeten, er möge geben, daß ihr durch die Beherzigung desselben in euerm Glauben gestärket, in der Liebe belebt und angefeuert, und zu einer seligen Hoffnung aufgeweckt werden möchtet! — Diese drei: Glaube, Liebe und Hoffnung, machen doch den Geist des Christenthums aus. Wo dieser Geist nicht ist, da ist auch — bei aller sogenannten Tugend — kein Christenthum; und wo eins von diesen dreien mangelt, da ist das Christenthum sicher auch mangelhaft und gebrechlich.

Wenn ihr aufmerksam, unter Seufzen zu Gott, dieses Stück im Zusammenhang erwägt, so wird euer Glaube dadurch einen festen Grund erhalten. Da ihr mit Ueberzeugung sehen werdet, 1) daß Jesus Christus euer Seligmacher ist, wie er sich selbst, und sein Vater Ihn, auf eine Weise bekannt macht, die keinen Zweifel übrig läßt; und 2), daß es des Vaters Wille ist, daß ihr an den Sohn glaubet; und daß der Sohn darum, mit dem Wunsch und in der Absicht, so viel gesprochen, gethan

und gelitten hat, daß Sünder an Ihn glauben möchten: so wird dadurch euer Herz erweitert werden, ihr werdet Licht und Kraft empfangen, um zu glauben, daß er solche Sünder, als ihr seyd, und also euch selbst, selig machen will.

Ohne diese Kenntniß von unserm Herrn Jesu Christo, ohne diesen Glauben an Ihn kann keine Liebe in eurem Herzen aufkommen. Das Bewußtseyn eurer Schuld und Unwürdigkeit widersteht der Liebe; aber Liebe weckt Gegenliebe. Glauben wir (nach Röm. 5.) wahrlich, daß der Herr Jesus Christus für uns, als hülflose, schwache, durchaus verderbte, gottlose, strafwürdige Sünder und Feinde Gottes, gestorben ist; daß unsre Schuld und Verdorbenheit ihn so wenig zurück gehalten hat, daß er vielmehr eben dadurch bewogen worden ist, aus Liebe für uns zu leiden und zu sterben: so wird diese Liebe auch Liebe in euerm Herzen erwecken, und euch zur Gegenliebe dringen. Der innige, herzliche Wunsch: »Ach, daß ich Ihn, der uns zuerst geliebt, doch immer lieben möchte!« — dieser sehnliche Wunsch, der dann entsteht, und bethend aus dem Innersten des Herzens aufsteigt, wird durch seine Gnade lebendig bleiben, und die Liebe wird wurzeln und gesegnete Früchte bringen.

Wenn ihr geöffnete Augen habet zu sehen, so könnet ihr bei verschiedenen gewissenhaften, treumeynenden Christen Glauben und Liebe finden; — aber wie schwer ist's, Christen anzutreffen, die in der Hoffnung leben! Wo findet ihr einen solchen

Glauben, mit einer solchen Liebe, woraus eine lebendige Hoffnung fließet und genähret wird? Eins muß das Andere wechselseitig nähren und stärken: der Glaube die Liebe, und die Liebe den Glauben. Kränkelt der erste, so nimmt auch die letztere ab, und so umgekehrt. Aber wo sie beide lebendig erhalten werden, da erwecken sie die Hoffnung — eine Hoffnung, die ihre Nahrung findet, in einem zärtlichen Verlangen nach Jesu, daß er sich, nach seiner Verheißung, näher offenbare; in einer vertrauens- und freudevollen Aussicht auf die Zukunft, daß er alles, auch das Größte, was er und wie er es uns verheißen hat, pünktlich erfüllen werde; und vornehmlich in dem frohen Hinblick auf die zukünftige Herrlichkeit, wo wir Ihn sehen werden, wie er ist, und ihm gleich seyn sollen. — Ihr werdet dann nicht allein den, auf sein Wort gegründeten Glauben haben, daß er euch liebet, und gewaschen hat mit seinem Blut von euren Sünden; sondern auch von der lebendigen Hoffnung beseelt werden, auf jenen herrlichen und allerseligsten Zustand, zu welchem er euch erheben wird, und wo ihr durch Ihn Könige und Priester werden könnet, vor Gott, seinem Vater.

Wie nun Glaube und Liebe wechselseitig auf einander wirken, so ist es auch mit der Hoffnung. Ohne Glauben und Liebe kann keine Hoffnung im Herzen leben; und lebet die Hoffnung nicht, so sind Glaube und Liebe auch in Gefahr, das Leben zu verlieren.

Lernet aus Römer. 12, daß Glaube, Liebe und

Hoffnung die drei Principien sind *), woraus die Wirksamkeit des Christen, in Ansehung seiner verschiedenen Pflichten, herfließt. Thut ihr etwas aus dem Glauben, so handelt ihr nach dem guten Willen Gottes; thut ihr's aus Glauben und Liebe, so handelt ihr nach dem wohlgefälligen Willen Gottes; wenn ihr aber aus Glauben,

---

*) Dieß erhellet eigentlich aus 1 Korinth. 13, 13, wo es heißt: „Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen." Diese Drei stellt hier der Verfasser (mit Recht) als drei Grundeigenschaften des Christenthums auf, und läßt sie, auf eine liebliche Weise, als wirkend nach drei Eigenschaften des Willens Gottes (Röm. 12, 2), gleichsam in aufsteigendem Grade erscheinen. — Es dürfte indessen einem aufrichtigen, kindlichen Herzen schwer fallen, und es in unnütze und schädliche Bedenklichkeiten verwickeln, wenn es, bei einer vorzunehmenden That, gegen die sein Gewissen nichts einwendet, und wozu es Gottes Segen zu erbitten, Freimüthigkeit hat — scrupeln wollte, ob es so dem guten, dem wohlgefälligen, oder dem vollkommenen Gotteswillen gemäß sey. Bei jeder That oder Unternehmung können wir uns bei der innerlichen, festen Ueberzeugung beruhigen: Es ist dem Willen Gottes nicht entgegen. — „Solltet ihr sonst etwas halten, das laßt euch Gott offenbaren" sagt Paulus Phil. 3, 15; und ohne diese besondere Offenbarung ist die Erkenntniß des obigen Unterschieds nicht möglich. Wohl dem, der die Salbung hat, welche alles recht lehret! 1 Joh. 2, 20 und 27.

D. Uebers.

Liebe und Hoffnung etwas thut, so handelt ihr nach dem vollkommenen Willen Gottes.

Durch Glauben, Liebe und Hoffnung werden wir in den Stand gesetzt, bei allem unserm Elende uns dennoch allezeit in unserm Herrn zu freuen; ja, durch diese Drei wird der hohe und selige Zweck erreicht werden, den unser Herr mit seinen Zöglingen erreichen will, und den er, gegen das Ende seines Erdenlebens, für seine Jünger bethend, aussprach, nämlich, daß ihre Freude vollkommen werde.

Nun, liebe Kinder, Jesus Christus bleibe euer Alpha und Omega! Mit Ihm macht allezeit den Anfang, mit Ihm geht fort, und mit und in Ihm laßt euer Ende seyn. Ich habe euch an Ihn übergeben, und er hat euch gnädig auf- und angenommen, da er euch in der heiligen Taufe versicherte, daß er euch seinem Tod und seiner Auferstehung einverleibet hat. Ihr gehört Ihm an; Ihr lebet und sterbt ihm, unserm Herrn. — Er, der so gern segnet, segne euch bis an euer Ende, und schenke mir die Gnade, daß ich in diesem und, durch den Dienst der Engel, im zukünftigen Leben, vernehmen möge, daß ihr in dem Herrn lebet, und in Ihm auch sterbend erfunden werdet! Der Barmherzige und Gnädige gebe mir die selige Hoffnung, daß ich, als Vater, an seinem Tage, in Gemeinschaft mit Ihm, vor und von Euch Allen sagen könne: Siehe, hier bin ich, und die Kinder, die Du mir gegeben hast! Amen!

Der

Charfreitag

der Christen.

Der heilige Gott, der sich über gefallene, elende Menschen erbarmt, hat, schon gleich bei unserm Abfall von Ihm, bekannt gemacht, daß er uns einen Erlöser aus unserm Elende geben wollte, und dabei zu erkennen gegeben, daß dieser Erlöser leiden und sterben sollte, damit der Mensch zu Herzen nehme: daß sein liebevoller Erbarmer ein heiliger Gott sey und bleibe, und um welch einen hohen Preis er uns aus dem Verderben erlösete. Die erste Mutter-Verheißung, die Sühnopfer, und Ps. 22, Ps. 69 und Jes. 53, sprechen von dem Leiden und Sterben des Erlösers mit so vieler Klarheit, daß man sich billig wundern muß, daß die Juden dieß nicht sahen, und so tief in Blindheit versunken waren, daß sie unsern gesegneten Heiland nicht für den Messias erkennen wollten, weil er von seinem Leiden und Tode sprach; da doch eben diese Stücke in den Weissagungen, als die Hauptmerkmale des Messias, angegeben waren. Diese Verwunderung wird noch

weit höher steigen, wenn wir hören werden, daß der Herr Jesus selbst sehr deutlich und wiederholt von seinem Leiden und Sterben sprach, ja so gar vorher sagte, welches Todes er sterben würde, und dabei verschiedene Umstände angab, — daß dennoch, nicht allein die Juden, sondern selbst seine Jünger, bis zum Ende hin, nicht verstanden, sondern es erst nach seinem Tode und seiner Auferstehung verstehen lernten, daß ihr Herr und Heiland nach der Schrift hatte leiden und sterben müssen.

Erwägen wir ferner, daß die Juden unserer Zeit aus den Schriften Mosis und der Propheten, noch nicht einsehen, daß ihr Messias leiden und sterben mußte; und bedenken wir dabei, daß selbst noch jetzt Bekenner Christi mit dem Neuen Testamente in der Hand, an dem gekreuzigten Christo sich ärgern, und weder Weisheit noch Kraft Gottes im Kreuze finden; — dann erhellet aus diesem Allem leider! sehr deutlich, wie wir arme Menschen das Leiden und den Tod des Herrn so ganz übersehen, oder gänzlich mißverstehen können!

Nun wünschte ich sehr, mich selbst und die Gemeine unsers gekreuzigten und verherrlichten Oberhaupts und Herrn vor diesem leichtsinnigen Vorbeigehen oder Nichtachten, so wie vor dem traurigen Mißverstehen seines Leidens und Todes, zu bewahren; da wir uns doch in seinem Kreuze rühmen, und Er uns so liebreich geboten hat, das Gedächtniß seines Todes zu feiern, und denselben zu verkündigen, bis daß er kommt.

Wir können auch durch die Gnade Gottes davor bewahrt bleiben; denn, wenn wir, unbefangen und ungeblendet von eigner Weisheit, und dabei mit einem lernbegierigen Herzen, unser Neues Testament lesen: so finden wir darin sehr deutlich, daß unser Heiland selbst erkläret, daß er leiden und sterben müßte und wollte; daß alle vier Evangelisten uns berichten, was und wie er gelitten hat und gestorben ist; und daß nachher die Apostel diese große Begebenheit in ein solches Licht setzen, daß wir dadurch in den Stand gesetzt werden, den hohen Werth seines Leidens und Sterbens einzusehen und zu erkennen.

Da nun der Charfreitag, seit dem Entstehen der christlichen Kirche, dem stillen Nachdenken über das Leiden und Sterben unsers Herrn geweihet war, und noch in allen christlichen Ländern und Confessionen geweihet ist und bleibt; so möchte ich denselben auch gern feiern, indem ich ehrfurchtsvoll erwäge:

I. Was unser Seligmacher selbst von seinem Leiden und Sterben voraussagt;

II. was die vier Evangelisten davon erzählen;

III. was die Apostel davon lehren.

I.

Wenn wir demjenigen, was unser Heiland von seinem Leiden und Sterben selbst vorher sagt, nachgehen: so finden wir, daß er anfangs nur in allgemeinen Ausdrücken davon spricht; darnach insbesondere die Art und Natur seines Todes bekannt macht, und

sogar seine Gemüthsstimmung offenbart, mit welcher er seinem Tode entgegen ging. Es wird Ihm auf dem Throne seiner Herrlichkeit wohlgefällig, und uns nützlich seyn, wenn wir hierauf ehrerbietig unsere Andacht richten.

Anfangs gab unser Heiland nur Winke, und sprach in allgemeinen Ausdrücken von seinem Tode und seiner Auferstehung; z. B. »Brechet diesen Tempel ab, und in dreien Tagen will ich ihn wieder aufbauen.« Joh. 2, 19. — »Wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden.« Joh. 3, 14. »Gleichwie Jonas drei Tage und drei Nächte in dem Bauche des Fisches war; also wird des Menschen Sohn drei Tage und drei Nächte in der Erde seyn.« Matth. 12, 40.

Aber in dem letzten Jahre seines Lebens auf Erden, ungefähr 6 Monate vor seinem Tode, fing er an, gegen seine Jünger darüber sehr deutlich zu sprechen. Als sie in der Erkenntniß von ihm mehr befestigt waren, und feierlich bekannt hatten, zu glauben, daß er Christus, der Sohn Gottes sey: hielt sie Jesus für stark genug, ihnen die Nachricht von seinem Leiden und Tode mitzutheilen. Darum heißt es Matth. 16, 21: »Von da an begann Jesus, seinen Jüngern anzuzeigen, wie er müßte hingehen gen Jerusalem, und viel leiden von den Aeltesten, und Hohenpriestern und Schriftgelehrten, und getödtet werden, und am dritten Tage auferstehen.«

Das andere Mal, als Jesus zu seinen Jüngern so deutlich von seinem Leiden sprach, war nach seiner

Verklärung auf dem Berge Tabor. Hier hatten die Jünger gehört, daß sein Vater aus dem Himmel von ihm sagte: »Dieß ist mein lieber Sohn, an dem ich Wohlgefallen habe; den sollt ihr hören!« Als sie nun durch dieses Zeugniß vom Vater im Himmel noch mehr in ihrem Glauben gestärkt waren, und die göttliche Herrlichkeit ihres Herrn und Meisters gesehen hatten, da sprach Jesus zum zweiten Male eben so deutlich von seinem Tode. Matth. 17, 9. 12. 22.

Als er zum dritten Male mit ihnen davon sprach, geschah es auf die treffendste und deutlichste Weise. Er hatte den verstorbenen Lazarus vom Tode aufgeweckt, und dadurch den Glauben seiner Jünger sehr gestärkt; denn sie sahen es nun ein, daß er Macht über Leben und Tod hatte. Nun ging er mit ihnen nach Jerusalem auf das Osterfest, um daselbst zu leiden und zu sterben, und sagte auf dem Wege dahin zu ihnen: »Siehe, wir ziehen hinauf nach Jerusalem, und des Menschen Sohn wird den Hohenpriestern und Schriftgelehrten überantwortet werden, und sie werden ihn verdammen zum Tode; und sie werden ihn überantworten den Heiden, zu verspotten, zu geißeln und zu kreuzigen, und am dritten Tage wird er wieder auferstehen.« Matth. 20, 18. 19. Wie deutlich und umständlich sprach nun der Herr von seinem Tode! Von seiner Ueberlieferung an die Heiden, von seiner Kreuzigung hatte er bis dahin seinen Jüngern nichts gesagt.

Auf solche Weise sprach der Herr selbst von seinem Tode; erst durch Winke, in allgemeinen Ausdrücken,

und darnach mit deutlichen und klaren, ja so bestimmten Worten, daß sie so gar die schreckliche Art seines Todes und die davor hergehenden, herzempörenden Umstände der Verspottung, Verspeiung und Geißelung angaben. Wir sehen daraus, wie er seine Jünger stufenweise von seinem Tode belehrt, und verehren darin die Weisheit, womit er seine Zöglinge heran bildete.

Doch, wie deutlich auch sein Unterricht war, so haftete er doch nicht, und seine eigenen Jünger glaubten es nicht, daß Er, der Messias, sterben müßte, weil sie die Schrift nicht wußten, oder sie nur nach den menschlichen Auslegungen verstanden. Der Herr, welcher Mitleiden mit ihrer Unempfänglichkeit hatte, wollte ihre Aufmerksamkeit auf seinen Tod noch mehr schärfen, und zeigte ihnen die Art und Natur desselben an. Diese seine Erklärungen sind auch sehr wichtig für unsern Glauben, weil wir daraus sehen, daß die weiteren Entwickelungen der Apostel von der Art und Natur des Todes Christi, auf die eigenen Erklärungen ihres Meisters gegründet sind; denn er selbst lehrt uns denselben kennen, als die ewig bleibende Ursache unsers Lebens, da er uns bekannt macht, was er uns durch seinen Tod erworben hat, und was Er uns dadurch geworden ist.

1) Er selbst lehrt uns, daß sein Tod ein stellvertretender Tod sey, daß er für uns, an unserer Stelle, gestorben sey.

»Ich gebe mein Leben zu einer Erlösung (zum

Lösegeld) für Viele*);« Matth. 20, 28. — »Ich lasse mein Leben für meine Schafe.« Joh. 10, 12. »Ich gebe mein Fleisch für das Leben der Welt.« Joh. 6, 51. — Und, um uns diese große Wahrheit desto anschaulicher zu machen, und unsern Glauben daran desto mehr zu stärken, stellet er sie in das volle Licht, durch die Einsetzung des h. Abendmahls. Er nahm Brod, und sagte: »Das ist mein Leib, der für euch gegeben wird; nehmt und esset.« Er nahm den Kelch mit Wein, und sagte: »Dieß ist mein Blut, das für euch und für viele vergossen wird zur Vergebung der Sünden; trinkt Alle daraus.«

2) Unser Erlöser sagt selbst, daß er in seinem Tode die Ursache unsers Lebens und unserer Genesung sey, als er sich mit der ehernen Schlange verglich, die das Mittel des Lebens und der Genesung der Israeliten war. »Gleich wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden; auf daß Alle, die an Ihn glauben (die im Glauben auf Ihn sehen, wie die Israeliten im Glauben auf die Schlange sahen) nicht verloren werden (nicht verderben durch das Gift der Sünde) sondern das ewige Leben haben.« Joh. 3, 14. 15.

Fünf Tage vor seinem Tode sprach er davon unter dem Bilde eines in die Erde geworfenen Weizen-

---

*) „Klarer Beweis für den stellvertretenden Tod Jesu aus seinem eigenen Munde!“ sagt Hr. v. Meyer in seiner Anmerkung bei dieser Stelle, im dritten Theile des Bibelwerks, das N. T., Seite 39.

D. Uebers.

korns, welches erstirbt, und durch dieses Ersterben Frucht bringt; um dadurch zu lehren, daß er durch seinen Tod viele Früchte bringen würde. Joh. 12, 24; und V. 32 sagt er, daß »wann er von der Erde würde erhöhet (d. i. am Kreuze gestorben) seyn, er dann Alle zu sich ziehen wollte.« Und warum wollte er dann Alle zu sich ziehen? — »daß er ihnen das ewige Leben geben möchte.« Joh. 17, 3.

3) Als unser Hoherpriester bereit war, in den Tod zu gehen, und sich selbst aufzuopfern, sagte er zu seinem Vater: »Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiligt werden in der Wahrheit.« Indem der Herr Jesus, in diesem seinem Weihe- oder Zueigenungsgebethe — um durch seinen Tod verherrlicht zu werden, und seinen Vater zu verherrlichen — sagt, daß er sich selbst heilige für die Seinigen: so spricht er, als Hoherpriester, von seinem Tode, als von einem Opfer, das er zu bringen im Begriff stehe. Da nun seine ersten Worte: sich selbst heiligen, diese Bedeutung hat: so muß in den andern: auf daß auch sie geheiliget werden, die nämliche Bedeutung liegen. Heißt das Erstere: Ich heilige mich für sie, ich gebe mich zum Opfer für sie; so kann das Letztere: auf daß auch sie geheiligt werden, nichts anders heißen, als: »auf daß auch sie in mir und durch mich ein Opfer werden.« Sagt er dabei: auf daß auch sie geheiligt werden in Wahrheit; so lehrt er damit, daß durch seinen Opfertod nun in Wahrheit, im Wesen, dasjenige geschehe, was in den vorhergegangenen Opfern nur Schatten oder

Vorbild seines Selbstopfers am Kreuze war. Paulus verstand und erklärt uns dieses wichtige Wort des Herrn Ephes. 5, 26. »Er — unser Herr Jesus Christus — hat sich selbst dahin gegeben für seine Gemeine, daß er sie heiligte.« »Wir urtheilen,« sagt er, (und dieß Urtheil des großen Apostels ist doch wohl untrüglich und wahr!) »wir urtheilen, daß, so Einer für alle gestorben ist, so sind sie Alle gestorben.«

Also erklärt nun Jesus selbst in den obigen Worten zuvor, daß er so für Andere sterben werde, daß sein Tod ihr Tod sey; daß seine Gemeine, die in Ihm sey, wie Eva in Adam war, mit ihm sterbe, indem er sich selbst heiligte zu einem Opfer für sie; daß er die Seinigen in und mit sich selber heiligte, und sie in und mit sich selber Gott zu einem Opfer brächte.

4) Weil es aber für die Jünger, der deutlichen Aussprüche ihres Meisters ungeachtet, noch immer eine unbegreifliche Sache blieb, daß Er, der Messias, der Heilige Gottes, sterben sollte: so macht er ihnen auch bekannt, was ihn bewog, für Sünder sich dem schrecklichen Kreuzestode zu unterziehen. Und was war's denn, das ihn dazu bewegen konnte? — Wahrlich nichts anders als Liebe gegen uns elende Menschen, die wir ohne diesen Tod ewig hätten verloren gehen müssen. Es war Liebe zu seinem Vater, den er durch seinen Tod in der — dadurch möglich gemachten — Beseligung der Sünder verklären oder verherrlichen wollte. Joh. 17, 1. Er sagt uns

dieses Joh. 10, 12. 18. »Ich bin der gute Hirte, der sein Leben für die Schafe läßt; niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber.« Joh. 15, 13. spricht er von der Größe dieser seiner Liebe: »Niemand hat größere Liebe, denn die, daß er sein Leben läßt für seine Freunde.«

Einen Tag vor seinem Tode sagte er, im Hinblick auf seine bevorstehende Leiden: »Der Fürst dieser Welt kommt, und hat nichts an mir; aber, daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und thue, wie mir mein Vater geboten hat: so stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.« Joh. 14, 30. 31. So ging er, von Liebe gedrungen, nach Jerusalem; und aus diesem freiwilligen und ruhigen Hingange, sollte ein jeder seine Liebe zu seinem Vater erkennen. Also war es Liebe zu uns Sündern, und zugleich Liebe zu seinem Vater, um ihn durch unsere Seligkeit zu verherrlichen, wodurch der göttliche Heiland bewogen ward, sich dem grausamen Kreuzestode zu unterziehen.

5) Ueber dieß alles, was unser Erlöser von dem Zweck und der Natur seines Todes sagt, verbreitete er selbst, ehe er starb, noch mehr Licht, durch seine vorletzten Worte am Kreuze, da er ausrief: »Es ist vollbracht!« Was war denn vollbracht, vollendet, vollkommen ausgeführt worden? Er sah auf sein Leben, seinen Gehorsam, auf sein Leiden und auf sich selbst. Die Absicht Gottes in seiuem Leben auf Erden war erfüllt, sein Gehorsam vollbracht, sein Leiden vollendet, und Er selbst dadurch vervollkommnet worden, um das zu seyn, was er seyn wollte. — Die

Absicht oder das Augmerk Gottes in der Gabe seines eingebornen Sohns war nun erreicht. Er selbst, der Sohn, wußte, daß sein Leiden und Tod das Mittel war, wodurch sein Vater Ihn, und er von nun an auch den Vater verklären oder verherrlichen sollte. Jesus betrachtete seinen Tod, als den Weg, auf welchem er aus dieser Welt zum Vater ging (Joh. 13, 1.), und Macht erhielt über alles Fleisch, um das ewige Leben zu geben, Allen, die ihm der Vater gegeben hat (Joh. 17, 2); ja, er bezeuget selbst, daß er das alles leiden müßte, um in seine Herrlichkeit eingehen zu können. Luc. 24, 26.

Aus dem Allen sehen wir, wie gnädig unser Herr Jesus Christus uns vor allem Mißverstande von seinem Leiden und Tode bewahren will, da er uns die Art und die Natur davon offen darlegt, und uns lehrt, daß er für uns leidend und sterbend, uns Vergebung der Sünden erworben hätte; daß wir durch sein Leiden und Tod das (geistliche) Leben erhalten, und (von der geistlichen Krankheit) genesen sollen; daß er durch seinen Tod sich selbst zum Opfer gebracht, und uns in und mit Ihm, und durch Ihn geheiligt habe; und daß sein schmählicher Kreuzestod der Weg zu seinem Throne war, auf welchem er, zur Herrlichkeit seines Vaters, für uns seyn kann, was er für uns seyn will; und wir nun an Ihm, als unserm vollendeten und ewig gesegneten Seligmacher, Alles haben können, was wir zu unsrer Seligkeit bedürfen. Dank, ewiger Dank, sey Ihm für diese gnädige Erklärung und Belehrung von seinem Tode, und über

seinen Tod! Ja, der Herr läßt sich, in dieser seiner gnädigen Erklärung, noch tiefer zu uns herab, da er sogar seine Gemüthsstellung, in Ansehung seines Kreuztodes, nicht vor uns verbirgt. Da er Alles wußte, was über ihn kommen sollte; so ist seine Gesinnung und Gefaßtheit, sich dem Allen zu unterwerfen, desto bemerkenswerther für uns: eine Gesinnung, die er bei seiner Gefangennehmung durch die Erklärung an den Tag legte: »Sollte ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat?!«

Und diese seine entschlossene Gesinnung, alle Nöthen, Aengsten, Peinigungen, Schmerzen, Schande und Schmach, die Verlassung von Gott, und den Fluchtod zu ertragen, war und blieb in ihm, dem Sohne der Liebe des Vaters, immer dieselbe. In heitern Stunden wurde diese Gesinnung so gestärkt, daß sie in dunkeln Zeiten nicht wankte. — Es war doch helle in seiner Seele, als er sagte: »Darum liebet mich mein Vater, daß ich mein Leben lasse, auf daß ich es wiedernehme. Niemand nimmt es von mir, sondern ich lasse es von mir selber. Ich habe Macht, es zu lassen, und Macht, es wiederzunehmen. Solches Gebot hab ich empfangen von meinem Vater. Joh. 10, 17. 18. Aber dunkel war es wohl in seinem Gemüthe, als er, im Geist auf seinen Kreuzestod hinblickend, sagte: »Ich muß mit einer Taufe getauft werden, und wie ist mir so bange, bis sie vollendet werde!« Luc. 12, 50. Dunkel war es in seiner Seele des Montags vor seinem Tode, als er öffentlich bezeugte: »Jetzt ist meine Seele betrübt! und was

soll ich sagen? Vater, hilf mir aus dieser Stunde! — Doch darum bin ich in diese Stunde gekommen. — Vater, verkläre deinen Namen!« Johannes fand diesen öffentlichen Herzenserguß seines Herrn so wichtig, daß er sich nicht enthalten konnte, die Antwort seines Vaters aus dem Himmel zu bemerken und uns mitzutheilen. Er sagt: »Da kam eine Stimme aus dem Himmel: Ich hab ihn« (meinen Namen — durch dein Leben) »verkläret, und will ihn« (in und nach deinem Tode) »verklären oder verherrlichen.« Joh. 12, 27. 28.

Machte der liebevolle Heiland seine Gemüthsstellung über seine bevorstehenden Leiden bekannt; so zeigte er uns dadurch an, daß er wußte, wie und was er leiden sollte; daß er das entsetzlich Schwere seiner Leiden kannte, und die Art und Natur derselben einsah; daß er tief überzeugt war, wie unumgänglich nothwendig sie waren, wenn er Sünder mit Gott versöhnen, seinen Vater durch diese Versöhnung verherrlichen, und selbst zu der höchsten Herrlichkeit kommen wollte, worin er Befugniß und Macht hätte, elende Sünder zu beseligen, und zur höchsten Herrlichkeit zu erheben.

Wenn ihr im Stande seyd, es eurem Geiste recht lebhaft zu vergegenwärtigen, was euer Herr selbst von seinem Leiden und Sterben voraus sagte; und wenn er euch in sein Herz sehen läßt, um eine rechte Vorstellung zu bekommen, wie er über das, ihn erwartende und ihm so genau bekannte Leiden und Sterben in seinem Gemüthe gestellt war: so werden eure Herzen mit Bewunderung und Anbethung erfüllt werden. Je mehr

ihr euch hinein denkt, desto mehr werdet ihr ermuntert werden, auf solch einen Freund unsrer Seelen mit ganzem Herzen zu vertrauen, und auch offenherzig und vertraulich mit Ihm umzugehen.

II.

Wir haben nun gehört, wie Jesus selbst von seinen, ihm damals noch bevorstehenden, Leiden gesprochen hat: laßt uns nun ferner hören, was uns die vier Evangelisten von ihm berichten, als das Leiden über ihn gekommen war. Was sie davon aufgezeichnet haben, ist unter der Leitung seines Geistes geschehen: wir wissen also, daß ihre Erzählung, so, wie wir sie haben, seiner würdig und nach seinem Wohlgefallen abgefaßt ist. Sie machen uns das Leiden und Sterben ihres und unseres Herrn überaus wichtig, indem sie uns erst auf die Umstände und Ereignisse aufmerksam machen, die vorher gehen. Darnach erzählen sie uns sein Leiden in Gethsemane, vor dem jüdischen Rathe, vor Pilatus und auf Golgatha.

Wenn wir auf die vorhergehenden Umstände Acht geben, und die vier Evangelisten hierüber bedächtlich nachlesen, so finden wir, daß sie von den fünf letzten Tagen sehr genau aufgezeichnet haben, wie Jesus sich in seiner wahren Größe zeigte, da er sich an jedem dieser Tage in seiner ernstvollen und zärtlichen Liebe gegen die Juden und seine Jünger aussprach.

Sechs Tage vor Ostern, des Sonntags, kam er nach Bethanien, wo Lazarus wohnte, den er vom Tode erweckt hatte. Joh. 12, 1. Hier ging er (nach Marc. 14, 3.) in das Haus Simonis, des Aussätzigen (welchen Beinamen er noch hatte, weil er aussätzig gewesen, aber, wie man nicht anders denken kann, von Jesu geheilt worden war). Hier wurde für den Herrn ein Abendessen bereitet, wobei Lazarus mit zu Tische saß, seine beiden Schwestern aber geschäftig waren, ihre Liebe und frohe Dankbarkeit gegen Jesum, über die Auferweckung ihres Bruders, an den Tag zu legen; Martha diente bei Tische, und Maria salbte ihn, um dadurch, nach dem Gebrauche der Morgenländer, ihre tiefe Hochachtung und tiefe Ehrfurcht gegen ihren Herrn und Freund zu bezeugen. Sie hatte eine alabasterne Flasche, mit einem Pfund Salbe von unverfälschtem Nardus, von einem großen Werthe; kam sie zu Jesu, da er zu Tische saß, salbte ihm die Füße, und trocknete sie mit ihren Haaren ab. Hierauf brach sie die alabasterne Flasche, und goß sie aus auf sein Haupt. Das ganze Haus ward mit dem Geruche dieser köstlichen Salbe angefüllt. Als Judas Ischarioth, sein Jünger, der ihn nachher verrieth, dieses sah, sagte er: »Warum ist diese Salbe nicht um 300 Pfennige (ungefähr 90 Gulden) verkauft worden, um das Geld den Armen zu geben? Doch das sagte er nicht, daß er für die Armen sorgete; sondern, weil er ein Dieb war, und den Beutel trug, worin sich die von Jesu Freunden geschenkten Liebesgaben befanden. — Verdrießlichkeit ist ansteckend; der nieder-

trächtige Judas steckte auch einige andere an, so, daß auch sie nun bei sich selbst das Salben sehr übel nahmen, und sagten: Wozu dieser Unrath, dieß Verschwenden der Salbe? sie hätte weit über 300 Pfennige eingebracht, die den Armen hätten gegeben werden können; und murreten wider Maria. Aber Jesus sprach zu ihnen (o, höret ihn in seiner Weisheit und Liebe!): Laßt sie mit Frieden! was bekümmert ihr das Weib! Sie hat ein gutes Werk an mir gethan. Arme habt ihr allezeit bei euch, und wenn ihr wollt, könnet ihr ihnen Gutes thun; Mich aber habt ihr nicht allezeit. Sie hat gethan, was sie konnte; sie hat die Salbe bewahrt zum Tage meines Begräbnisses. Denn dadurch, daß sie dieselbe auf meinen Leib gegossen hat, ist sie zuvor gekommen, meinen Leichnam zu salben, und hat es gethan zur Vorbereitung meines Begräbnisses. Wahrlich, ich sage euch; wo dieß Evangelium in der ganzen Welt wird gepredigt werden, da wird man auch sagen zu ihrem Gedächtniß, was sie gethan hat.« — So lehrt Jesus diese seine nach Wahrheit begierige Freundinn, daß er bald sterben würde, in welchem Lichte er ihre Salbung ansah, und wie auch sie dieselbe ansehen müßte.

Als die Juden erfahren hatten, daß Jesus zu Bethanien war, kamen sie in großer Anzahl dahin, nicht allein um seinetwillen, sondern auch, um Lazarum zu sehen, den er von den Todten aufgeweckt hatte. Die Hohenpriester, darüber entrüstet, beschlossen deswegen, auch den Lazarus zu tödten; denn um seinetwillen gingen viel Juden hin und glaubten an Jesum, welcher

bewies, daß er der Retter vom Tode war, und Vielen in Israel zum Fall und Auferstehen diente.

Am folgenden Tage, Montags, 5 Tage vor seinem Tode, hielt Jesus seinen königlichen Einzug in Jerusalem, reitend auf dem Füllen einer Eselinn. Joh. 12, 12. Dadurch wollte der Heiland sein Volk auf die Weissagung Zachar. 9, 9. aufmerksam machen, und suchte, auch auf diese Weise, sich an Israel, als den ihnen verheißenen Messias bekannt zu machen. Als er auf dem Wege war, jauchzte das Volk über seine Thaten, und riefen ihn zum Könige über Israel aus. Es mochten deren wohl darunter seyn, die den Herrn Jesum nun für den Messias hielten, weil sie ihn auf dem Füllen sitzend erblickten, und sich dabei jener, auf ihn deutenden Weissagung erinnerten. Als die Pharisäer sich über das Geschrei ärgerten, vertheidigte Jesus das Volk. Und als er die Stadt ansah, weinte er über sie, und sagte mit wehmüthigem Herzen: Ach! daß du auch noch heute, an diesem Tage erkenntest, was zu deinem Frieden dienet! Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen! Luc. 19, 41. So spricht ein göttlicher Erbarmer zu elenden Sündern! Bei seinem Eintritt in die Stadt war das ganze Volk vor ihm. Er ging in den Tempel, machte Blinde und Krüppel gesund, und vertheidigte die Kinder, welche, vor Freude über einen so mächtigen Erlöser aus dem Elende, ihr Hosianna! riefen. Hierauf besah er alles im Tempel. Marc. 11, 11. Als ihm angesagt wurde, daß Griechen (d. i. Heiden) da wären, die ihn gern sehen wollten, erklärte er

nun öffentlich, daß er sterben müßte, und daß sein Tod die herrlichsten Früchte bringen würde. Dieß that er unter dem Sinnbilde eines Weizenkorns. Da ihm nun sein Kreuzestod lebhaft vor der Seele stand, sagte er: Meine Seele ist betrübt (in Ängsten)! Und was soll ich sagen?! Vater, hilf mir aus dieser Stunde! Doch dazu oder darum bin ich in diese Stunde gekommen. Vater, verkläre, verherrliche, deinen Namen. Da kam eine Stimme vom Himmel: »Ich hab ihn verherrlicht, und werde ihn verherrlichen.« Jesus sah, in der Beängstigung seiner Seele, auf seinen Vater, und so kam er wieder zur Ruhe, worin ihn sein Vater denn mehr befestigte. Da die Menschen, welche diese Stimme mit angehört hatten, sehr verschieden darüber urtheilten, sprach Jesus nun öffentlich von seinem Tode, und machte jetzt bekannt, daß er am Holze des Kreuzes sterben würde. Joh. 12, 23. 32. Er endigte damit, daß er diese so tief gesunkenen Menschen ernstlich und liebevoll ermahnte, an Ihn, als das Licht der Welt, zu glauben. Des Abends ging er mit den Zwölfen wieder nach Bethanien.

Am dritten Tage, des Dinstags (Matth. 21, 18.; Marc. 11, 12.), ging Jesus wieder nach der Stadt. Auf dem Wege verfluchte er den Feigenbaum, der mit seinen Blättern einen viel versprechenden Schein hatte, und sich gleichsam ein Ansehen gab, aber keine Früchte trug, die er doch (dem Anfange nach) hätte haben müssen, weil die Pflückzeit noch nicht da

war *). Dieß that der Herr, um einen Wink zu geben von dem Fluche, der das heuchlerische aber unfruchtbare Judenvolk treffen sollte **).

---

*) So, wie man, wenn die Äpfel oder Kirschen gepflückt werden, zu sagen pflegt: Es ist die Äpfel-, die Kirschenzeit.
D. Verf.

**) Der Hr. v. Meyer gibt über die Worte Marc. 11, 13.: „Denn es war noch nicht Zeit, daß (reife) Feigen seyn sollten," eine Erläuterung, die ich dem Leser nicht vorenthalten kann. „Alsdann (zur Feigenzeit) durfte aber auch der Baum keine Blätter haben, weil die Frucht früher kommt; ein belaubter Feigenbaum verspricht reife Früchte, und Jesus konnte überwinterte, vorreife Feigen erwarten ꝛc." So weit v. M.; ich kann es aber nicht unterlassen, noch etwas beizufügen, wozu mein Herz mich auffodert. — Es ist Folgendes: Wo keine Blüte ist, kann keine Frucht wachsen. Wenn sich bei jungen Leuten nichts als Blätter, — ich meyne, die, durch die modische Erziehung angearbeiteten Artigkeiten, Höflichkeiten und andere Eigenschaften einer feinen Lebensart, mit dem wesenlosen Schein von Tugend und Religiösität — befinden, aber keine Blüten, vielweniger Knospen einer echt christlichen Gesinnung, die sich durch Demuth, durch Liebe zu Gott und seinem Worte ꝛc. äußern, vorhanden sind: da sind auch keine Früchte des Glaubens, der Gott gefälligen Tugend und der Gottseligkeit zu erwarten. O daß es doch die kraftvolle, blühende Jugend beherzigen möchte, daß sie ohne diese Blüte und Knospen keine Frucht tragen können, und also zum Fluche reif werden müssen! Welch ein schrecklicher Gedanke, so gar von Dem verflucht werden, der, uns vom Fluch zu erlösen auf die Erde kam, und der so gern segnet!
D. Uebers.

Nun ging er in den Tempel, und machte sich jetzt — so nahe am Ende seiner Amtsführung — als den Gesandten Gottes, oder vielmehr, als den Sohn des Vaters, dessen der Tempel war, auf eine nachdrückliche Weise bekannt. Er that dieß eben so, wie er es im Anfang seines Lehramts gethan hatte. Er reinigte den Tempel von Allem, was denselben verunreinigte, blieb dann noch darin und lehrete das Volk.

Über dieß hohe und gewaltige Verfahren des Herrn Jesu wurden die Oberpriester und Schriftgelehrten sehr entrüstet, und suchten ihn zu tödten; aber sie fürchteten sich vor ihm, denn die ganze Schaar entsetzte sich über seine Lehre. Matth. 11, 18. Diese Menschen hatten also bis dahin noch einiges Gefühl für Wahrheit.

Der vierte Tag (Matth. 26, 2.) ist der Mittwochen, zwei Tage vor dem Tode unsers Herrn. Dieser Tag ist sehr wichtig und merkwürdig, weil er an demselben zum letzten Male öffentlich zum Volke redete, und darnach allein noch mit seinen Jüngern sich beschäftigte. Des Morgens, als sie an dem Feigenbaume vorbei kamen, den Jesus verflucht hatte, und die Jünger sich verwunderten, daß er so ganz verdorret war, munterte er diese seine Zöglinge zu einem Glauben, der alles von Gott erwartete, und zu einem unablässigen Gebethe auf. Jesus kannte die erbarmende Gesinnung Gottes gegen die armen Menschen; er hatte den Vater lieb, und liebte die Menschen; darum war er so unermüdet im Lehren. Er hatte deswegen noch vorher das Volk im Tempel

gelehrt, und seine göttliche Autorität, durch das Reinigen desselben von den Opferthierverkäufern, Taubenkrämern und Wechselern, bewiesen. Darauf bestrafte er die Vornehmen durch die Gleichnisse von den zwei Söhnen, von den Weingärtnern, Matth. 21, 33.; von der Einladung zur königlichen Hochzeit, Matth. 22, und beantwortete die Fragen von dem Zinsgroschen und von der Auferstehung der Todten. Auf die Frage vom größesten Gebot, antwortet er mit der Gegenfrage von Davids Sohn und Davids Herrn; warnt das Volk vor den Pharisäern und Schriftgelehrten, spricht achtmal das Wehe! über sie aus, und verkündigt darauf mit Wehmuth das Gericht Gottes über Jerusalem, Matth. 23. Als er dem Gotteskasten gegenüber saß, lobte er, vor allen Andern her, die arme Wittwe, welche zwei Pfennige gab, Marc. 12, 4. — Dieser letzte Umstand ist nicht umsonst aufgezeichnet; er enthält für uns diesen Wink: daß Jesus will, wir sollen es wissen, daß Er bei dem öffentlichen Gottesdienste gegenwärtig ist, und Acht haben will auf unser Almosengeben.

So verstockt und verhärtet auch diese Großen unter dem Volke wider die Wahrheit waren, so sehr sie auch Jesum und seinen Vater haßten, zog doch der getreue Heiland seine Hand nicht von ihnen ab; sondern arbeitete, bald mit Liebe, bald mit Ernst, an ihnen, bis auf die letzten Tage seines Erdenlebens. Und so endigte er sein öffentliches Lehramt, verließ den Tempel, und kam nicht mehr hinein. Er widmete

nun diesen halben und den folgenden Tag vor seinem Tode allein und ausschließlich seinen Freunden.

Die Jünger, welche von ihrem göttlichen Meister zu Lehrern gebildet wurden, mußten von der Weisheit und Liebe, womit er unter den Menschen zu Werke ging, einen tiefen Eindruck erhalten. Sie hatten gesehen, was er den Menschen überhaupt war, und wie er auch noch an seinen Feinden arbeitete. Nun wollte er ihnen auch zeigen, was er insbesondere für seine Freunde war, und wie er an diesen arbeitete, um sie nach seinem Herzen zu bilden.

Jedes Wort der Belehrung aus seinem Munde war für sie äußerst wichtig, weil es alles auf seine Person Beziehung hatte. Er selbst will sich bei ihnen unvergeßlich machen, und in ihnen leben; darum kündigt er ihnen an, daß sie von Stadt und Tempel, ja von der ganzen Welt nichts zu erwarten hätten, weil das Alles vergehen sollte; und daß sie darum alle ihre Erwartung und Hoffnung auf Ihn und seine Zukunft richten sollten. Zu dieser Erwartung und Hoffnung stimmt Jesus seine Freunde durch Ermahnungen, welche er ihnen in vier Gleichnissen einprägt. — In dem Gleichnisse von dem wachenden Hausherrn gegen das Einbrechen des Diebes, lernten sie den Willen des Herrn, daß sie, in der Erwartung seiner Zukunft, beständig wachsam seyn müßten. — In dem Gleichnisse von dem guten und bösen Knechte lernten sie, als Lehrer (in der Aussicht auf die Ankunft ihres Herrn), getreu und liebreich für Andere zu sorgen. — Durch das dritte Gleichniß von den zehn Jungfrauen,

suchte Jesus sie kräftig aufzuwecken, Ihn mit lebendigem Glauben zu erwarten, und mit fröhlichem Herzen zu empfangen. — In dem vierten und letzten Gleichnisse lernten sie, wie sehr der Ehre Jesu daran gelegen sey, daß sie, bei seiner Ankunft, der höchsten Freude und Ehre empfänglich seyn möchten. Darum sollte ein Jeder ernstlich darauf bedacht seyn, Nutzen oder Vortheil von Andern zu haben, um Andern wieder nützlich zu werden. Dieses macht er ihnen deutlich durch das Gleichniß von den Pfunden, die ein Herr seinen Knechten gab, um damit zu handeln.

Diesem wichtigen Unterrichte gibt Jesus nun noch Kraft und Leben durch die Verkündigung seiner herrlichen Zukunft zum jüngsten Gerichte, wo er, als Richter, das ewig entscheidende Urtheil über die Gerechten und Gottlosen aussprechen wird. Matth. 25.

Hierauf läßt Matthäus, Kap. 26, 1. folgen: »Da Jesus alle diese Reden vollendet hatte.« Hiedurch weiset er uns nicht allein auf die vorhergehenden Reden, von Kap. 21 bis 25; sondern er will uns damit auch bemerklich machen, daß Jesus in den unterschiedlichen Gesprächen einen gewissen Plan gehabt habe, der nun ausgeführt und vollendet war. Dieser Plan oder die Absicht des Herrn war:

1) Den letzten Versuch an den Juden zu machen, ob sie sich noch möchten retten lassen; darum spricht er mit einem so liebevollen Ernst zu ihnen — aus einem Herzen, dem der sehnsuchtsvolle Wunsch entfloß: »Ach, daß ihr noch heute erkennen möchtet, was zu eurem Frieden dienet! u. s. w.« Kap. 21 — 23.

2) Er wollte seinen Jüngern die große Wichtigkeit seiner Leiden begreiflich machen, weil es die Zerstörung der Stadt und des Tempels zur Folge haben sollte; und weil er, welcher litt, wußte, daß ihm das Gericht über alle Menschen übergeben war. Der Heiland wollte seine Lehrlinge so bilden, daß sie von dem Judenthum nichts mehr, von Ihm aber Alles erwarteten. Kap. 24 u. 25.

Als Jesus nun alle diese Reden vollendet, und sich selbst genug gethan hatte, sprach er zu seinen Jüngern von seinem Kreuzestode, den er zwei Tage darnach leiden sollte. Er, der doch wußte, daß er am jüngsten Tage der Richter aller Menschen seyn werde, wollte für diese Menschen den Kreuzestod sterben! — Wie erstaunlich wichtig macht uns der große Jesus dadurch sein Leiden!

Es war ihm auch nicht unbekannt, daß die Oberpriester an demselben Tage darüber rathschlagten, wie sie ihn tödteten. Am Abend dieses Tages war sein Herz voll von seinem bald angehenden Leiden und von dem Hingange zu seinem Vater. Zu Bethanien wusch er seinen Jüngern die Füße, und bewies dadurch, daß er ein Herr sey, dem nichts herabwürdigend und niedrig, nichts zu geringe noch verächtlich schien, wenn er ihnen nur seine Liebe dadurch beweisen konnte. Nach diesem demüthigen Liebeswerke machte er mit inniger Gemüthsbewegung dem Johannes seinen Verräther bekannt; und sogleich fuhr Satan in den Judas, und nahm sein Herz ganz gegen seinen Herrn und Meister ein, so daß der elende Mensch sich nun nicht

länger zurück halten ließ. Er verachtete seine Entdeckung, und den Herrn, der ihm ins Herz sah, und zu ihm sagte: »Was du thust, das thue bald!« Er ging noch in der Nacht hinaus, und nahm es über sich, seinen Herrn für 30 Silberlinge zu verrathen.

In Allem, was Jesus an diesem vierten Tage bis in den späten Abend that und sprach, erscheint er denen, welche sein unaussprechliches Leiden tief erwägen, immer wichtiger und beherzigungswerther; aber noch wichtiger wird er uns auf den fünften Tag, Donnerstags, den letzten Tag seines gesegneten Lebens. Nachdem Judas des Nachts seine Verrätherei geschmiedet hatte, und hinaus gegangen war, sprach Jesus von seiner Verherrlichung. Wie wunderbar mußte das den Jüngern vorkommen! Er gab das Gebot der Liebe, und aus Liebe sagte er dem Petrus voraus, daß er ihn verläugnen würde. An diesem Tage sandte er den Petrus und Johannes nach Jerusalem, um das Osterlamm zu bereiten, und gab dabei (Luc. 22, 10) einen einleuchtenden Beweis seiner Allwissenheit. Darauf hielt Jesus seine zärtliche und ewig merkwürdige Abschiedsrede (Joh. 14. u. ff.), wobei Petrus und Johannes Anfangs nicht gegenwärtig gewesen zu seyn scheinen, weil hier Thomas, Philippus und Judas (Thaddäus) mitsprechen*). Jesus, voll Glauben,

*) Der Verfasser setzet ohne Zweifel voraus, daß, wenn Petrus — der bekanntermaßen etwas vorschnell mit Antworten war — gegenwärtig gewesen wäre, er wahrscheinlich am ersten würde gesprochen haben. Man könnte einwen-

Liebe und Hoffnung, will in seinen Zöglingen ebenfalls Glauben, Liebe und Hoffnung erwecken und beleben, damit sie in ihrem Glauben an Ihn, in ihrer Liebe zu Ihm, und in ihrer Hoffnung auf Ihn, bei seinem Tode nicht verzagen möchten. — Darnach begibt er sich mit ihnen auf den Weg von Bethanien nach Jerusalem. Joh. 14, 31. Gegen Abend dieses fünften Tages setzt er sich mit den 12 Aposteln zu Tische, um das Osterlamm zu essen, und sagte — als ein Freund zu seinen Freunden: »Mich hat herzlich verlangt, dieß Osterlamm mit euch zu essen, ehe denn ich leide; denn ich sage euch, daß ich hinfort nicht davon essen werde, bis es erfüllt seyn wird im Reiche Gottes.« Nun nahm er den Kelch, den Trinkbecher *), und, nachdem er gedankt hatte, sprach er: »Nehmt diesen, und theilt ihn unter euch; denn ich sage euch,

---

den:, Johannes müsse doch dabei gewesen seyn, weil er es ist, der uns diese Valet-Rede aufbehalten hat, Allein, da der Herr selbst, bei der Verheißung des heil. Geistes gesagt hatte, „daß derselbe sie alles lehren, und sie erinnern würde an Alles, was er ihnen gesagt hätte" (Joh. 14, 26.): so konnten die andern Jünger, nach der Ausgießung des h. Geistes, späterhin dem Johannes von Wort zu Wort erzählen, was Jesus zu ihnen gesagt hatte. — Jeder kann, die eine oder die andere Meynung ohne Schaden annehmen, wie es ihm gefällt.

D. Uebers.

*) Den ersten vor Tische, nicht den Kelch bei dem Abendmahl.

D. Uebers.

daß ich nicht mehr trinken werde von dem Gewächse des Weinstocks, bis das Reich Gottes wird gekommen seyn.« Unter dem Essen des Osterlammes sagte Jesus: »Wahrlich, ich sage euch, Einer von euch, der mit mir zu Tische sitzt, wird mich verrathen.«

Wenn Jesus eine wichtige und vor Menschen unglaubliche Sache bekannt machte, so that er das, als mit einer eidlichen Betheurung, durch das Wort Wahrlich!

Es kam den Jüngern ganz unglaublich vor, daß einer von ihnen ein Verräther ihres Meisters werden sollte; sie mußten es jedoch vorher wissen, und Jesus sagte es ihnen, um sie, wann es nun wirklich geschah, in ihrem Glauben bei seinen Leiden zu stärken. Wie liebenswürdig zeigte sich hier ein jeder von seinen Jüngern vor ihm! Da sie durch dieses Wort Jesu sehr betrübt wurden; so fragte Einer nach dem Andern: Herr, bin ichs? Aus dieser Frage erkennen wir den Zögling des Herrn, der mehr Acht hat auf das hohe Wort des Herrn, als auf die Eingebungeu seines eigenen Herzens. Jesus antwortete: »Einer aus den Zwölfen, der seine Hand mit mir in die Schüssel taucht, wird mich verrathen. Des Menschen Sohn geht zwar dahin, wie von ihm geschrieben steht; aber wehe dem Menschen, durch welchen des Menschen Sohn verrathen wird! es wäre demselben Menschen gut, daß er nie geboren wäre!« Als nun Judas, in seiner entsetzlichen Verhärtung sich erfrechte, auch zu fragen: Bin ich's? so antwortete ihm Jesus: »Du sagest es! oder: Du hast es gesagt! —

Vor dem Essen des Osterlamms hatte der Herr mit einem Worte von seinem heran nahenden Leiden gesprochen. Um nun seinen, mit seinem Tode noch so unbekannten Freunden, eine nähere Einsicht in die Natur desselben zu geben, setzte er das heilige Abendmahl ein, welches in Zukunft unter den Seinigen die Stelle des Osterlamms vertreten sollte.

Nach dem Essen des Osterlammes nahm Jesus Brod, dankte, brach es, gab es seinen Jüngern und sprach: »Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gegeben und gebrochen wird; thut solches zu meinem Gedächtniß!« Und er nahm den Kelch, dankte, und gab ihnen denselben mit den Worten: »Trinket Alle daraus! Dieser Kelch ist das Neue Testament in meinem Blute, das für euch und für Viele vergossen wird, zur Vergebung der Sünden.« — Nun fuhr er fort: »Wahrlich, ich sage euch, ich werde nicht mehr trinken von dem Gewächse des Weinstocks, bis auf den Tag, daß ichs neu trinken werde in meines Vaters Reich.«

In diesem ersten Abendmahl sehen wir, wie der liebreiche Heiland die Seinigen liebte bis ans Ende, und seine Jünger, die von seinem Tode nichts fassen konnten, mit Langmuth und Erbarmen trug. Was er ihnen mit Worten gesagt hatte, und sie nicht glauben konnten, lehrte er sie nun durch Bilder. Da er des folgenden Tages sterben sollte, war es für sie äußerst wichtig, näher unterwiesen zu werden.

Darum lehrt Jesus sie nun: 1) daß er wahrhaftig sterben, und daß sein Tod ein harter, schwerer, ja

selbst ein gewaltsamer Tod seyn würde; 2) daß er für sie, an ihrer Statt sterben, und daß sein Tod ein Versöhnungstod seyn würde. Darum sagte er: Mein Leib, der für euch gebrochen, mein Blut, das für euch vergossen wird, zur Vergebung der Sünden. 3) Lehrt sie Jesus durch die Worte: Nehmet und esset, nehmet und trinket! — daß, gleich wie sie Theil und Genuß hätten an der Erlösung aus Egypten *), sie auch nun Theil und Genuß an und von seinem Tode haben sollten. Und da der Herr Jesus das h. Abendmahl nach dem Essen des Osterlammes einsetzte, und sagte: »Thut das zu meinem Gedächtnisse;« so gibt er dadurch seinen gnädigen Willen zu erkennen, daß, gleichwie das Passah ein Gedächtnißfest ihrer großen Erlösung aus Egypten gewesen war, das Abendmahl nun forthin ein Gedächtnißfest seines Todes zu unserer Erlösung, aus der Macht des Satans und der Sünde, seyn sollte. Matthäus, K. 26, 29. Marcus, K. 14, 25. und Lucas, Kap. 22, 18. berichten, daß Jesus nach dem Abendmahl gesagt habe: »Ich werde hinfort nicht mehr von dem Gewächs des Weinstocks trinken, bis ich es neu trinken werde mit euch in meines Vaters Reiche.« Bei diesen Worten mögen wir an das Abendmahl des Lammes im Himmel gedenken, wo das Abendmahl auf Erden erst recht in die Erfüllung gehen wird.

---

*) In ihren Vorfahren; nun auch aus dem geistlichen Egypten, aus der Gefangenschaft und der Knechtschaft der Sünde.
D. Uebers.

Bei dieser höchst merkwürdigen Mahlzeit zieht Jesus unsere ganze Andacht auf sich, und wir verweilen gerne und mit Bewunderung bei ihm bis zu Ende, wo wir ihn die Lobpsalmen von Gottes Güte, Gnade und Herrlichkeit (von Ps. 113 — 118 und den 136. Ps.) singen hören. So vortrefflich und seelenerhebend dieß alles war, so niederschlagend ist es zu bemerken, daß es auf seine Jünger keinen besondern Eindruck gemacht zu haben scheint; denn gleich darauf entspann sich ein Zank unter denselben, wer der Größte unter ihnen sey? Wie schmerzlich mußte es für ihren liebevollen Herrn seyn, zu sehen, daß sie auch nun noch nicht seinen Tod zu Herzen nahmen! Dennoch sprach er sie mit großer Schonung und Sanftmuth in ihren Zänkereien an, und sagte: »Die weltlichen Könige herrschen über die Völker; und die, so Macht über sie haben, heißt man gnädige Herren: aber so soll es bei euch nicht seyn; sondern der Größte sey wie der Geringste, und der Vornehmste, wie ein Diener. Denn wer ist der Größeste, der zu Tische sitzet, oder der da dienet? Ist's nicht, der zu Tische sitzet? Ich aber bin unter euch wie ein Diener. Ihr aber seyd es, die ihr bei mir verharret habet in meinen Anfechtungen; und ich will euch das Reich bescheiden, wie mir's mein Vater beschieden hat, daß ihr essen und trinken sollet an meinem Tische in meinem Reiche, und sitzen auf Stühlen, und richten die zwölf Geschlechter Israels; Luc. 22, 24 — 30. Jesus wußte, daß sein Vater ihn zum König über die ganze Welt (über das ganze Weltall, Ephes. 1, 10.) machen wollte, und daß sein

Leiden der Weg zum Throne war. In diesem Licht und aus diesem Gesichtspunkte spricht er nun mit seinen Jüngern, damit sie sein Leiden auch also ansehen, und durch ihn in diesem Glauben vor dem Aergerniß an seinem Kreuze bewahrt bleiben mögen. Welch eine Hoheit strahlt hier aus Jesu hervor, wann er sagt: »Ich bescheide euch das Reich,« da er dadurch zu erkennen gibt, daß er seine Zöglinge zu Königen erziehe oder bilde; doch lehrt er sie zugleich, daß sie zu dieser hohen Herrlichkeit nicht anders, als durch tiefe Erniedrigung gelangen könnten.

So bildete der weise Erzieher die Seinigen, damit sie nicht auf eine unwürdige, niederträchtige Art miteinander zanken, nicht durch Selbsterhebung Ehre auf Erden, sondern durch Selbsterniedrigung die Ehre bei Gott im Himmel suchen möchten. Um sie aber von den unwürdigen Zänkereien über eitele Dinge gänzlich abzubringen, weckte er ganz andere Vorstellungen in ihren Gemüthern auf. Jesus, der allezeit auf den Vater sah, sieht auch, was der Satan vorhat. Er verkündigt dem Petrus zum zweiten Mal seinen Fall mit folgenden Worten voraus, (wodurch er zugleich Alle anspricht): »Simon, Simon! der Satan hat euer begehret, daß er euch sichte wie den Weizen; aber ich habe für dich gebeten, daß dein Glaube nicht aufhöre.« Die Fürbitte Jesu schützte ihn dadurch in seinem Falle vor weitern Anfällen des Satans, so daß er bewahrt bleiben und wieder aufgerichtet werden sollte; darum setzt der Herr noch hinzu: »Wann du dich dermaleinst bekehrest, so stärke deine Brüder.«

Dieß sollte Petrus dadurch thun, daß er, wenn seine Brüder auch fallen, oder in Versuchung gerathen würden, er sie auf die Fürbitte und Gnade Jesu hinwiese. Aber Petrus achtete nicht darauf, sondern sagte: Herr ich bin bereit, mit dir ins Gefängniß und in den Tod zu gehen. Allein Jesus antwortete ihm: »Der Hahn wird heute (Nacht) nicht krähen, bis du mich dreimal verläugnet habest, daß du mich kennest.«

Hierauf wendete sich Jesus zu ihnen Allen, und sagte: »So oft ich euch ausgesandt habe, ohne Brod, ohne Beutel und ohne Schuhe, habt ihr auch je Mangel gehabt?« Sie antworteten: Nein, niemals! Sie sahen und erkannten es also, daß ihr Herr im Verborgenen stäts liebreich für sie gesorgt hatte. »Aber nun,« (fuhr Jesus fort) »wer unter euch einen Beutel hat, der nehme ihn, desgleichen, wer einen Mantel (einen Reisebündel) hat; und wer deren keins hat, der verkaufe sein Kleid und kaufe ein Schwert.» Hiedurch gab er zu erkennen, daß sie in diesen Tagen in kummervolle und gefährliche Umstände gerathen würden; und die Ursache, welche er davon angibt, ist, daß er, als ein Uebelthäter würde zum Tode gebracht werden; »Denn ich sage euch,« setzte er hinzu, »daß auch noch dieses muß erfüllt werden, was (Jes. 53, 12.) geschrieben stehet: Er ist unter die Uebelthäter gerechnet; denn was von mir geschrieben ist, hat ein Ende, oder ist vollendet;« so, daß nun (aus dieser Vollendung, aus Allem, was mit Jesu vorgegangen war, und jetzt vorgehen sollte) vollkommen erhellete, daß Er, Jesus, der Messias war, und, als solcher, leiden

sollte. Als nun die Freunde Jesu ihn unter die Missethäter gerechnet, und zwischen Mördern hangen sahen: so mußten sie auch daraus Licht bekommen, und in ihrem Glauben an ihn aufrecht erhalten werden.

Auf diese letztern Worte schienen die Jünger indessen nicht Acht gegeben zu haben, sondern blieben bei den vorigen — von dem Kaufen eines Schwertes — stehen, und sagten: Herr, hier sind zwei Schwerter. Worauf aber der Herr, um zu zeigen, daß er über Schwerter nicht mehr sprechen wollte, bloß antwortete: Es ist genug!

Der Heiland hatte noch manche überaus wichtige Dinge auf dem Herzen, die er in seiner Abschiedsrede seinen Freunden gern mittheilen wollte, damit sie in den Tagen der Trübsal dadurch gestärkt werden und Trost haben möchten. Diese großen Dinge legt er ihnen Joh. 14 — 17 ans Herz; wobei seine Absicht war, sie nicht allein für jetzt zu trösten, sondern auch, wie er öfters erinnert, ihren Glauben zu stärken, und ihre Freude in ihm vollkommen zu machen. Besonders lag es ihm sehr an, daß seine Freunde ihn und sich selbst unter einander liebeten. Dazu munterte er sie dringend auf Kap. 15, 1—17. Weil sie nun um der Liebe willen, die sie zu Ihm und unter einander hatten, dem Hasse der Welt bloß gestellt waren: so stärkt und tröstet er sie gegen diesen Haß, vom 18. V. bis zu Ende des Kapitels, und Kap. 16, 1 — 11. Und, damit ihnen dieß alles höchst wichtig und tief eingedrückt werde, gibt er ihnen wiederholt die Ver-

heissung des heiligen Geistes, der sie regieren und in alle Wahrheit leiten sollte. Auch wiederholt er ihnen die Verheissung, daß sie ihn wiedersehen, und den Vater, als Erhörer ihrer Gebethe, finden würden, V. 12 — 28. In dieser ganzen Abschiedsrede ließ der liebevolle Jesus seine Freunde mehr von seiner Gesinnung gegen sie vernehmen, als sie je zuvor von ihm gehört hatten; und, damit ihnen dieses unvergeßlich bleiben möchte, so gewährt er ihnen das Vorrecht der Seligen im Himmel, indem er, in ihrer Gegenwart, sein Herz vor seinem himmlischen Vater ausschüttet, und in seinem ewig merkwürdigen hohenpriesterlichen Gebethe laut ausspricht, wie er gegen seine liebe Menschen gesinnt ist; da er in diesem Gebethe seinen Vater um hohe Seligkeit für die Seinigen anruft, und sich selbst Gott als ein Opfer für sie weihet und darbringt. Joh. 17.

Wenn wir diese, dem Leiden unsers Herrn vorangehenden Umstände andächtig erwägen: so wird es uns klar werden, daß Gottes Absicht dabei ist, unser Herz zu stimmen zu einem bessern Verstande der großen Wichtigkeit der Leiden unsers ewig gesegneten Seligmachers, so wie sie uns der Herr durch die Evangelisten hat erzählen lassen. — Da auch ein jeder Christ in seinem Herzen wünscht, das Gewicht der Leiden seines Herrn mehr zu verstehen: so will ich zwei allgemeine Anmerkungen über dieß Leiden — oder eigentlicher, über Den, der da litt, voraus schicken. Er selbst, und folglich auch sein gesegnetes Leiden, wird uns ohne Zweifel wichtiger werden, wenn wir seine

erstaunliche Liebe, und zugleich die hohe Würdigkeit seiner Person in Ihm anschauen lernen. — In der ersten Anmerkung soll demnach seine große und erstaunliche Liebe — und in der zweiten seine Größe oder Hoheit und Würde unsere Aufmerksamkeit beschäftigen.

1) Der Herr Jesus kannte den Menschen nach seinem Innern genau. Denn er selbst sagt, »daß von innen aus dem Herzen der Menschen heraus gehen böse Gedanken, Ehebruch, Hurerei, Mord, Dieberei, Geiz, Schalkheit, List (Betrug), Unzucht, Schalksauge (Neid, Mißgunst), Gotteslästerung, Hofart, Unvernunft.« Marc. 7, 21. 22. — Er hatte in seinem Verkehr mit den Menschen, vornehmlich in seinem Lehramte, gesehen, wie diese inwendige Bösartigkeit und Gottesvergessenheit sich in Stumpfheit und Unverstand für, und in Haß gegen die Wahrheit, in Feindschaft gegen ihn und seinen Vater u. s. w. äußerte; und wie die Menschen, die selbst hassenswürdig waren, sich untereinander haßten. Er sah in den Menschen, von denen er umgeben war, den tiefen Verfall der ganzen Menschheit; ein Verfall, der, an sich betrachtet, unheilbar schien, weil seine besten Lehren und Unterweisungen, und alle seine unermüdeten Arbeiten und Bemühungen, fruchtlos blieben.

Aber in seinem Leiden — in Gethsemane, vor Kaiphas, Herodes, Pilatus, und endlich an seinem Kreuze — stellte sich ihm diese Versunkenheit der Menschen noch weit deutlicher, greller und tiefer vor Augen: in seinen Jüngern, daß sie ihn Alle treulos verließen;

daß einer derselben ihn verrieth; daß einer seiner liebsten ihn auf eine höchst leichtsinnige und unedle Weise verläugnete; kurz, die besten waren schlecht. Er sah in ihnen den Geist schwach, aber das Fleisch stark. — Die schlechtern Menschen sah er versunken in satanischer Falschheit und in Hochmuth, in unsinnigem Blutdurst, in tigerartiger Gefühllosigkeit gegen Elende, und in teufelischen Lästerungen gegen Gott.

Da Jesus nun während seines ganzen Lebens, und vornehmlich in seinem Leiden, die Menschheit so entartet, so tief verfallen und versunken, so gänzlich verwüstet und verderbt sah; so mußte das eine beständige Anfechtung und Prüfung für ihn seyn. Bei dem Anblick eines jeden so verächtlichen Wesens, konnte in ihm die Frage aufsteigen: »Sollst du für solche Menschen am Kreuze sterben, von denen die besten so schlecht, und die schlechten so teufelisch sind?« Allein ungeachtet des beständigen Anblicks der so gräulich verderbten Menschen, beharrete er dennoch in seinem Entschlusse — für sie am Kreuze zu sterben — unerschütterlich fest.

Wie mußten nun die Freunde Jesu, als sie nachher erkannten, daß ihr Herr für solche Sünder eines solchen Todes gestorben war, nicht mit bestürzender Verwunderung auf seine erstaunliche Liebe zurück sehen, wenn sie bedachten: Wer sind wir? und wer ist Er? und was sind solche versunkene Menschen vor Gott? — und doch hat Er, der Heilige und Geliebte des Vaters, für solche Kreaturen sein kostbares Leben am verfluchten Holze des Kreuzes hingegeben! Wo ist eine

Liebe wie die seinige! Wo ist ein Geist, der die Tiefe solcher Liebe ermessen kann! — Die Freunde des Herrn begriffen seine Liebe nicht; aber sie wurden dadurch zur Gegenliebe gedrungen, um forthin dem zu leben, der für sie gestorben war.

2) Meine zweite Anmerkung ist entlehnt aus Hebr. 5, 8. 9. und Kap. 2, 10. Wann wir aus diesen zwei Stellen lernen beherzigen die Größe der Person, welche litt; die Gotteswürdigkeit, womit er litt, und das, was er durch seinen Tod den Seinigen werden wollte: — dann wird der gesegnete Erlöser uns weit theurer, und seine Leiden uns wichtiger werden. In der ersten Stelle (Hebr. 5.) sagt er: »Obschon er der (dem Vater allezeit gehorsame) Sohn war, hat er doch an dem, das er litt, Gehorsam gelernet; und da er (selbst, in eigner Person, in diesem Gehorsam) ist vollendet (vollkommen) geworden, ist Er — Allen die Ihm gehorsam sind — eine Ursache zur vollkommenen (ewigen) Seligkeit geworden.«

In der zweiten Stelle (Hebr. 2, 10.) wird uns gesagt, »daß es Gott, dem Schöpfer und Unterhalter aller Dinge geziemte, Ihn, den Herrn Jesum, der bereits viele Kinder zur Herrlichkeit geführt, als den obersten Führer (Vorgänger) ihrer Seligkeit, durch Leiden zu vollenden *).

---

*) Nach Luthers Uebersetzung heißt diese Stelle: „Denn es ziemete dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, der da viele Kinder hat zur Herrlichkeit geführet, daß er den Herzog ihrer Seligkeit durch Leiden vollkommen machte." D. Uebers.

In diesen beiden Stellen gibt Gott durch den h. Geist uns Winke, wie er wolle, daß wir das Leiden unsers Herrn — oder besser, wie wir unsern Herrn in seinem Leiden — betrachten und anschauen müssen. Wenn nun Ehrfurcht vor Gott und seinem Wort in unserm Herzen ist, so sollen wir unsere, davon abweichenden oder verschiedenen Vorstellungen fahren lassen, und uns Mühe geben, nach diesen göttlichen Winken unsern Herrn in seinem Leiden zu beschauen oder zu betrachten; und darum mehr darauf Acht geben, was und wie er jedesmal litt. Wird unser Verständniß hierüber geöffnet, so werden wir an ihm sehen, daß er in Gehorsam und Leiden vollendet, oder vollkommen wurde. Bei jedem schweren Fortschritt in seinem Leiden, wurde sein Glaube, seine Liebe, seine Hoffnung, seine Selbsterniedrigung und Selbstverläugnung stärker, und er also auch vollkommner. Er ging von Schritt zu Schritt darin vorwärts, bis er, durch die Uebergabe seiner selbst zum Kreuzestode, verlassen von Gott, als ein Fluch am Kreuze starb, und also, sich vor Gott und Menschen völlig entäußernd, die höchste Stufe der Vollkommenheit erreichte.

Dieß ist der Gesichtspunkt, woraus Paulus hier das Leiden des Heilandes — oder besser, ihn selbst in seinem Leiden — betrachtete. Lernen wir den leidenden Heiland mit dem Apostel aus diesem Gesichtspunkte ansehen; so wird unser Herz mit Bewunderung, Ehrfurcht und Anbethung erfüllt werden, und seine Liebe wird auch uns durchdringen. Folgen wir diesem Lichte, das Gott selbst uns anzündet und vorhält: so werden

wir in demselben die Herrlichkeit Christi sehen, und vollkommene Befriedigung für unsern Glauben finden; wir werden einsehen, wie unser Herr Jesus Christus nicht allein die Ursache der ewigen Seligkeit, sondern auch, wie er, auf eine Gott verherrlichende Weise, der höchste Führer und Herzog zu unserer Seligkeit geworden ist.

III.

Wir gehen nun, von dem Worte der Wahrheit geleitet, weiter, und hören, was der Herr der Herrlichkeit selbst, durch seine Evangelisten uns von seinem Leiden bekannt macht. Er will nicht, daß wir mit geschloßnen Augen in dieses Heiligthum eintreten; darum gibt er uns durch den Johannes eine Ansicht von seiner Gemüthsstellung und Herzensgesinnung, womit er seinem Leiden entgegen ging. Joh. 18, 1. heißt es: Da Jesus solches geredet hatte, ging er mit seinen Jüngern hinaus über den Bach Kidron an den Ölberg. — Der Freund Jesu, der alles gehört hatte, was sein göttlicher Meister sagte, will auch, daß wir an sein 13. bis 17. Kapitel gedenken, und daraus einsehen sollen, in welcher zärtlich besorgten Liebe für die Seinigen, und in welcher liebevollen Übergabe seiner selbst an seinen Vater, der gesegnete Erlöser seinem Leiden entgegen ging.

In dieser zärtlichen Stimmung der Liebe ging Jesus mit seinen Jüngern über den Bach Kidron nach dem Ölberge, wo er in derselben Woche schon mehrmals gewesen war. Auf dem Wege dahin sagte er zu seinen Jüngern: »In dieser Nacht werdet ihr euch Alle an mir ärgern,« d. i. in Gefahr kommen, nicht mehr

an mich zu glauben. So sprach die bekümmerte Liebe aus dem Herrn! Aber, es kam den Freunden Jesu unglaublich vor, daß sie sich an ihm ärgern sollten; deswegen leitete er sie durch eine Weissagung zum Nachdenken. »Denn,« (sagte er) »es stehet geschrieben: Ich werde den Hirten schlagen, und die Schafe der Heerde werden sich zerstreuen; aber wann ich werde auferstanden seyn, will ich vor euch hingehen in Galiläam,» als der gute Hirte, der seine zerstreueten Schafe wieder sammelt, bei einander hält und führet. Petrus fand dieß ganz und gar unglaublich, und sagte: »Wenn sich auch Alle an dir ärgerten, so will ich mich doch nimmermehr ärgern (Matth. 26, 31 — 33.). So sprach die unbedachtsame Liebe! Aber Jesus antwortete ihm (Marc. 14, 30 u. f.): »Wahrlich, ich sage dir, in dieser Nacht, ehe der Hahn zweimal gekrähet hat, wirst du mich dreimal verläugnet haben.« Jesus ist allwissend, er kennt unser Herz. Er sagt seinem Freunde, der, wie er wußte, sich noch schwerer als die Andern alle versündigen würde, seinen Fall voraus. Petrus sollte dabei auf die Allwissenheit seines Herrn merken, der ihm so gar die Zeit seines Falles und die zufälligsten Umstände dabei anzeigte. Aber Petrus antwortete: »Und wenn ich mit dir sterben müßte, will ich dich doch nicht verläugnen!« und so sagten auch alle Jünger. Dieß war zum dritten Male, daß Jesus den Petrus vor seinem Falle warnte. Allein, wenn sich die Freunde Jesu auf ihre Vorurtheile und ihre eigene Gefühle verlassen; so haftet kein göttlicher Unterricht (keine Warnung aus dem

Worte Gottes) mehr an ihnen. — Herr Jesu! gib, daß wir mit unserm Herzen nicht an Ideen oder Vorstellungen hangen bleiben, die du nicht gelehret hast; und verhüte doch in Gnaden, daß wir uns auf unser Herz mehr verlassen sollten, als auf dein Wort! — Der Gemüthszustand Petri mußte den Herrn Jesum sehr betrüben; er gab darum auch auf seine und der andern Jünger vermessene Reden weiter keine Antwort.

Als er nun so mit ihnen fortging, kam er an einen Ort, Gethsemane genannt, wo ein Hof oder Garten war, in welchen er sich mit seinen Jüngern begab. Diesen Ort kannte Judas auch, weil Jesus oft mit seinen Freunden daselbst gewesen war. Als er in diesen Hof kam, sagte er zu ihnen: »Setzet euch hier, bis ich dorthin gegangen bin, und gebethet habe. Bittet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.« So bekümmert ist die Liebe, da sie ihre Freunde in Gefahr sieht! Acht von den Jüngern blieben vorn im Hofe sitzen; aber seine drei vertrautsten Freunde, Petrus, Jacobus und Johannes, in deren Liebe und Nähe er einigen Trost zu finden hoffte, nahm Jesus mit sich. Diese Drei, welche ihren Herrn in göttlicher Herrlichkeit gesehen, und den Vater aus dem Himmel hatten sagen gehört: Du bist mein lieber Sohn, in welchem ich Wohlgefallen habe! sollten ihn auch nun sehen als einen, der sagen mußte: Ich bin ein Wurm und kein Mensch! (Ps. 22, 7.) — Sie nahmen mit großer Befremdung wahr, daß er erschüttert, erschrocken und sehr beängstigt wurde. Einige Tage vorher hatten seine Jünger ihn sagen gehört:

»Ich muß mit einer Taufe getauft werden; und wie ist mir so bange, bis sie vollendet ist!« Jetzt, da das Leiden so nahe war, sahen sie, wie ihr lieber Meister, obwohl er's nun nicht sagte, doch noch mehr beängstet war. Sie sahen auch wohl ein, daß der vor ihm stehende Tod ihn so angstvoll und verzagt machte. So unerklärbar ihnen dieses auch jetzt war, so lernten sie es doch hernach verstehen, als sie einsahen, daß Jesus seinen Tod, als den auf die Sünde gedroheten Tod erkannte, und er, als der geliebte Sohn seines Vaters, als der Heilige Gottes, am Kreuze sterben und ein Fluch werden sollte; und als sie sich nun dabei erinnerten, daß er gesagt hatte: »der Fürst dieser Welt kommt; — jetzt ist die Macht der Finsterniß.« Inzwischen mußte es doch ihren Herzen überaus wehe thun, als sie ihn sagen hörten: »Meine Seele ist betrübt bis in den Tod!« Er sagte nicht: meine Seele ist voll Angst und Furcht; sondern: meine Seele ist betrübt. Er, der nie über etwas geklagt hatte, klagte nun über etwas, das ihn tödlich niederdrückte. Die Freunde Jesu, welche ihn kurz zuvor bei dem Abendmahl so ruhig und getrost von seinem Tode hatten sprechen hören, konnten nicht wohl anders denken, als daß es die ihn erschreckende Angst und Furcht war, die jetzt sein Innres so sehr erschütterte; denn das war für ihn, der bei seinem Glauben an den Vater keine Furcht kannte, eine durchaus fremde Empfindung. Obwohl er so willig war, den Kelch zu trinken, den ihm sein Vater geben würde, so ward er dennoch jetzt mit Angst und Furcht befallen: und

das betrübte ihn, das verursachte ihm einen so tödtlichen Schmerz.

Wie liebenswürdig mußte Jesus für seine Freunde werden, da sie durch diese seine Betrübniß eine Heiligkeit und eine Liebe zu seinem Vater in ihm wahrnahmen, als sie solche in diesem hohen Grade noch nie bei ihm gesehen hatten!

Der Freund Gottes sucht in seiner Betrübniß Trost bei Gott und bei Freunden Gottes. Er sagte zu seinen drei Lieblingen: »Bleibet hier, und wachet mit mir!« Er sagt nicht: bittet mit mir — und dann eilte er von ihnen, um zu bitten und zu flehen. Das Scheiden kostete ihm Mühe; deswegen heißt es: er riß sich von ihnen bei einem Steinwurf weit, um einsam zu kämpfen, ohne jedoch weit von denen entfernt zu seyn, für die er kämpfte. Nun kniete er nieder, fiel auf sein Angesicht zur Erde nieder, und bethete. Diese äußere Stellung zeugt von der tiefsten Ehrfurcht des Herzens, in dem Gefühle der Niedrigkeit eines Geschöpfs vor der hohen Majestät Gottes. Doch blieb in dieser großen Angst sein Glaube wirksam im Gefühl einer zärtlichen Liebe, verbunden mit Anerkennung des schuldigen Gehorsams, wie er selbst durch seine doppelte Ansprache im Gebethe zu erkennen gab. »Abba, mein Vater!« (so bat er) »alle Dinge sind dir möglich; ist's möglich, so nimm diesen Kelch von mir weg; doch nicht, wie ich will, sondern wie du willst!« nicht mein, sondern dein Wille geschehe. Der erste Adam sagte (mit seiner innern Neigung und Begierde) und

mit ihm sagt's jeder Sünder bei jeder Sünde: Nicht wie Du willst, sondern wie ich will. In dem zweiten Adam seht ihr hier, wie er im Glauben, in der höchsten Selbstverläugnung und tiefsten Selbsterniedrigung Gott wiedergab, was wir ihm geraubt hatten. Wir sehen hier auch Jesum, als den Mittler zwischen Gott und den Menschen. Er stand von seinem Gebethe auf, und kam zu seinen Jüngern; aber er fand sie schlafend. Schliefen die besten Freunde des höchsten und besten Freundes, als er um ihretwillen in solcher Noth war, — wie mußte ihn dieses betrüben! Er sagte zu Petrus: »Simon, schlaft ihr? könnet ihr denn nicht Eine Stunde mit mir wachen! Wachet und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet.« Christen! diese Frage thut Jesus auch an euch. O seht in ihm, wie bekümmert er über euch ist, in der Gefahr, worin er euch erblicket! — und er muß euerm Herzen noch wichtiger werden, wenn ihr ihn sagen höret: Der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach.

Dieß sagte der mit sich selbst kämpfende Heiland aus seinem eigenen Gefühl; denn Er, der in seinem Gebeth sagte: »nicht, wie ich will, sondern wie du willst,« fühlte, daß sein Geist willig, aber — in der ihn beklemmenden Furcht und Angst — auch, daß sein Fleisch schwach war. Durch die Willigkeit ihres Geistes sollten auch sie wider die Schwachheit ihres Fleisches streiten.

Nach diesem liebevollen aber traurigen Besuche, ging Jesus zum zweiten Male wieder hin, um in

seinem Gebeth anzuhalten. Selbst unser Herr wurde nicht sogleich erhört; sondern auch sein Glaube an Gott, den Erhörer des Gebeths, wurde geprüft und geübet. Nun bethete er also: »Vater, ist's nicht möglich, daß dieser Kelch vor mir vorübergehen kann: so trinke ich ihn denn! Dein Wille geschehe!«

In diesem zweiten Gebethe sprach er Gott bloß mit dem Namen Vater, ohne Abba, an. So drückt er allein sein Gefühl von schuldigem Gehorsam aus; von seinem Willen spricht er nicht mehr. Sein williger Geist fing also bereits an, über die Schwachheit des Fleisches zu siegen. In diesem Kampfe erschien ihm ein Engel vom Himmel, der ihn stärkte. Nach der Erzählung von Lucas, kann man annehmen, daß diese Stärkung nach jedem Gebeth geschehen sey. Dadurch ward die Schwachheit seines Fleisches so gestärkt, und er fühlte sich in seiner heiligen Menschheit so unterstützt, daß er den schweren Todeskampf antreten, und desto ernstlicher bethen konnte. Dieser Ernst und die Anstrengung aller seiner Kräfte, war so groß und stark, daß er nicht nur schwitzte; sondern sein Schweiß wurde gleich großen Tropfen Bluts, die auf die Erde fielen; wobei zu merken ist, daß sich das Wörtchen gleich nicht auf Blut, sondern auf Tropfen bezieht*): folglich war es im eigentlichen Verstande Blut, wel-

---

*) S. Bengel's Gnomen des Neuen Testamentes bei dieser Stelle.

D. Verf.

ches Jesus schwitzte, und das in der kalten Nacht auf seiner Haut stockte, und in Tropfen auf die Erde fiel.

Nach diesem zweiten Gebethe ging er wieder zu seinen Jüngern, und fand sie abermal schlafend; denn ihre Augen waren so voll Schlafes, daß sie nicht wußten, was sie ihm auf seine Ansprache und Ermahnung antworten sollten.

Wie betrübt ist es für uns, wenn wir oft nicht wissen, was wir dem Herrn Jesu sagen sollen! Jesus fand nun in seinen Freunden nichts, als was ihn betrübte. Er verließ sie deswegen; und, da er nichts an ihnen hatte, auch nichts an ihnen thun konnte, ging er wieder hin, bethete zum dritten Male, und sagte dieselben Worte. Er trug seinem Vater die nämliche Sache mit den nämlichen Worten vor, um seinen eigenen Willen in dem und durch den Willen seines Vaters gänzlich verschlungen zu sehen. Und so blieb denn unser großer Bether, durch sein anhaltendes Bitten und Flehen, der Ueberwinder in dem schweren Streite, und seine Angst und Furcht waren weggebethen. Als Sieger stand er vom Gebethe auf, kam zu seinen Jüngern, und fand sie wieder schlafend vor Traurigkeit. — Ja, Herr, das Fleisch ist schwach! Trübsinn macht schläfrig, und durch ihre Schläfrigkeit verloren die Jünger große Vortheile für ihren Seelenzustand. Wenn sie nun mit Jesu gewacht, und für sich selbst gebethen hätten, so würden sie in der Folge auf Erden und im Himmel auch darüber Ehre und Freude gehabt haben; aber diese Ehre und Freude war nun für sie verloren. — Jesus, voll Erbarmen

und Bekümmerniß über seine schlafenden Freunde sagte: «Schlaft nun fort!» oder besser, als eine Frage: Schlaft ihr noch immer fort? Ihr habet doch nun wohl genug geschlafen! Steht auf und bethet, daß ihr nicht in Versuchung fallet! Sehet die Stunde (wovon ich in meinem Gebethe sprach, Joh. 17, 1.) die Stunde ist gekommen; des Menschen Sohn wird in die Hände der Sünder überliefert; stehet auf, laßt uns gehen! siehe, er ist da, der mich verräth. — Er war erhört aus der Furcht, Hebr. 5, 7. — Indem er noch redete, kam Judas — er, der vor kurzer Zeit noch in der Gesellschaft der edelsten und seligsten Menschen lebte, der kam nun — in der Gesellschaft einer großen Schaar Knechte von den Hohenpriestern, Eltesten, Schriftgelehrten und Pharisäern, welche Schwerter, Stangen, Fackeln und Leuchten hatten; und von dieser höllischen Gesellschaft war Judas der Anführer und Vorgänger. — Jesus wußte alles, was ihm begegnen sollte, sagt Johannes, der uns dadurch auf die Größe und Hoheit Jesu, womit er seinem Leiden entgegen ging, aufmerksam macht. Er wußte, daß Judas, sein Apostel, ihn verrathen würde; und daß er (Jesus) verworfen werden, und als ein Fluch am Kreuze sterben sollte. Dieß Alles stand vor seinem Geiste, und er entsatzte sich nicht mehr davor; seine Seele war nun nicht mehr betrübt bis in den Tod, weil seine Angst und Furcht, durch sein anhaltendes Gebeth waren überwunden worden. Er ging den Feinden, die ihn fangen wollten, entgegen, und fragte sie: Wen suchet ihr? und als sie antworteten: Jesum von

Nazareth, — so sagte er: Ich bin's! — Die vollkommene Vereinigung mit dem Willen des Vaters, um zu leiden, diese hohe Heiligkeit gab ihm eine Majestät, vor der keine Feinde bestehen konnten. Judas, der ihn verrieth, stand hier voran; und als Jesus sagte: Ich bin's! wichen sie Alle zurück, und fielen zu Boden. Der Herr vergönnte ihnen, wieder aufzustehen, und fragte sie aufs neue: Wen suchet ihr? und als sie wiederum antworteten: Jesum von Nazareth; so versetzte er: »Ich hab's euch gesagt, daß ich es bin; sucht ihr denn mich, so laßt diese gehen.« Da er die Seinigen im Herzen trug, so sagte er dieses, damit das Wort erfüllt würde, welches er zu seinem Vater gesagt hatte: »Ich habe derer Keinen verloren, die du mir gegeben hast.« Joh. 17. — Welch eine Hoheit, welch eine Liebe leuchtete hier aus Jesu hervor?

Er, der diesen Jesus verrieth, der elende Judas, welcher seinen göttlichen Meister hier noch einmal in seiner Größe und Liebe erblickte — dieser unselige Mensch zeigte jetzt recht deutlich, daß der Satan sein Herz eingenommen hatte. Er hatte der Schaar ein Zeichen gegeben, und dabei gesagt: Welchen ich küssen werde, der ist's, den greifet, und führet ihn gewiß! Und er konnte, unter dem Beistande des Satans, nun diesen abscheulichen Vorsatz ausführen. Er trat vor Jesum hin, und sagte, unter dem Schein der Ehrerbietung und Liebe, zu ihm: Rabbi, Rabbi! sey gegrüßet, es gehe dir wohl! — und küßte ihn. Er that dieses so, wie es vermuthlich die Jünger zu thun gewohnt waren, wenn sie, nach einiger Abwesenheit

von Jesu, wieder zu ihm kamen; und so gibt uns dieses einen Wink, über den liebreichen Umgang des Herrn Jesu mit seinen Jüngern nachzudenken. — Wie tief kann auch ein Jünger Jesu versinken! — Herr Jesu, bewahre mich, daß ich mich nie an dir ärgere! — So entsetzlich es hier ist, einen Judas, und in ihm den versunkensten Menschen zu sehen; so erquicklich ist es zugleich, Jesum, und in ihm den liebevollen Heiland, anzuschauen. Der Herr sagte zu Judas: »Freund, warum bist du gekommen? — Judas! verräthst du des Menschen Sohn mit einem Kuß *)?«

So kann allein die göttliche Liebe sprechen, die den Unseligen bejammert, sein Erbarmen nach ihm ausstreckt, und ihn noch retten will. Kaum hatte der Herr den Elenden so angesprochen, so traten die Feinde herzu, legten die Hände an ihn, griffen und banden ihn. Sie, die den Herrn banden, waren selbst gebundene Sclaven; und Er, der gebunden wurde, war allein frei, und macht uns frei.

Als sie, die bei Jesu waren, sahen, was es mit ihm werden wollte, sprachen sie zu ihm: Herr, sollen

---

*) Wer im Lesen den Nachdruck des Tons auf die Worte zu legen weiß, der lese diese Worte Jesu viermal, und lege jedes Mal den Ton auf ein anderes Wort; zuerst auf das erste und dritte (Judas, du); dann auf das zweite (verräthst); dann auf das vierte (den Menschensohn), endlich auf das fünfte Wort Kuß: so wird er eine Reichhaltigkeit des Sinnes darin entdecken, die man anders nicht wahrnimmt.

Anm. d. Verf.

wir mit dem Schwerte drein schlagen? Und, ohne die Antwort abzuwarten, schlug einer von ihnen, Simon Petrus, der ein Schwert hatte, damit nach des Hohenpriesters Knechte, und hieb ihm sein rechtes Ohr ab. Der Knecht hieß Malchus. Dieser Mensch wird darum mit Namen genannt, um uns zu lehren, daß das Wunder Jesu (die augenblickliche Heilung seines Ohrs) nicht verborgen war. Aber Jesus sagte: laßt sie nur so fern machen! oder besser: Laßt ab, laßt mich frei, um dieß zu thun. Er verlangt nämlich von denen, die ihn festhielten, daß sie die Hände abthun und ihn loslassen sollten, weil er den Malchus heilen wollte. Als er nun los war, rührte er das Ohr an, und heilte es.

Neben der Rohheit der Feinde sehen wir hier in unserm Herrn seine Ruhe und Gelassenheit, seine Liebe, Macht und Weisheit in demjenigen, was er nun that und ferner sprach. Um zu zeigen, daß seine Diener nicht (mit fleischlichen Waffen) für ihn streiten sollten, sagte er, nachdem Malchus geheilt war, zu Petro: Stecke dein Schwert in die Scheide; denn Alle, die das Schwert nehmen, sollen durchs Schwert umkommen.

Wenn ihr Ohren habt zu hören, so hört, was euer Herr hier ferner sagt. Wenn ihr Augen habt zu sehen, so sehet in eurem Herrn eine Herrlichkeit, die euer Herz zu ihm zieht. — Als Petrus dachte, sein Herr sey verlegen und hülflos, sagte Jesus: »Oder meynt ihr, daß ich jetzt nicht meinen Vater bitten könne? und er wird mir (statt meiner zwölf Apostel) zwölf

Legionen — d. i. 72,000 — Engel senden. Aber wie würde dann die Schrift erfüllet, welche sagt, daß es also geschehen muß?! Sollt' ich den Kelch nicht trinken, den mir mein Vater gegeben hat? Der Heiland heiligt hier den Namen seines Vaters in der ehrerbietigsten Huldigung, die er ihm zubringt. Er erkennt und bekennt seinen Vater, als den allgegenwärtigen, allmächtigen Erhörer des Gebeths, der bereit ist zu helfen. In Bezug auf seinen Vater, macht er sich selbst bekannt, als den großen Bether, der keine Hülfe von Menschen, keine Rettung aus den Händen seiner Feinde von Gott begehrt. Schrecken, Angst und tödliche Betrübniß seiner Seele waren durch sein Bethen überwunden; und nun war sein Wille ganz in den Willen seines Vaters verschlungen und Eins mit demselben geworden. So sehen wir auch seine Ehrerbietung gegen seinen Vater, aus seiner Achtung vor dessen Wort. Weil in der h. Schrift sein Leiden vorher verkündet, und dadurch der Messias war angedeutet worden: so wollte er auch keinen andern Weg gehen, als den der Vater ihn leitete. Indem er hier von der Erfüllung der Schrift, und darnach zu der ganzen Schaar von seinem Leiden, als Erfüllung der Propheten spricht: so sehen wir daraus, daß Jesus mit ehrerbietiger Ueberzeugung die Göttlichkeit des Alten Testaments anerkennt. Gleich wie er dieß Zeugniß seines Glaubens vor seinen Jüngern ablegte, um sie durch seinen Glauben in dem ihrigen zu stärken: so ging er nun weiter, und bezeugte das Nämliche auch vor seinen Feinden, damit sie lernten, wie sie

sein Leiden anzusehen hätten. Zur selbigen Stunde sprach Jesus zu der Schaar und zu den Oberpriestern, Eltesten und Hauptleuten des Tempels, die gegen ihn gekommen waren: »Ihr seyd ausgegangen mit Schwertern und Stangen, als zu einem Mörder, um mich zu fangen; da ihr doch, als ich noch täglich bei euch im Tempel saß und lehrete, keine Hand gegen mich aufgehoben habt! Aber dieß ist eure Stunde, worin mein Vater euch thun läßt was ihr wollet, und die Macht der Finsterniß, d. i. der Hölle.« Col. 1, 13. Daraus sollten sie sehen, daß sie sich nun durch den Satan regieren ließen. Aber, fügt Jesus dabei, dieß geschieht alles, daß die Schriften der Propheten erfüllet werden. Er sagte dieses, um sie zurück auf den Weg der Wahrheit zu bringen.

Als nun die Jünger sahen, daß Jesus in den Händen seiner Feinde war, verließen sie ihn alle und flohen. Eben durch dieses Verlassen und Fliehen von Jesu, hatten sie wieder eine Veranlassung an die Vorhersagung ihres allwissenden Herrn zu denken. Die Apostel hatten ein Freigeleit von ihrem Herrn bekommen, als er sagte: »Laßt diese gehen!« und so blieben sie unangetastet. Aber ein anderer Jüngling, der nicht unter diesem Freigeleite begriffen war, folgte ihm, und hatte weiter nichts, als ein Leinwand um seinen Leib gewickelt. Die Jünglinge, die Soldaten, griffen ihn; aber er ließ das Leinwand in ihren Händen, und floh nackend von ihnen.

Der ganze Haufen — der Oberste über Tausend, sammt den Dienern der Juden — nahmen nun Jesum

gefangen, banden ihn, und führten ihn weg, erst zu Hannas, dem Schwiegervater des Kajaphas, welcher letztere dieß Jahr Hoherpriester war.

Dieser Kajaphas hatte kurz zuvor den Juden den Rath gegeben: Es ist uns nützlich (oder, es ist besser), daß ein Mensch sterbe für das Volk, damit das ganze Volk nicht umkomme. Joh. 11, 50; wobei Johannes anmerkt, daß Kajaphas dadurch geweissagt habe, daß Jesus für das Volk sterben sollte; und nicht allein für dieses Volk, sondern auch, daß er die zerstreueten Kinder Gottes zusammen brächte.

Was war nun für unsern Herrn, der vor solch einem Richter stand, zu erwarten? Dieser hatte schon die Oberpriester, die Eltesten und Schriftgelehrten in sein Haus versammelt, um der Gerichtshandlung in den Augen des Volks ein gesetzliches Ansehen zu geben.

Als unser Herr in Kajaphas Haus geführt wurde, kam Simon Petrus durch seine unbedachtsame Liebe in große Gefahr. Er folgte, nebst noch einem andern Jünger, bis an den Saal des Hohenpriesters. Der andere Jünger, wahrscheinlich Johannes, war dem Hohenpriester bekannt, und ging deswegen mit Jesu zugleich in den Saal. Petrus stand noch draußen vor der Thüre; aber der andere Jünger ging heraus, sprach mit der Thürhüterinn, und brachte den Petrus hinein. So wie er hinein kam, sagte die Thürhüterinn zu ihm: Bist du nicht einer von den Jüngern dieses Menschen? — Petrus antwortete: Ich bin es nicht! — Christen! seyd ihr auch Christi Zöglinge? fühlt ihr

euch verlegen bei dieser Frage? oder könnet ihr fröhlich darauf antworten? — Die Diener hatten ein Kohlfeuer gemacht, und standen umher, sich zu wärmen; denn es war kalt. Petrus stand bei ihnen, und wärmte sich bei dem Feuer. Es war ihm darum zu thun, zu sehen, wie es mit dem Herrn ablaufen würde.

Nun begann der Hohepriester das Verhör damit, daß er Jesum wegen seiner Jünger und seiner Lehre befragte, um in seinen Antworten etwas zu finden, wodurch er ihn verurtheilen könnte. Aber Jesus antwortete: »Ich habe frei und öffentlich geredet vor der Welt; ich habe allezeit in Synagogen und im Tempel gelehret, wo die Juden von allen Orten zusammen kommen; im Verborgnen hab ich nichts gesprochen, was ich nicht auch öffentlich lehrte. Was fragst du mich? Befrage diejenigen, welche gehört haben, was ich sprach. Siehe, diese wissen, was ich ihnen gesagt habe.« — Die Lehre Jesu wird sich bei dem schlichten, einfachen Menschenverstande weit eher und stärker als Wahrheit empfehlen oder legitimiren, als bei verbildeten Gelehrten. So konnte auch hier unser Herr bei diesen verkehrten Menschen nicht von seiner Lehre sprechen, weil sie dafür ganz unempfänglich waren. Aus dieser Antwort Jesu konnte kein Richter etwas zu seinem Nachtheil heraus bringen; sondern ein jeder mußte erkennen, daß er, als Angeklagter, so sprechen durfte, und man mußte seine Weisheit und Freimüthigkeit bewundern. Der Hohepriester, als er seine Absicht vereitelt sah, wurde verlegen; dieß merkte auch ein Diener, der bei Jesu stand, und der gab ihm, da

er so antwortete, einen Schlag ins Angesicht, und sagte: Antwortest du dem Hohenpriester also?! Jesus erwiederte ihm: Hab ich übel geredet, so beweise, daß es böse sey; hab ich aber recht geredet, warum schlägst du mich?

Indem hier so die Unschuld aus Jesu sprach, stand er gleichwohl als ein Schuldiger vor Gericht, weil er noch so, wie Hannas ihn zu Kajaphas gesandt hatte, gebunden da stand. Bei der in die Augen fallenden Unschuld Jesu, machten sich die Richter der gräulichsten Ungerechtigkeit schuldig. Der Oberpriester, die Eltesten und der ganze Rath thaten hier etwas, das keine Menschen thun können, als solche, die von dem Geiste, der ein Lügner von Anfang war, besessen sind — sie suchten falsche Zeugen gegen Jesum, damit sie ihn in richterlicher Form zum Tode verurtheilen könnten. Die gottlosen Richter fanden viele solcher gottlosen Menschen, die sich als falsche Zeugen gebrauchen ließen. Doch immer fand man noch keinen Grund zur Verdammung; denn so Viele ihrer auch waren, die fälschlich wider Jesum zeugten, so kam ihr Zeugniß doch niemals überein. Zuletzt standen zwei falsche Zeugen auf, welche aussagten: Wir haben ihn sagen gehört: Ich werde diesen Tempel Gottes, der mit Händen gemacht ist, abbrechen, und in dreien Tagen einen andern bauen, der nicht mit Händen gemacht ist. Aber auch diese Zeugnisse wurden nicht einstimmig gefunden, so daß man ihn darauf nicht zum Tode verurtheilen konnte. In dieser Verlegenheit, worein die Richter sich selbst gebracht hatten, stand mitten unter ihnen der

Hohepriester auf, und fragte Jesum: Antwortest du nichts auf das, was diese wider dich zeugen? — aber Jesus schwieg stille. Dieß Stillschweigen wird durch die englische Uebersetzung lehrreich; denn da heißt es: He held his peace, d. i. »er hielt seinen Frieden;« welches anzeigt, daß Jesus nicht allein auswendig still geschwiegen habe, sondern daß auch sein Herz ruhig geblieben sey. Wenn wir, bei ungerechten Beschuldigungen, auch zuweilen kein Wort sagen: so geht es doch gemeinlich in unserm Innern nicht so friedsam zu. Unser Herr und Meister lehre uns auch also stillschweigen, damit wir sanftmüthig, ihm gleichförmig und wohlgefällig werden.

Da er nun nichts antwortete, gab der erbitterte Hohepriester wieder Gelegenheit, unsern liebenswürdigen Heiland in seiner Herrlichkeit zu sehen. Er that an Jesum die Frage: Bist du Christus, der Sohn des hochgelobten Gottes? ich beschwöre dich bei dem lebendigen Gott, daß du uns sagest, ob du seyst Christus, der Sohn Gottes? — Jetzt galt es die Ehre seines Vaters und die Ehre der Wahrheit; darum antwortete Jesus nun, und sprach zu ihm: »Du hast es gesagt, ich bin's! Doch ich sage euch, von nun an werdet ihr sehen des Menschen Sohn sitzen zur rechten Hand der Kraft, und kommen in den Wolken des Himmels.«

Danke unserm hochgelobten Erlöser, wer danken kann! bethe ihn an, wer nur anbethen kann! denn nun haben wir es aus seinem eigenen Munde! nun wissen wir, was wir an ihm haben, und wie wir ihn einmal sehen sollen! Hier haben wir einen festen

Grund für unsern Glauben an die Gottheit Christi. Er selbst, der wahrhafte Zeuge vor Gott, hat es uns gesagt. — Doch in den Augen seiner Feinde ist die Wahrheit verhaßt. Der Hohepriester zerriß seine Kleider, und sagte: Er hat Gott gelästert! was bedürfen wir noch weiter Zeugnisse? sehet, ihr habt jetzt seine Gotteslästerung gehöret: was dünket euch? — Wer entsetzt sich nicht über diesen abscheulichen Heuchler und Feind der Wahrheit! Doch der liebenswürdige Erlöser wird uns durch solche Feinde noch liebenswerther; aber auf die Glieder des großen Raths that es die entgegengesetzte Wirkung; denn sie Alle verurtheilten Jesum und riefen: Er ist des Todes schuldig!

Petrus saß nun noch unten im Saal, und als er sich da wärmte, kam eine von des Hohenpriesters Mägden, welche, als sie ihn bei dem Feuer sitzen sah, ihn anschauete und sagte: Und du warst auch mit Jesu dem Galiläer? Aber, er läugnete es vor Allen, und sagte: Weib, ich kenne ihn nicht! ich weiß nicht, was du sagst! Darauf ging er hinaus in den Vorsaal, und hörte den Hahn krähen. Aber dieses Krähen wirkte noch nicht auf ihn; denn nach dem Worte Jesu mußte der Hahn zweimal gekräht haben. Als er kurz hernach zur vordern Thüre hinaus ging, sah ihn eine andere Magd, die zu denen, welche da standen, sagte: Auch dieser war mit Jesu von Nazareth; worauf diese zu ihm sagten: Bist du nicht auch unter seinen Jüngern? Aber Petrus läugnete es abermals, schwur dazu, und sagte (zu der Magd) Weib! ich bin es nicht; ich kenne den Menschen gar nicht! So sank Petrus immer tiefer

in die Sünde. Er hatte Zeit zur Besinnung gehabt, kam aber noch nicht zur Einkehr; denn eine Stunde darnach bestätigte es eine andere, und ihre Aussage wurde bestärkt durch diejenigen, die dabei standen, welche sagten: Wahrlich, du bist auch einer von ihnen; denn du bist ein Galiläer, deine Sprache verräth dich. Unter diesen war einer von des Hohenpriesters Knechten, ein Verwandter von Malchus, dem Petrus das Ohr abgehauen hatte, und dieser sagte zu ihm: Sah ich dich nicht mit ihm im Garten? — Aber Petrus läugnete abermals. Er, der am Sinken war, sank immer tiefer, und fing nun an, sich zu verfluchen und zu verschwören, und sprach: Mensch! ich weiß nicht, was du sagst! Ich kenne den Menschen nicht, den du da nennest*)! Indem er noch redete, krähete der Hahn zum zweiten Male; und der Herr wandte sich um, und sah Petrum an. Bei dieser Gelegenheit geben die Evangelisten Jesu den Namen Herr, welches in der ganzen Leidensgeschichte nicht geschieht. Es fiel ihnen hier ins Auge, daß Jesus sich in seiner kräftigen Liebe seinem unglücklichen Dienstknechte bekannt machte, und auch von Petrus, als sein Herr, erkannt wurde.

---

*) Die drei Verläugnungen kann man nach ihrer Art und in ihren aufsteigenden Graden betrachten: die erste hieß: Ich kenne Jesum nicht; die zweite, als er dazu schwur (daß er ihn nicht kenne); die dritte, als er sich dabei verfluchte.

Der Verf.

Das Auge des Herrn auf Petrum gewandt, machte diesen auf das zweite Krähen des Hahns aufmerksam, und er erinnerte sich an die Worte des Herrn: Ehe der Hahn zweimal krähet, wirst du mich dreimal verläugnen. Er dachte: der Herr ist allwissend; er hat mir aus Liebe meinen Fall vorausgesagt, aber er hatte auch für mich gebethen, und bezeigt mir auch jetzt noch Liebe! — Dieser Gedanke brach sein Herz. Er machte sich von der ihm so gefährlichen Gesellschaft weg, eilte hinaus, und weinete bitterlich. So sehr die Verläugnung Petri Jesum betrübte, so sehr mußten diese Thränen den Herrn erfreuen. Er sah in dem Abtrünnigen den Wiederkehrenden, und in Petro und seiner Erhaltung die erste Frucht seiner leidenden Liebe.

Als die Versammlung auseinander ging, fingen Einige an, Jesu ins Angesicht zu speien; und die Männer, welche ihn hielten, die Diener, verspotteten ihn, und schlugen ihn mit Fäusten. Sie bedeckten ihn, schlugen ihn ins Angesicht; Andere gaben ihm Backenstreiche, und sagten dann: Weissage uns, Christe, wer ist's, der dich schlug? und mit vielen andern Worten und Thaten lästerten und verspotteten sie ihn.

In dieser allerschnödesten Behandlung wurde Jesus aufs tiefste erniedrigt und herabgewürdigt; aber wir sehn auch hierin noch seine Größe und Herrlichkeit, nicht nur in seiner Duldung und Selbsterniedrigung; sondern auch in seiner Allwissenheit; denn selbst diese Mißhandlungen hatte er vorausgesagt. Luc. 18, 32.

Der Herr blieb die Nacht durch den muthwilligen und groben Mißhandlungen der Gerichtsdiener ausgesetzt. Als es nun Morgen geworden war, versammelten die Eltesten des Volks und alle Oberpriester und Schriftgelehrten den ganzen Rath, und überlegten, wie sie den Fürsten des Lebens tödten sollten. Sie führten ihn in ihren Rath, und sprachen zu ihm: Bist du Christus, so sage es uns. Jesus antwortete: Sage ich's euch, so glaubt ihr es nicht; wenn ich euch frage, so antwortet ihr nicht, und laßt mich doch nicht los. Von nun an wird des Menschen Sohn sitzen zur Rechten der Kraft Gottes. — Sie sprachen Alle: Bist du denn Gottes Sohn? Jesus gab zur Antwort: Ihr habts gesagt, ich bin es! — Wann Jesus auf Kosten seines Lebens bekennet, daß er der Sohn Gottes ist; so können wir ihn ja ruhig als Gottes Sohn bekennen, auf Kosten der Verachtung von Geschöpfen die sich Menschen nennen. — Sie wollten das Bekenntniß, daß er Gottes Sohn sey, wieder aus seinem Munde hören; und da sie es nun gehört hatten, sagten sie: Was haben wir weiter Zeugniß nöthig, da wir's aus seinem Munde gehört haben! — und nun stand der ganze Rath auf; Jesus wurde aufs neue gebunden, und zu dem Statthalter Pontius Pilatus gebracht.

So machten die Feinde Jesu selbst seine Wahrhaftigkeit kund; denn er hatte zuvor gesagt, daß er von den Oberpriestern an die Heiden würde überliefert werden.

Als nun Judas sah, daß alles so ging, wie Jesus vorher verkündigt hatte, daß er von den Oberpriestern zum Tode verurtheilt und den Heiden überliefert wurde; so sah er nun auch ein, daß sein Herr, wie er vorausgesagt, würde gekreuzigt werden. Jetzt kam ihm die Reue an. Diese Reue war jedoch keine Betrübniß über seine schwere Sünde wider Jesum seinen Herrn; sondern Verzweifelung wegen der schrecklichen Folgen, die seine Sünde nun haben mußte; das Wehe, welches Jesus über ihn ausgesprochen hatte (Marc. 14), und der Zusatz: daß es demselben Menschen besser sey, daß er nie geboren wäre! — brachte ihn nun zur Verzweifelung.

Diese Reue würde aufrichtig gewesen seyn, wenn er Jesu zu Füßen gefallen wäre; aber statt dessen, gab er seine hoffnungslose Nachreue dadurch zu erkennen, daß er den Eltesten und Oberpriestern die 30 Silberlinge wiederbrachte, und vor ihnen ausrief: Ich habe gesündigt, daß ich unschuldiges Blut verrathen habe! — Aber sie antworteten ihm: Was geht uns das an? Da siehe Du zu! — Auf diese trostlose Antwort, warf er die Silberlinge in den Tempel, ging hin und erhenkte sich selbst.

Wem schaudert hier nicht vor dem Betruge der Sünde! Als ein Engel seinen Ursprung nicht bewahrte, ward er ein Teufel; und als ein Apostel seinen innersten Grund nicht bewahrte, ward er ein Verräther des Sohnes Gottes und ein Selbstmörder.

Die Oberpriester nahmen die Silberlinge, und sagten, es taugt nicht, daß wir sie in den Opferkasten

legen, denn es ist Blutgeld. Sie rathschlagten also darüber, was sie damit anfangen sollten, und fanden für gut, um dieses Geld einen Töpfersacker, zum Begräbniß für Fremdlinge zu kaufen. Dieser Acker wurde daher im Verfolge allgemein der Blutacker genannt. So wurde denn durch diesen Acker das Andenken an die Verzweiflung des Judas über seinen Verrath des unschuldigen Blutes aufbewahrt; und dieser Acker erinnerte wohl Manchen an die Weissagung, und brachte ihn auf die Spur, den Gekreuzigten für den verheißnen Messias zu erkennen. Denn in dieser Handlungsweise haben die Oberpriester, durch eine verborgene Leitung Gottes, den von ihnen verworfenen Jesum als den verheißenen Messias kennbar gemacht; weil dadurch erfüllt worden ist, was Zachar. 11, 12. 13. von dem Messias geweissagt war: »Sie haben die 30 Silberlinge genommen, den Preis des Geschätzten (so viel werth Geachteten) von den Kindern Israels, welchen sie geschätzt haben, und haben dieselben gegeben für den Acker des Töpfers *).«

---

*) So lautet es wörtlich im holländischen Original (wovon die erste Ausgabe vor mir liegt) und ist ohne Zweifel, die Stelle, wie sie Matthäus Kap. 27, 9. 10. anführt, und wie sie im holländischen Neuen Testamente steht — das ich gegenwärtig nicht habe. Nach Luthers Uebersetzung heißt sie also: „Sie haben genommen die 30 Silberlinge, womit bezahlet ward der Verkaufte, welchen sie kauften von den Kindern Israel.” Beim Zacharias aber lautet die angewiesene Stelle also: „Sie wogen dar, wie viel ich galt, 30 Silberlinge, und der Herr sprach: Wirf es

Müssen wir nicht verwundert stehen über die Weisheit Gottes, welche in den Weissagungen, die unsern Herrn bezeichnen, so sehr für unsern Glauben gesorgt

hin, daß es dem Töpfer gegeben werde. Ei! eine treffliche Summe, der ich werth geachtet bin! Und ich nahm die 30 Silberlinge, und warf sie ins Haus des Herrn, daß es dem Töpfer gegeben würde." — Bei der Stelle, welche Matthäus (Kap. 27.) als von Jeremias geweissagt — anführt, die sich aber bei diesem Propheten nicht findet, macht der Herr Senator von Meyer, in seinem Bibelwerk folgende Anmerkung: „Da die Aussprüche der Propheten oft verbunden werden, so müßte man hier Jerem. 32, 6 u. f. und Zachar. 11, 12. 13. zusammen nehmen. Einige glauben, die Stelle des Jeremias sey verloren gegangen. In einigen Handschriften stand sie ehedem noch, und zwar nach Jerem. 19, 6. nebst noch mehren Worten ꝛc." — Büchner in seiner bibl. Hand-Concordanz bemerkte bei dem Worte Sagen §. 2., folgendes: „Sonst muß das Sagen Matth. 27, 9. von dem Schreiben unterschieden werden, (z. B. Judä 14, und 2 Tim. 3, 16.) Jeremias hat gesagt, was der heilige Geist durch Zachariam Kap. 11, 12. 13. hat aufschreiben lassen ꝛc." — Dem sey nun wie ihm wolle, ein gläubiges Herz darf sich darüber keinen Scrupel machen. Matthäus hat unter der Leitung des h. Geistes geschrieben, der gewiß nicht zugab, daß er Erdichtungen aufschrieb. Der Evangelist wußte also gewiß, daß Jeremias die angeführten Worte gesagt hatte; so wie dem Apostel Judas (nach V. 9 und 14.) bekannt war, was Michael gegen den Satan gesagt, und was Henoch, der Siebente von Adam, geweissagt hatte. Und Johannes, der sein Evangelium zuletzt schrieb, und die drei andern ohne Zweifel

hat! denn sie geben, meist alle, solche kleine Umstände als Kennzeichen an, die gleich in die Augen fallen, und Jesum ganz entscheidend und ausschließlich als Denjenigen kenntlich machen, der Er wirklich ist. Wer auf solche Weissagungen im ganzen Leben Jesu, sonderlich aber in seiner Leidens-Periode, Acht hat, und dabei erwäget, was er selbst von seinen Leiden vorher verkündiget hat: der erlangt eine Festigkeit des Glaubens, welche die Pforten der Hölle nicht überwältigen können.

Des Morgens frühe brachte der hohe Rath den Herrn zu Pilatus; aber niemand von ihnen ging ins Richthaus, weil sie, nach ihrem jüdischen Aberglauben, wenn sie in das Haus eines Heiden eingingen, verunreiniget und dadurch verhindert würden, das Paschah zu essen, das ist, den Ostermahlzeiten beizuwohnen. Pilatus ging also zu ihnen heraus, und fragte: Was für Beschuldigungen bringt ihr auf diesen Menschen? — Sie antworteten: Wäre dieser nicht ein Uebelthäter, wir hätten ihn dir nicht überliefert. Pilatus antwortete: So nehmet ihr ihn hin, und richtet ihn nach eurem Gesetze. Aber die Juden erwiederten: wir dürfen niemand tödten. Die Bosheit wider Jesum machte sie nun so kleinherzig, dieses zu

vor sich hatte, würde den Irrthum, wenn es einer gewesen wäre, nicht haben stehen lassen. Es kann also wohl seyn, daß die Stelle im Jeremia verloren gegangen ist, und dieß wird zur Gewißheit, wenn sie sich noch in einigen Handschriften ehedem befunden hat.

Der Uebers.

ihrer eigenen Demüthigung zu äußern, da sie doch nachher den Stephanus steinigten *). Doch auch hier verehren wir den Weg Gottes mit unserm Heilande. In seiner Erniedrigung mußte vor den Augen seiner Freunde seine Herrlichkeit sichtbar werden; denn der Evangelist sagt uns die verborgene Ursache, warum die Juden dieß sagten; und diese war, daß das Wort Jesu erfüllt würde, womit er andeutete, welches Todes er sterben würde. Nach ihrem Gesetze würden sie Jesum gesteinigt haben; aber das sollte nicht seyn: warum? weil er gesagt hatte, daß er am Kreuze sterben würde. Und diesen Kreuzestod bezweckten die Juden, um den Sohn Gottes vor ganz Israel zu einem Gräuel zu machen; denn diese Todesart war keine Strafe der Juden, sondern der Heiden.

Jesus stand nun vor dem römischen Statthalter, der Richter der Welt vor dem heidnischen Richter, und die Juden fingen an, ihn hart zu verklagen. »Wir haben (sagten sie) gefunden, daß er das Volk abtrünnig macht, und verbietet, dem Kaiser Schoß zu geben, weil er, wie er sagt, selbst Christus der König sey.« Die Verkläger standen draußen, Jesus aber war im Richthause. Pilatus ging denn wieder hinein, rief Jesum, und fragte ihn: Bist du der König der Juden? Jesus antwortete ihm mit der Gegenfrage: Sagst du das von dir selbst, oder haben's dir Andere

*) Ob ihnen diese Steinigung gesetzmäßig erlaubt war? ist eine Frage, die ich nicht bejahen möchte.

Der Uebers.

von mir gesagt? — Jesus sieht nach einer Kenntniß von Ihm, die auf eigene Einsichten und Ueberzeugung gegründet ist. Viele Christen merken nicht darauf, daß Jesus bei ihnen darauf sieht, so wie Pilatus das auch nicht begriff; denn er wurde unwillig über die Freiheit, welche Jesus nahm, diese Frage an ihn zu thun. Bin ich ein Jude? — sagte er — Dein Volk und seine Oberpriester haben dich mir überantwortet: Was hast du gethan? — Was hätte der Herr auf diese Frage nicht antworten können! Christen, wenn ihr auf Pilatus Frage antworten, und euch selbst sagen könnet was euer Heiland gethan hat; dann wird euer Herz aufgeweckt werden, ihn zu lieben und anzubethen. Und wenn ihr die folgende Antwort Jesu auf die erste Frage des Pilatus recht beherziget: so werdet ihr euch in ihm, mitten in seiner tiefsten Erniedrigung, als in dem Herrn der Herrlichkeit erfreuen. »Mein Reich« (antwortete Jesus) »ist nicht von dieser Welt. Wäre mein Reich von dieser Welt, so würden — wie das bei irdischen Königen geschieht — meine Diener gekämpft und sich widersetzt haben, daß ich den Juden nicht wäre überliefert worden: aber nun ist mein Reich nicht von hier.« Pilatus versetzte: so bist du denn doch ein König? worauf Jesus erwiederte: Du sagst es, ich bin ein König; dazu bin ich geboren, und darum in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß geben sollte*). Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme.

---

*) Nach Luther: die Wahrheit zeugen soll. Ein christlicher Freund (der sel. Pr. Burgmann) machte mir die Be-

Wer hier aufmerkt, daß der Herr Jesus dreimal sagt: »mein Reich (Königreich)« und dann nicht allein noch hinzusetzt: »Ich bin ein König« — sondern auch noch dabei sagt: »dazu — d. i. zu einem Könige — bin ich geboren, und dazu oder darum bin ich in die Welt gekommen, daß ich der Wahrheit Zeugniß geben sollte;« wer solches unserm Herrn recht abhören und verstehen kann: der muß mit Paulus (1 Timoth. 6, 13.) in diesem guten Bekenntniß vor Pilato, etwas Großes und Erhabenes fühlen.

Ein Königreich dieser Welt nimmt nur ein Fleckchen der Erde ein; aber die ganze Erde mit allen ihren Reichen ist nur Eine Provinz von dem unermeßlichen Reiche unsers Königes; denn es umfaßt das ganze Weltall. — Nein! das Reich des Königs aller Könige ist nicht von dieser Welt. Er, der hier von sich als König spricht, ist ein König in der erhabensten Bedeutung; denn er regiert, im eigentlichsten

merkung, daß man den Nachdruck auf das Wörtchen die (bei obiger Uebersetzung auf der) legen müsse; wodurch es dann könnte umschrieben werden: „daß ich diese Wahrheit — daß ich ein König bin, und daß mein Reich nicht von dieser Welt, sondern ein ewiges Reich ist — bezeugen soll." Wenn man bedenkt, daß Jesus sein Lehramt mit der Predigt vom Reiche Gottes anfing (Matth. 4, 17.), und es bis ans Ende zum Hauptgegenstande seiner Vorträge machte: so kommt einem diese Bemerkung sehr angenehm und annehmbar vor; mir war sie neu und sehr erfreulich.

Der Uebers.

Sinne, über den Himmel und die Erde, über Sonne, Mond, Sterne und Planeten, über Engel und Teufel, über einen jeden Menschen und Wurm ꝛc., so daß kein Geschöpf sich ohne seinen Willen regen noch bewegen kann. — Sein Reich ist nicht von dieser Welt: in dieser Welt ist kein Reich, das jemals wird, was es werden sollte. Ein jedes Reich neigt zum Untergange; aber sein Reich bleibt, ist schon jetzt voll Glanz, und wird mit jedem Jahrhundert glanzreicher. Es wird noch bestehen, wenn alle Reiche dieser Welt verschwinden, und die Welt selber vergeht: ja, dann wird sein Reich erst in göttlicher Majestät erscheinen, wann Er, der König zu den Gerechten sagen wird: »Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters! ererbet das Reich, das euch bereitet ist von Anbeginn der Welt;« und wann er es dem Vater übergeben, und Gott Alles in Allen seyn wird. — »Mein Reich ist nicht von dieser Welt,« ist denn wahrlich ein herrliches Zeugniß unsers großen Erlösers, der hier mit Bewußtheit von seiner Hoheit sprach *): ein Zeugniß, woraus uns, ungeachtet

*) Lavater stellt (in seiner Schrift: Pontius Pilatus) den Unterschied zwischen unserm Könige Jesu Christo und einem irdischen Regenten, zwischen seinem Reich und einem Reiche von dieser Welt, in manchen Zügen sehr auffallend dar; am treffendsten und contrastirendsten aber in folgendem Zuge: „Ein irdischer Monarch hat seinen Reichthum, seine Majestät, Herrlichkeit, Macht und Gewalt seinen Unterthanen zu verdanken; sie müssen ihm den Glanz seiner Hoheit machen und unterhalten; ohne ihre Unterstützung wäre er nichts mehr, als einer von ihnen: aber Jesus hat

seiner tiefen Erniedrigung, seine hohe Herrlichkeit entgegen strahlt, die uns erfreuet; und das noch um so viel mehr, weil wir zugleich aus seinem Munde vernehmen, welch ein gnädiger und liebevoller König er ist, da er hinzu setzt: »Wer aus der Wahrheit ist, der hört meine Stimme.« Durch Gottes Gnade meldet sich und spricht die Wahrheit oft in unserm Innersten. Sie sagt in stillen Stunden einem jeden Menschen: Du bist nicht, was du seyn mußt; du thust nicht, was du thun mußt, und kannst es auch nicht thun; du hast nicht, was du haben mußt, um einst glücklich zu werden; du willst gern vor und nach deinem Tode glückselig seyn, und weißt nicht, wie du dazu kommen sollst ꝛc. Wer nun dieser Stimme der Wahrheit Gehör gibt, beherzigt was sie ihm sagt, und sich nach einer befriedigenden Anweisung sehnet, wodurch er in seiner Verlegenheit Ruhe und Trost erlangen kann: der ist aus der Wahrheit, und ist und wird dadurch stäts fähig, die Stimme Jesu zu vernehmen; der wird seine Stimme hören, und bei ihm Ruhe und Frieden finden.

Pilatus hörte nicht auf die Stimme der Wahrheit, die auch in ihm, und nun auch durch Jesum zu ihm

---

nicht allein alle Macht, Gewalt, Hoheit, Majestät und Herrlichkeit wesentlich in sich selbst; sondern er muß auch allen seinen Unterthanen alles geben und mittheilen, was sie bedürfen, und was sie tüchtig macht, seine Unterthanen zu bleiben. Er besteht ohne sie, aber sie können ohne Ihn nicht bestehen. Denn es besteht Alles in Ihm. — Dieß ist wesentlich, nicht wörtlich, der Inhalt seiner Schilderung.

Der Uebers.

sprach; er war also nicht aus der Wahrheit. Er setzte sich leichtsinnig drüber weg, fragte obenhin: was ist Wahrheit? verließ dann Jesum, und ging hinaus. — Christen! beantwortet ihr die Frage des Pilatus: was ist Wahrheit? an eure eigne Herzen; aber geht nicht, wie er, von Jesu weg, sondern bleibet bei ihm; — höret ihn, und ihr werdet bald wissen, was Wahrheit ist, und Ruhe finden für eure Seelen.

Als Pilatus so gesagt hatte, ging er wieder hinaus zu den Juden, und sprach zu den Oberpriestern und der Schaar: Ich finde keine Schuld an diesem Menschen. Das machte die Oberpriester und Eltesten sehr verlegen, und beschuldigten den Unschuldigen vieler Dinge. Doch Jesus antwortete nicht Ein Wort darauf, sondern ertrug mit Sanftmuth alle Schmähungen, die wider ihn angebracht wurden. Da sprach Pilatus zu ihm: Hörst du nicht, wie hart sie dich verklagen? Aber Jesus antwortete ihm nicht mehr auf ein einziges Wort, so daß sich der Landpfleger sehr verwunderte. — Hier sehen wir die Weisheit der Welt und die Weisheit Gottes. Nach der ersten hatte Pilatus von Jesu Antwort erwartet; aber da der Herr aus göttlicher Weisheit schwieg, die Pilatus nicht kannte, so verwunderte er sich.

Dieß mochten die Juden am Pilatus gemerkt haben, darum drangen sie desto stärker in ihn, und sagten: Er hat das Volk erreget, damit, daß er gelehret hat durch ganz Judäa, und hat in Galiläa angefangen bis hieher. — Was die Juden, das Volk erregen, nennen, ist für uns ein erfreulicher Beweis von dem

Einfluß und der gesegneten Wirkung, welche die Lehre Jesu auf die Menschen hatte. — Als nun Pilatus von Galiläa hörte, fragte er, ob dieser Mensch ein Galiläer sey? und da er vernahm, daß er unter Herodis Gebiet gehörte, sandte er ihn zu demselben, weil er in den Tagen des Osterfestes zu Jerusalem war. Und so hoffte Pilatus des verklagten Jesu los zu werden.

Als Herodes Jesum sah, ward er sehr froh; denn er hätte ihn längst gern gesehen, weil er so viel von ihm gehört hatte, und hoffte nun ein Zeichen von ihm zu sehen. — Christen! ihr habt auch viel von Christo gehört: macht euch das auch begierig, ihn zu sehen? und wird es euch auch zur Freude gereichen, wann ihr ihn einst sehet?

Herodes fragte ihn darum mancherlei; doch Jesus antwortete ihm nicht. Aber die Oberpriester und Schriftgelehrten, standen, und beschuldigten Jesum heftig. Herodes achtete nicht darauf, sondern begann mit seinem Hofgesinde und seinen Kriegsleuten den Herrn zu verachten und zu verspotten. Sie hielten ihn für einen blödsinnigen Menschen, und thaten ihm ein glänzend weißes Kleid an, um ihn als einen Scheinkönig dem Spotte des Volks preis zu geben; und so sandte Herodes ihn wieder zu Pilatus. Wie klein und verächtlich erscheint hier der König mit seinen Höflingen, die weder Auge noch Herz hatten, um wahre Größe zu fühlen, die doch Pilatus noch gefühlt hatte! Herodes hätte Jesum zum Tode bringen können; aber dann würde es durch Enthauptung geschehen, und also das Wort Jesu nicht erfüllt worden seyn. Bei dem Zurück-

senden an Pilatus wußte Herodes nicht, daß er nur ein Werkzeug war, und that was Gottes Hand und Rath zuvor beschlossen hatte, das geschehen sollte. Apost. Gesch. 4, 28.

Dadurch, daß Pilatus Jesum zu Herodes sandte, hatte er diesem jüdischen Könige Ehre bewiesen; und durch das Zurücksenden an Pilatus, bewies Herodes dem römischen Statthalter wieder Ehre. Diese wechselseitige Schmeichelei verursachte, daß an diesem Tage Herodes und Pilatus Freunde wurden, da sie vorher in Feindschaft gelebt hatten. Es gibt eine Freundschaft aus der Hölle, wenn man sich, mit Zurücksetzung des Herrn Jesu, einander schmeichelt und liebkoset; aber es ist eine Freundschaft aus dem Himmel, wenn Jesus in Hochachtung und Liebe darin der Mittelpunkt ist. Hast du eine solche Freundschaft geknüpft, so wisse, daß dein Herr in dieser deiner Freundschaft Absichten hat, die, zur Beförderung deiner Seligkeit hier und im Himmel, erreicht werden sollen.

Pilatus, der gehofft hatte, von Jesu entschlagen zu seyn, sah sich nun aufs neue in Verlegenheit. Er rief deswegen die Oberpriester, die Obersten und das Volk zusammen, und sprach zu ihnen: Ihr habt diesen Menschen zu mir gebracht, als einen, der das Volk abwendig machte; ich habe ihn in eurer Gegenwart verhört, und ihn dessen keins schuldig befunden, worüber ihr ihn anklagt; Herodes auch nicht, denn ich hab euch zu ihm gesandt; und siehe, er hat an ihm nichts gefunden, das des Todes werth sey. Ich will

ihn darum züchtigen und loslassen. Nun dachte der Statthalter, daß ihm ein gewisser Gebrauch, eine Gewohnheit, dabei zu statten kommen sollte. Es war nämlich der Gebrauch eingeführt, daß er auf Ostern einen Gefangenen, welchen sie begehrten, los gab. Nun hatten sie damals einen sehr berüchtigten Gefangenen, mit Namen Barrabas, der mit Andern in Jerusalem einen Aufruhr erregt und darin einen Mord begangen hatte. Da nun das Volk so versammelt vor Pilatus stand, sagte er zu ihnen: Ihr habt die Gewohnheit, daß ich euch auf Ostern einen Gefangenen los gebe. Ehe er weiter redete, rief die Schaar, er möchte thun, wie er immer gethan hätte. Pilatus fuhr dann fort: Welchen wollet ihr, daß ich euch los gebe, den Barrabas oder Jesus, der Christus genannt wird? Wollt ihr denn, daß ich den König der Juden los lasse? — Er wünschte, daß das Volk die Loslassung Jesu begehrte; denn er wußte, daß die Oberpriester Jesum aus Neid überantwortet hatten.

Da er nun auf dem Richterstuhl saß, sandte sein Weib zu ihm, und ließ ihm sagen: Habe Du nichts zu schaffen mit diesem Gerechten; denn ich habe heute (Nacht) viel im Traum erlitten um seinetwillen. So warnte Gott diesen wankenden Richter, um nicht wider sein Gewissen zu handeln. Allein die Oberpriester und Eltesten riethen der Schaar, sie sollten begehren, daß Pilatus lieber den Barrabas als Jesum los ließe, daß er ihnen jenen frei gebe, Jesum aber tödten möchte. Als nun der Statthalter fragte: Welchen von diesen Beiden wollet ihr, daß ich euch los lasse? schrie

die Menge zugleich: Nicht diesen, sondern Barrabas! weg mit diesem! gib uns den Barrabas los! — und dieser war ein Mörder, der eines Todschlags wegen ins Gefängniß war geworfen worden. Pilatus gab dem Volke die Wahl: wen habt ihr gewählt, — Jesum oder Barrabam, Gott oder die Welt, das Leben oder den Tod?

Diese Wahl des Volks war zwar ganz wider Pilatus Erwartung, und er sagte: Was soll ich denn mit Jesu machen, der Christus genannt wird, und den ihr den König der Juden nennet? — Armer Pilatus! — aber auch arme Christen, die ihr Jesum, den Herrn, unter und bei euch habet, und nicht wisset, was ihr mit Christo machen sollet! — Auf Pilatus Frage riefen alle Juden: Laß ihn gekreuzigt werden! Ja sie schrieen überlaut: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! — Was hat er denn Uebels gethan? — sagte der Statthalter zum dritten Male — ich habe keine Schuld an ihm gefunden; darum will ich ihn züchtigen und loslassen. Pilatus fand keine Schuld an ihm, und wollte ihn doch geißeln. Wie leichtsinnig und willkürlich geht die Welt mit Jesu um! — Doch sie bestanden mit großem Geschrei auf ihrer Foderung, daß Jesus gekreuzigt würde; und das Geschrei der Juden und der Oberpriester nahm überhand, und sie riefen zu wiederholten Malen: Laß ihn kreuzigen! kreuzige ihn! — Der heilige Jesus litt hier tief, da er an diesem Volk und den Oberpriestern sah, wie unsinnig, ja rasend die Menschen, für die er sterben wollte, durch die Sünde geworden waren, und wie sie ihn und seinen Vater

haßten. Er trug und vertrug die Sünde und die Sünder, und beharrte in seinem Entschlusse, ein Fluch für solche Fluchwürdige zu werden, um sie vom Fluche zu erlösen.

Als Pilatus sah, daß er bei dem allgemeinen Geschrei nichts ausrichtete, sondern daß Aufruhr darnach zu befürchten war: nahm er Wasser, wusch die Hände vor den Augen der ganzen Schaar, und sagte noch einmal: Ich bin unschuldig an dem Blute dieses Gerechten! Da mögt ihr zusehen! — Christen, ihr sagt das Gegentheil von Pilatus Ausspruche: ihr sagt: ich bin schuldig an dem Blute dieses Gerechten, und ich habe zuzusehen, wie ich dereinst vor Ihm erscheine!

Das ganze Volk antwortete dem Statthalter mit lautem Geschrei: Sein Blut komme über uns und über unsre Kinder! (O ihr Christen, und ihr christliche Eltern! macht aus diesem Fluch euer demüthiges Gebeth.) Pilatus wollte der Menge ein Genüge thun, und urtheilte als Richter, daß ihr Begehren erfüllt werden sollte. Er ließ also, nach dem ungestümen Verlangen des Volks, den Barrabas los — ihn, der wegen Aufruhr und Mord ins Gefängniß geworfen war — aber Jesum ließ er geißeln, und übergab ihn ihrem Willen, daß er gekreuziget würde. Hiebei blieb es noch nicht; die Kriegsknechte des Statthalters nahmen Jesum mit sich, führten ihn in den Saal des Richthauses, und riefen den ganzen Haufen über ihn zusammen, um allen Muthwillen an ihm auszuüben. Sie zogen ihn aus, hingen ihm einen purpurnen Mantel um, flochten eine Krone von Dornen, und

setzten sie auf sein Haupt. — So bezeichneten sie dadurch unsern theuern Heiland als denjenigen, der den Fluch trug, da die Dornen ein Zeichen des Fluches sind. Daher war das Stechen dieser Dornen ein sehr schweres Leiden, weil er darin den Fluch empfand, der auf der Sünde lag. — Hierauf gaben sie ihm ein Rohr, als einen Zepter, in seine rechte Hand. — Da stand denn der König aller Könige als ein Gegenstand der schnödesten Beschimpfung! — Sie knieeten vor ihm nieder, huldigten ihm mit spöttischer Ehrfurcht, grüßten ihn, und sprachen: Sey gegrüßet lieber Judenkönig! spieen ihm darauf ins Angesicht, nahmen das Rohr und schlugen damit auf sein Haupt, und gaben ihm Backenstreiche.

Wie weit war Jesus bereits in der Selbsterniedrigung und Selbstverläugnung gekommen! Er ward dadurch würdig, daß alle Kniee sich vor ihm beugen, und alle Zungen bekennen, daß er der Herr sey: denn wer sich selbst tief erniedrigt um Gottes willen, der wird von Gott hoch erhöhet werden.

Nachdem Jesus so schnöde war mißhandelt worden, ging Pilatus wieder aus dem Richthause hinaus, und sprach zu den Juden: Sehet, ich bringe ihn zu euch heraus, damit ihr wisset, daß ich an ihm keine Schuld finde. — Die reine Unschuld Jesu strahlte dem Heiden so in die Augen, daß er sich gedrungen fühlte diese Erklärung vor den Juden nochmals zu wiederholen.

Jesus kam also heraus, und trug eine Dornenkrone und ein purpurnes Kleid, und der Statthalter sagte: Sehet, welch ein Mensch! Aber, als die Ober-

priester und die Diener Jesum sahen, riefen sie: Kreuzige ihn! kreuzige ihn! — O Christen! seht auch ihr diesen Menschen (1 Tim. 2, 5. 6.); fallet nieder, und küsset den Sohn, daß er nicht zürne.

Pilatus sagte: nehmet ihr ihn hin, und kreuzigt ihn; denn ich finde keine Schuld an ihm. Die Juden antworteten: Wir haben ein Gesetz, und nach unserm Gesetze muß er sterben; denn er hat sich selbst zu Gottes Sohn gemacht. Als Pilatus dieß Wort hörete, gerieth er noch mehr in Furcht. Der Heide, ohne Gottes Wort, hatte noch Gefühl für das Göttliche; — aber der Jude hatte sich selbst, durch Treulosigkeit an Gottes Wort, alles Gefühls beraubt. So ging er denn wieder ins Richthaus, und sprach zu Jesu: Von wannen bist du? aber Jesus gab ihm keine Antwort; denn der eitele Heide war doch unempfänglich für eine Antwort und Erklärung auf seine Frage. Pilatus nahm indessen dieses Stillschweigen übel, und sagte: Sprichst du nicht mit mir? weißt du nicht, daß ich Macht habe, dich zu kreuzigen, und Macht, dich los zu geben? — Jesus antwortete: Du würdest keine Macht über mich haben, wenn sie dir nicht von oben wäre gegeben worden; darum, wer mich dir überliefert hat, hat größere Sünde. — Damit will der Herr wohl sagen: Du thust große Sünde, da du die Macht, welche dir Gott anvertrauet hat, wider dein Gewissen mißbrauchst; aber der Hohepriester hat größere Sünde, weil er zugleich wider sein Gewissen und wider Gottes Wort handelt, und überdieß noch das Volk zu der Sünde verleitet, daß sie den Messias verwerfen. Dieß

ernste und muthvolle Wort Jesu wirkte so kräftig auf das Gemüth des Pilatus, daß er von nun an entschieden trachtete Jesum los zu lassen. Aber die Juden riefen: Lässest du diesen los, so bist du des Kaisers Freund nicht; denn wer sich zum Könige macht, ist wider den Kaiser. — Christen! wenn ihr, durch den Geist der Zeit, auch in Versuchung geriethet, die Gunst der Menschen höher zu achten, als die Gunst Gottes; was würdet ihr in dieser Versuchung wählen? Und wenn ihr, wie Pilatus, gegen euer Gewissen handeltet, was würdet ihr darnach thun? Prüfet euch!

Als Pilatus das Wort hörete, führete er Jesum heraus. und setzte sich auf den Richterstuhl an der Stätte Lithostrotos, auf Hebräisch Gabbatah. Um mit dem Kaiser gut Freund zu bleiben, handelte er der Stimme Gottes in seinem Gewissen entgegen. Hier sah Jesus den Menschen, wie er die Gunst Gottes dran gibt, um nur die Gunst bei Menschen zu erlangen. Da Pilatus sich so feierlich auf den Richterstuhl setzte, um das Todesurtheil über Jesum auszusprechen, war es ungefähr um die dritte Stunde, d. i. nach unsrer Rechnung zwischen 8 und 9 Uhr Vormittags, und zwar am ersten Ostertage, Freitags, wo die Vorbereitung auf den folgenden Ostersabbath Statt hatte. Dieß war die Ursache, warum man so sehr eilte. Pilatus sprach denn zu den Juden: Seht da euren König! Aber sie riefen: Weg mit ihm! weg mit ihm! kreuzige ihn! Pilatus antwortete: Soll ich euren König kreuzigen? Aber die Oberpriester er-

wiederten: Wir haben keinen König, als den Kaiser. Da gab Pilatus Jesum hin, daß er gekreuzigt würde.

Jesus vernichtete sich selbst vor Kajaphas, wo er als der Christus, als Mittler verworfen wurde: vor Herodes, wo man ihn als Propheten verlachte und verspottete; vor Pilatus, wo er als König auf die schändlichste und jämmerlichste Weise verspottet und mißhandelt, und endlich zum Kreuzestode verdammt wurde. — Christen! Er, der hier von Menschen mit solcher Verachtung verworfen wird, ist euch (eben durch diese Verwerfung und nachher durch seine Auferstehung) »von Gott gemacht zur Weisheit, Gerechtigkeit, Heiligung und Erlösung.« O huldiget ihm, als euerm Propheten, Hohenpriester und Könige, S. auch Hebr. 5, 8. 9.

Nun stand also Jesus da in dem schimpflichen Königsmantel, hingegeben, um gekreuzigt zu werden; und da er nun übergeben war, so nahmen ihn die römischen Soldaten, verspotteten ihn erst noch als König, zogen ihm den purpurnen Mantel ab, und seine eignen Kleider wieder an, und führten ihn dann hinaus um ihn zu kreuzigen. Jesus ward denn in seiner gewöhnlichen Kleidung hinausgeführt, und also einem jeden kenntlich. Er trug sein Kreuz, und ging nach dem Orte hin, welcher die Schädelstätte, auf Hebräisch aber Golgatha genannt wurde. Als sie ihn hinführten, begegnete ihnen unterwegs ein Mann von Kyrene, Simon genannt, der vom Felde kam; er war der Vater von Alexander und Rufus, zweier damals bekannter Menschen. Weil sie nun fürchteten,

Jesus möchte unter der Last erliegen, so legten sie ihm dieselbe auf; und zwangen ihn, Jesu sein Kreuz nachzutragen. — Was hier dem Simon vor den Menschen eine Schande war, machte ihm vor den Himmlischen große Ehre. — Christen, laßt euch nicht erst zwingen, euer Kreuz aufzunehmen, sondern nehmt es willig auf, und folgt euerm Herrn Jesu nach. Ehe ihr darunter erliegt, wird euch der Herr einen Simon zusenden, der euch tragen hilft.

Eine große Menge Volks und auch Weiber folgten Jesu nach, welche weinten und ihn beklagten. Der Herr, welcher aus erbarmender Liebe zu uns Elenden sich zum Kreuzestode führen ließ, fühlte das Elend Anderer tiefer als sein eigenes. In diesem Gefühle wandte er sich zu den weinenden Weibern, und sprach zu ihnen: »Ihr Töchter Jerusalems! weinet nicht über mich, sondern weinet über euch selbst und über eure Kinder; denn es werden Tage kommen, worin man sagen wird: Selig sind die Unfruchtbaren, und die Leiber, die nicht geboren, und die Brüste, die nicht gesäuget haben! — Tage, worin Mütter sehen werden, daß man ihre Kinder grausam ermordet. — Alsdann wird eine so große Trübsal seyn, daß die Menschen vor Angst wünschen, lebendig begraben zu werden, und werden darum ausrufen: Ihr Berge fallet auf uns! und — ihr Hügel bedecket uns! Denn, wenn sie das thun am grünen Holze, was will's am dürren werden! — d. i. da ihr so mit mir, dem Gerechten, verfahret, was wird Gott mit euch Gottlosen thun!—

Herr Jesu! wie groß ist deine erbarmende Gnade, um Menschen vor ihrem Verderben zu bewahren!

Diese treffenden Worte hörten auch die beiden Uebelthäter, welche, zugleich mit Jesu, nach Golgatha geführt wurden, um mit ihm hingerichtet zu werden, und konnten daraus Jesum als einen Erbarmer über Elende kennen lernen.

Sie kamen nun und brachten ihn nach der Stätte Golgatha. Als sie da angekommen waren, gaben sie ihm gemyrrheten Wein, oder Essig mit Galle vermischt, zu trinken; aber als es Jesus kostete, wollte er's nicht trinken, und nahm es nicht, weil dieses ein berauschender und das Gefühl betäubender Trank war. Unser Heiland wollte mit vollem Bewußtseyn leiden, und seine Pein und Schmerzen ganz fühlen; er wollte sein Leiden durchaus und ganz leiden; er wollte ein Opfer, Gott zu einem süßen Geruche, werden.

Wenn der große Gott seine großen und erhabenen Thaten beschreiben läßt, so geschieht es mit den einfachsten Ausdrücken. Ihr sehet dieß in der Beschreibung von der Schöpfung, von der Geburt Jesu, und so auch hier in dem Berichte von seiner Kreuzigung — dem größten Ereigniß, das je auf Erden sich zutrug. In der tiefsten Erniedrigung strahlt die Hoheit und Größe Jesu hervor, da er durch die Erfüllung so vieler Weissagungen, als der verheißene große Erlöser, vorzüglich am Kreuze, kennbar wird.

Es war um die dritte Stunde — um 9 Uhr Morgens nach unsrer Rechnung — als sie ihn allda kreuzigten. Sie banden den Herrn auf das Kreuz, und

nagelten ihn durch seine Hände und Füße daran fest. — Hier sehen wir das Lamm, welches zur Schlachtbank geführt wird, und seinen Mund nicht aufthut. — Sie kreuzigten mit Jesu zwei Uebelthäter, welche Mörder waren, einen zu seiner Rechten, und den andern zu seiner Linken.

Auch hiedurch wirkten die Juden wieder mit, Jesum, als den verheißnen Messias, kenntlich zu machen; denn dadurch verschafften sie, daß die Schrift und das Wort Jesu selbst an ihm erfüllet wurde, nämlich das Wort: »Er ist unter die Uebelthäter gerechnet.«

Als er gekreuzigt (ans Kreuz genagelt) wurde, sagte er: »Vater, vergib ihnen, denn sie wissen nicht, was sie thun.« Bei seiner eignen Pein und seinem eignen Schmerze schweigt er; aber, um seine Feinde vor größerer Pein und größerm Schmerz zu bewahren, redet er. Durch diese seine Fürbitte mußten seine Freunde aus Jes. 53, 12 lernen, daß Er, der für die Uebelthäter bat, auch derjenige war, der unsere Ungerechtigkeiten trug. O laßt uns nicht anstehen, uns einem solchen Erlöser ganz anzuvertrauen!

Er, der nun als ein Verfluchter da hing, wird — selbst durch die römischen Kriegsknechte, die ihn kreuzigten — unserm Glauben, als der gesegnete Erlöser bekannt; denn sie nahmen seine Kleider, und theilten sie in vier Theile, für jeden Kriegsknecht ein Theil. Doch von dem Rocke, der ohne Naht, und von oben an ganz aus Einem Stücke gewoben war, sagten sie: Laßt uns den nicht zertheilen, sondern das Loos drum

werfen, wessen er seyn soll. Hiebei macht uns der Evangelist aufmerksam auf ihn, der am Kreuze hing, indem er sagt: auf daß erfüllt würde, was gesagt ist durch den Propheten: Sie haben meine Kleider unter sich getheilt, und über meinen Rock haben sie das Loos geworfen.« Ps. 22. Und das haben — sagt uns der liebe Johannes — die Kriegsknechte, die Heiden, gethan; um einen Wink zu geben, daß selbst die römischen Soldaten dienstbar seyn mußten, um den Herrn Jesum am Kreuze als den wahren Messias kenntlich zu machen. — Als sie ihn nun gekreuzigt hatten, setzten sie sich nieder und bewahrten ihn.

Pilatus hatte eine Ueberschrift von der Beschuldigung unsers Herrn (als der Ursache seines Todes) auf ein Brettchen oder Blatt gemacht, welche sie auf das Kreuz über sein Haupt setzten. Sie war in griechischer, römischer (lateinischer) und hebräischer Sprache abgefaßt, des Inhalts: »Dieß ist Jesus von Nazareth, der König der Juden.« Diese Ueberschrift lasen viele Juden, weil der Ort, wo Jesus gekreuzigt wurde, nahe bei der Stadt war. Die Oberpriester, welche dieß lasen, sprachen zu Pilatus: Schreibe nicht, »der König der Juden,« sondern, daß er gesagt hat: »Ich bin der König der Juden.« Doch Pilatus antwortete: »Was ich geschrieben habe, das habe ich geschrieben,« d. i. es soll bleiben, wie es ist. Sein anklagendes Gewissen machte ihn mürrisch.

Das Volk stand bei dem gekreuzigten Christus, und sah — bis jetzt noch — fühllos zu. (So fühllos saß ich leider! auch öfters bei dem Hören oder Lesen der

Kreuzigung meines Herrn)! Die Vorübergehenden lästerten ihn, schüttelten die Köpfe, und sagten: Ei! wie fein brichst du den Tempel ab, und bauest ihn in dreien Tagen! Hilf dir nun selber! Bist du Gottes Sohn, so steig herab vom Kreuze! — Desgleichen verspotteten ihn auch, mit dem gemeinen Volke, die Obersten mit den Schriftgelehrten, Eltesten und Pharisäern, und sprachen, ihn höhnend, unter einander: Andern hat er geholfen *), aber er kann sich selber nicht helfen. Ist er Christus, der Auserwählte Gottes, so laß ihn sich selbst erlösen! Der Christus, der König Israels komme herab vom Kreuze, daß wir es sehen und glauben. Er hat Gott vertraut; der erlöse ihn nun, wenn er ihm wohl will; denn er hat gesagt, ich bin Gottes Sohn! — Desselben gleichen schmähete ihn auch einer der Mörder, die mit ihm gekreuzigt waren. — Bewundert hier die Hand des Vaters, der diese Ruchlosen dazu brauchte, die Weissagungen zu erfüllen, und, selbst durch ihr Kopfschütteln und Spotten, seinen Sohn als den verheißenen Messias bekannt zu machen.

Hier sah Jesus die Menschheit in der tiefsten Versunkenheit. Diese Menschen hatten alles menschliche Gefühl betäubt und unterdrückt, und alle Ehrfurcht vor

*) So selten es ist, daß ein Unglücklicher, der die Strafe seiner Verbrechen leidet, in seinem Leiden verspottet wird; so einzig ist es, daß hier ein unschuldig Leidender verspottet, aber im Spotte selbst gerühmt wird, daß er Gott vertrauet, und Andern geholfen habe. Die Feinde selbst müssen des Herrn Thaten rühmen.

Der Uebers.

Gott abgelegt. — Und für solche Menschen willst du leiden, Herr Jesu!

Bei dem Kreuze standen seine Mutter, nebst der Maria, Kleophas Weib, und Maria Magdalena. Die Liebe war stärker als der Kreuzestod. Das Herz Jesu war durch Liebe, und ganz für Liebe gestimmt. Dieser Jesus, der am Kreuze seine Freunde lieb hatte, liebet sie auch auf dem Throne seiner Herrlichkeit. O Freund Jesu! erfreue dich in diesem Herrn*)! — Als nun Jesus seine Mutter, und den Jünger, welchen er lieb hatte, bei ihr stehen sah, sprach er zu seiner Mutter: Weib, siehe da deinen Sohn! Darnach sagte er zu seinem Jünger: Siehe da deine Mutter! und von Stund an nahm sie der Jünger zu sich in sein Haus. — Freund Jesu, lerne hier die Winke deines Herrn verstehen, und suche, wie hier Johannes, durch augenblickliche Befolgung seines Willens, ihm wohlgefällig zu seyn.

Einer der Uebelthäter lästerte ihn, und sagte: Bist du Christus, so erlöse dich selbst und uns. — Der ruchlose Mensch dachte von Christo dem Messias, daß Er müsse helfen können, wo sonst keine Hülfe möglich sey. — Christ, glaubst du das auch von deinem Herrn, in Rücksicht auf dich?

*) Ein gutes Kind, das durch sein Leiden seiner Mutter Leiden verursacht, fühlt ihre Leiden tiefer als seine eigenen. Als Jesus sah, daß seiner Mutter ein Schwert durch die Seele drang, ging auch ein Schwert durch seine Seele.

Der Verfasser.

Bei diesen mannigfaltigen Lästerungen wurden die Freunde Jesu sehr getröstet; denn sie sahen, daß Gott, der aus dem Munde der Säugelinge sich ein Lob bereitet hat, nun aus dem Munde des Mörders ein Lob für seinen Sohn bereitete.

Aber der andere bestrafte ihn, und sprach: Fürchtest du dich auch nicht vor Gott, gleich wie die andern Lästerer, da du doch in der nämlichen Strafe bist? und zwar sind du und ich mit Recht darin, denn wir empfangen, was unsre Thaten werth sind; aber dieser hat nichts Ungebührliches gethan. Hierauf wandte er sich an Jesum, und sagte: Herr, gedenke meiner, wann du in dein Reich kommest! Und Jesus sprach zu ihm: »Wahrlich, ich sage dir: heute wirst du mit mir im Paradiese seyn. — Wer hören kann, der höre hier den zweiten Adam sprechen. Wurde der erste Adam aus dem Paradiese verjagt, und das Paradies verschlossen, — hier spricht der zweite Adam, der ermächtiget ist, das Paradies den Sündern zu öffnen, und den größesten hinein zu bringen. So strahlte hier wiederum in der tiefsten Herabwürdigung die göttliche Herrlichkeit Jesu durch.

Jetzt hatte unser Herr in drei Stunden dreimal gesprochen, und sich geoffenbaret in seiner erbarmenden Liebe gegen seine Feinde, in seiner tröstenden Liebe gegen seine Freunde — und in seiner rettenden Liebe gegen Sünder. Er, der so unaussprechlich litt, und in seinem Leiden am Kreuz sich so zu erkennen gab, nähert sich dem Ziele, in seinem Leiden vollendet zu werden. — Aber nun nahet sich noch das allerschwerste!

Von der sechsten Stunde (d. i. von 12 Uhr) an, ward eine Finsterniß über die ganze Erde*), und die Sonne ward verfinstert bis um die neunte Stunde,

---

*) Hier verdient des gelehrten und gottseligen Ober-Consistorialraths Silberschlag, „Lehre der heiligen Schrift von der Dreieinigkeit Gottes, drittes Stück," welches „von der Versöhnung Christi" handelt — und in demselben die lange Note von Seite 161 bis 166 — nachgelesen zu werden. Ich kann mich nicht enthalten, in Rücksicht dieser Stelle (wo die Evangelisten sagen: über das ganze Land), daraus Folgendes anzuführen: „Es fragt sich, was die Evangelisten durch das ganze Land verstehen. Heißt dieses, über das ganze jüdische Land? oder, über die von der Sonne erleuchtete Halbkugel der Erde? Auf der Schädelstätte konnte man nicht wissen, wie weit sich die Finsterniß erstreckte; die Evangelisten müssen also diesen Umstand aus andern Nachrichten erfahren haben. Die Kirchenväter berufen sich auf das Zeugniß des (Heiden) Phlegon's Trallianus, welcher meldet, daß im 4ten Jahre der 202ten Olympiade um die Mittagsstunde eine fürchterliche Sonnenfinsterniß sich ereignet habe, wo es bei hellem Tage Nacht geworden, so daß man die Sterne habe sehen können. An eben diesem Tage sey in Bythinien ein großes Erdbeben entstanden, welches halb Nicäa übern Haufen geworfen habe." Hierauf sagt Silberschlag ferner, daß das Zeugniß Phlegon's nicht bezweifelt werde; beweiset darauf, (mit Hindeutung auf seine „Chronologie der Welt, berichtiget durch die heil. Schrift"), daß die angegebene Zeit von Phlegon gerade der Sterbetag des Herrn Jesu gewesen sey; und macht nun den Schluß, daß die Finsterniß sich weit über Judäa hinaus — und also, (wie unser ehrwür-

das ist, bis Nachmittags um 3 Uhr. Dieß konnte keine natürliche oder gewöhnliche Sonnenfinsterniß seyn, da es Vollmond war, und sie drei Stunden währte, und eine natürliche nur eine Viertelstunde anhält*). Hier war denn wohl der Allmäch-

---

diger Verfasser sagt) ohne Zweifel über die ganze Halbkugel der Erde erstrecket habe. Am Schluß dieser Note heißt es: „Nicht weniger merkwürdig ist es, daß im 4ten Jahre der 202ten Olympiade, der Osterneumond auf den 19. März des Julianischen Kalenders fiel, welcher ein Donnerstag ist. Vierzehn Tage nachher, also den 2. April dieses Kalenders, gleichfalls an einem Donnerstage, wurde das Osterlamm feierlich genossen. Der 3. April war nun des Erlösers Sterbetag. Nach astronomischer Berechnung, ist am Abend dieses Tages der Mond auf 8 Zoll (also $\frac{2}{3}$) verfinstert, in Palästina aufgegangen. So betrauerten Sonne und Mond den Tod ihres Herrn, während die Feinde Gottes über ihren eingebildeten Triumph frohlockten." — So weit Silberschlag. Wir verbinden damit noch eine andere Nachricht, welche erzählt, daß diese außerordentliche Finsterniß sich auch über Egypten verbreitet, und daß Dyonysius Areopagita, ein Rathsherr von Athen, dessen Apost. Gesch. 17, 34. Erwähnung geschieht, und der damals in Egypten war, dieß Wunder mit angesehen, und ausgerufen habe: „Aut ipse Deus patitur, aut cum patiente dolet!" d. i. „Entweder Gott selbst leidet, oder er trauert mit dem Leidenden!"

Der Uebers.

*) Das ist, die größte oder stärkste Verfinsterung; denn eine völlige Verfinsterung der Sonne durch den Mond ist unmöglich. Silberschlag beweiset, in vorgedachter

tige, der auch in dieser Finsterniß sich nahe zeigte, und Freunde und Feinde zum stillen Nachdenken über den Gekreuzigten brachte. Diese grauenvolle Finsterniß war zugleich ein Bild von der noch grauenvollern Verfinsterung der Sonne der Gerechtigkeit am Kreuze.

Wir sehen auch in dieser Finsterniß die Weisheit Gottes, der dadurch das gesegnete nun angstvolle Angesicht des Heilandes unsichtbar machte, damit die Freunde Jesu nicht verzweifeln, und seine Feinde nicht jauchzen möchten über die Angst, worin jetzt Jesus war.

Ungefähr drei Stunden lang, hing der Herr in tiefer Stille in dieser Finsterniß, und litt unaussprechlich. Gegen die neunte Stunde (um 3 Uhr) rief Jesus mit starker Stimme: »Eli, Eli, Lama Sabachtani!« das ist: »Mein Gott, mein Gott, warum hast

---

Note aus astronomischen Gründen, und zwar auf eine zweifache Weise, daß diese Finsterniß keine natürliche seyn konnte: 1) weil es Vollmond war, wo der Mond 180 Grad der Sonne entgegengesetzt ist; 2) weil die möglichst längste Sonnenfinsterniß, vom ersten Eintritte bis zum völligen Austritt des Mondschattens, höchstens 2 Stunden 14 Minuten währen kann. Eine längere Sonnenfinsterniß, sagte er, ist, unter keinerlei Umständen (nach dem Lauf der Natur) nicht möglich. — Obwohl alle wahre Christen glauben, daß diese Finsterniß ein übernatürliches Ereigniß war; so ist es doch erfreulich, diese Wahrheit durch einen so erfahrnen, echt christlichen Astronomen, auch durch wissenschaftliche, mathematische Gründe außer Zweifel gesetzt zu sehen.

Der Uebers.

du mich verlassen!?« — Bleibe hier etwas stehen, mein Christ! denke nach, und seufze um Licht in dieser Finsterniß. — Dann wird uns einiges Licht aufgehen, wenn wir unsern Herrn am Kreuze mit lauter Stimme rufen hören. Er schrie laut, und rief die Worte des 22. Psalms aus. Dadurch mußten alle seine Freunde, und auch seine Feinde an diesen Psalm erinnert werden, der noch nie an einem Menschen seine Erfüllung gehabt hatte, nun aber in dem, der am Kreuze hing, erfüllt wurde. Wer nun durch sein lautes Ausrufen dieser Worte zum Aufmerken auf diesen Psalm sich bringen ließ, der fand selbst in der Verlassung Jesu ein Merkmal, wodurch er diesen Gekreuzigten für den Messias erkennen mußte. Insonderheit war es wohl Absicht des Herrn, in seinen jetzt mit Grauen und Schrecken erfüllten Freunden, den Glauben an Ihn, den Messias, durch sein lautes Rufen zu stärken.

Was sollen wir aber von seiner Verlassung selber denken? Darf ein Jeder von dieser heiligen Sache machen, was ihm nach seinem Gefühle gut däucht? — Wenn du, als ein Jünger Jesu beim Kreuze gestanden, und ihn gehört hättest, da er die bangen Worte: »Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen!« so laut rief; was würdest du von seiner Verlassung gedacht haben? Der liebe Johannes erinnerte sich hier bei dem Kreuze nun ohne Zweifel, daß Jesus öfters, auch noch den vorigen Abend, gesagt hatte: Mein Vater ist allezeit bei mir; — und jetzt hört er, daß der Vater ihn verlassen habe: was mag der von der Verlassung gedacht haben? Noch mehr! der Freund

Jesu hatte allezeit gehört, daß der Herr, wenn er von Gott sprach, immer »Vater« sagte; selbst in seiner großen Angst und Betrübniß, in Gethsemane, und noch Anfangs am Kreuze, bat er als der Sohn, und sagte: Abba Vater, und nachher Vater. Jetzt aber hört er den Herrn mit lauter Stimme rufen und ausschreien: Mein Gott! mein Gott! — Wie muß dem Freunde Jesu dabei zu Muthe gewesen seyn? Johannes sah Jesum in großer Angst, nach Ps. 22, 12, und hörte nun, nach dem 2. Vers, ihn heulen, oder vor Angst brüllen, da er so laut schrie. — Johannes hat hier wohl an eine wahre Verlassung gedacht, wodurch ihn der Vater verließ. — Die ersten Christen, auch alle christliche Parteien unserer Zeit, und unsere Alten, welche über die Person und das Leiden Christi mehr betheten als philosophirten, und das Wort Gottes mehr als ihr Gefühl zu Rath zogen, glaubten Alle, daß Jesus wahrhaftig von Gott verlassen gewesen sey. Siehe auch unser Formular vom heiligen Abendmahl, wo unsere erleuchteten Alten sagen: Christus hat den Fluch auf sich genommen, auf daß er uns mit seinem Segen erfüllete. Er hat sich erniedrigt bis in die allertiefste Schmach und höllische Angst Leibes und der Seele am Stamme des Kreuzes, da er schrie mit lauter Stimme: Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen! auf daß wir zu Gott genommen, und nimmermehr von ihm verlassen würden. — Der wahrlich gelehrte Schrifterklärer Bengel sagt: »Diese Verlassung ist das Tiefste des Leidens Jesu. Es bestand nicht darin, daß ihn Gott

in die Hände der Menschen übergeben; sondern daß ihn Gott selbst verlassen hatte. Die Finsterniß war ein Bild dieser Verlassung, die Jesus in der tiefsten Stille ertrug. Erst, da es sich wieder aufklärte, rief er aus: mein Gott, mein Gott! warum hast du mich verlassen? und da kam auch das Licht in die Natur wieder.« Doch gleichwie diese Stelle von so Manchen mißverstanden wird, so verstanden es Einige, die bei dem Kreuze stunden, auch nicht; denn als sie Jesum jene Worte rufen hörten, sagten sie: »Siehe, er ruft dem Elias.«

Da Jesus wußte, daß nun alles vollbracht war, sprach er (damit auch dieses Wort der Schrift erfüllet würde): »Mich dürstet!«

Johannes gibt uns hier einen Wink, der uns aufmerksam machen soll, was jetzt in der Seele des Erlösers vorging. Er hatte am Kreuze, besonders in der dreistündigen Verlassung, über sein ganzes Leben, und vornehmlich über sein Leiden, nachgedacht, und gefunden, daß sein ganzer Weg mit Gottes Wort überein kam; und daß keine Weissagung war, die nicht in ihm ihre Erfüllung erreicht hatte. Eine einzige war noch unerfüllt — die, daß der sterbende Messias über Durst klagen sollte (Ps. 69, 22.) Damit denn auch diese Weissagung in Erfüllung käme, so rief er: Mich dürstet! welches er, der über nichts klagte, und nun sogleich sterben wollte, sonst nicht würde gesagt haben.

Der heilige Jesus zeigte uns in Gethsemane, und nun am Kreuze, seinen festen Glauben, daß die Bibel Gottes Wort sey; damit er durch seinen Glauben un-

sern Glauben stärke, daß wir nicht wanken. — Wenn nun ein Jünger Jesu eine Zeit erleben sollte, wo kein Mensch mehr an die Bibel glaubt: so soll er dennoch glauben, daß Gott in der Bibel zu uns spricht, weil es Jesus glaubte.

Wir wollen dem Herrn für dieß fünfte Wort auch darum danken, weil er nun, so nahe am Ende seines Lebens, uns dadurch noch zeigt, daß er unserer Erkenntniß und unserm Glauben: »daß er der, durch so viele Weissagungen bezeichnete Messias ist,« vollkommene Sicherheit hat geben wollen.

Als er nun über Durst klagte, und gerade ein Gefäß mit Essig (dem gewöhnlichen Tranke der römischen Soldaten) da stand: so lief einer von ihnen sogleich dahin, nahm einen Schwamm, füllte ihn mit Essig, legte oder steckte ihn auf ein Rohr mit Isop umwunden *), brachte den Essig zu seinem Munde, und gab ihm so zu trinken.

Diese Menschen gehören nicht unter diejenigen, zu welchen Jesus einst sagen wird: »Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränket;« denn sie sagten: halt still! laßt uns sehen, ob Elias komme, um ihn abzunehmen. Und so verspotteten ihn auch die Sol-

---

*) Nach dem holländischen. Luther hat übersetzt: legte ihn um einen Isop, welches Hr. v. Meyer „Isopstängel" nennt, und dabei sagt: „Ein Isop macht lange, rohrartige Stängel, und die Kreuze waren nicht sehr hoch."

D. Uebers.

baten, als sie ihm den Essig brachten, und sagten: Bist du der König der Juden, so erlöse dich selber.

Als Jesus den Essig genommen hatte, und nun die letzte Vorausverkündigung von ihm erfüllt war, sagte er: »Es ist vollbracht!« — Ja, vollendet ist Alles, anbethenswürdiger Heiland! dein Gehorsam war vollkommen, und konnte nicht höher steigen — er ist vollendet! dein Leiden ist gelitten, vollkommen gelitten, — es ist nun vollendet! hinfort ist für dich nichts mehr zu leiden! Du selbst bist durch deinen Gehorsam und dein Leiden vollendet, vollkommen gemacht worden. Du hast den Vater verherrlicht, und der Vater kann und wird dich — und sich durch dich, verherrlichen in unsrer Seligkeit und Herrlichkeit in alle Ewigkeit! — Für dieses dein sechstes Wort, o großer Jesus! nimm hin unsern frohen Dank, den wir Dir — nun noch stammelnd bringen; einst aber, höher als alle Engel, jauchzend bringen werden!

Jetzt war für die Liebe am Kreuze nichts mehr zu thun noch zu leiden übrig; darum war Jesus nun fertig und bereit, zum Vater zu gehen. Er wünschte, daß seine Freunde dieß bemerkten, und ihn sterben sehen möchten, weil sein Tod für sie höchst wichtig ist, und deswegen einen tiefen und unaustilgbaren Eindruck auf sie machen sollte. Darum rief er noch einmal mit starker Stimme: »Vater, in deine Hände befehl ich meinen Geist!« Und als er das gesagt hatte, neigte er das Haupt, und gab den Geist auf. — So starb das Leben! Ach, daß wir unsern Heiland in seinem Tode recht kenneten! Er

würde uns dann über Alles begehrlich werden, um ihn in seinem Leben recht zu kennen, und einst zu sehen, Ihn, der todt war, und nun lebt in alle Ewigkeit.

Gott hatte zu Adam, unserm ersten Haupte, gesagt: Welches Tages du davon issest, wirst du des Todes sterben. So machte ihm Gott bekannt, daß die Sünde von einer so zerstörenden Natur sey, daß der Tod unausbleiblich aus der Sünde entspringen müsse. Zugleich erhellte aus dieser Drohung die hohe Heiligkeit Gottes, vor welcher die Sünde so abscheulich war, daß er sie nothwendig mit dem Tode bestrafen mußte. Würde der Gott der Liebe sonst wohl die Sünde mit dem Tode bedroht haben? — Hier stirbt nun der zweite Adam, unser gesegnetes Haupt. Er kannte den Tod, als die unvermeidliche Folge der Sünde; weil er nun unsre Sünde an seinem Leibe trug auf das Holz: so erwartete er auch den Tod als eine solche Folge. Und da kein Mensch Gott so in seiner Heiligkeit kannte, als Jesus (Joh. 17.), und der Tod ein Beweis von dem heiligen Abscheu Gottes an der Sünde war: so konnte es nicht wohl anders seyn, als daß der Tod für Den, der das Göttliche und die hohe Würde des Lebens kannte, äußerst schrecklich und bitter seyn mußte. Diesen Tod, und zwar am Kreuze, auszustehen, war demnach die höchste Stufe des Gehorsams und der Selbsterniedrigung. Aber, da Jesus sich bewußt war, daß er alles gethan und gelitten hatte, was ihm von Gott zu thun und zu leiden auferlegt war, folg-

lich Gottes Foderungen ein Genüge gethan hatte, und selbst vollendet war: so bekam er dadurch einen Grund der Freimüthigkeit in sich selber, um nun nicht mehr mein Gott, mein Gott — sondern mein Vater zu sagen, und seinen geheiligten Geist mit der Freimüthigkeit eines Sohnes in die Hände des Vaters zu befehlen. Unser Herr hatte einen unerschütterlichen Grund des Vertrauens auf seinen Vater, und dieß Vertrauen übet er nun aus. Nun ward Jesus der Vollender des Glaubens, da er den Glauben von der niedrigsten bis zur höchsten Stufe übte. Diese höchste Stufe der Ausübung seines Glaubens war da, als er am Kreuz, in der Verlassung und bei Annäherung des Fluchtodes, dem Vater, als seinem Gott und Vater, unerschüttert anhangen blieb. Hier erreichte, wie gesagt, sein Glaube die höchste Stufe, so, daß er nicht vollkommener kann ausgeübt werden; und so wurde er der Vollender des Glaubens, der Erste und Einzige, der ihn vollendet hat*).

---

*) Er vollendete ihn als Mittler für uns, zu unserm Heil in seiner heiligen Menschheit; und so ist er auch, durch sein Verdienst und die Kraft des h. Geistes, der Anfänger und Vollender des Glaubens in uns — in seinen gläubigen und treuen Nachfolgern — geworden. Selig, wer Ihm im Gehorsam des Glaubens bis zur Kreuzigung und zum Tode des alten Menschen nachfolgt, und mit Paulo sagen kann: „Ich bin mit Christo gekreuziget; ich lebe aber, doch — was ich noch lebe im Fleische, das lebe ich im Glauben des Sohns Gottes! Galat. 2, 19. 20.

Der Uebers.

So gab der Sohn dem Vater Ehre, und verherrlichte ihn durch seinen Glauben; und der Vater verherrlichte diesen seinen Sohn durch die, bei seinem Tode sich ereignenden Wunder. — Denn siehe! der Vorhang zwischen dem Heiligen und dem Allerheiligsten im Tempel zerriß von oben an bis unten aus in zwei Stücke. Hiedurch ward die Ansicht und der Eingang in das Allerheiligste geoffnet; wodurch Gott uns zeigen wollte, daß — nach Hebr. 10, 20. — der Zugang zu Ihm, durch den Tod seines Sohnes, nunmehr für uns offen sey. Noch mehr: die Erde erbebte, die Felsen zerrissen, die Gräber thaten sich auf, und viele Leiber der Heiligen wurden aufgeweckt, welche, nach seiner Auferstehung, aus ihren Gräbern hervorgingen, in die heilige Stadt kamen und Vielen erschienen. — Die, welche von Jesu vor seinem Tode waren aufgeweckt worden, sind zur Freude ihrer Freunde für dieses Leben aufgestanden und wieder gestorben; aber die durch seinen Tod auferweckt sind, wurden nicht für dieses Leben, sondern für den Himmel aufgeweckt. So dachte der Evangelist von diesen Aufgeweckten; darum sagt er: sie erschienen Vielen, welches (erschienen) nicht gesagt wird, von solchen, die zu diesem Leben auferweckt und zurückgebracht wurden. — Christ! in diesen, die durch seinen Tod und Auferstehung auferweckt sind, gibt er dir einen Wink, daß er, nach seiner Verheißung, Joh. 6, 40. auch dich am jüngsten Tage auferwecken werde.

Als der Hauptmann über Hundert (der Centurio), welcher Jesu gegenüber dabei stand, sah, daß er gleich

nach diesem Ausruf verschied, und da er und die dabei standen und Jesum bewahrten, sahen das Erdbeben und was da geschah: so geriethen sie in große Furcht; und der Hauptmann pries oder verherrlichte Gott, und sprach: Wahrlich, dieser Mensch war ein Gerechter — er war Gottes Sohn! — Jesum zu erkennen, und zu bekennen für denjenigen, der er ist, nennt die h. Schrift, Gott verherrlichen. Durch das Große und Außerordentliche, welches sich bei dem Tode Christi zutrug, sahen Heiden seine Größe und Hoheit. Siehest und erkennst du, o Christ, auch die Hoheit deines Erlösers darin, so sinke in Anbethung vor ihm nieder, und verherrliche Gott ebenfalls. Der heidnische Christ, Rousseau, sagt: »Lebte und starb Sokrates als ein Weiser, so lebte und starb Jesus als ein Gott.«

Als die Schaaren des Volks, welche da zusammen gekommen waren, um die Kreuzigung Christi mit anzusehen, die Dinge sahen, welche da geschahen, schlugen sie voll Angst und Reue an ihre Brust, und kehrten wieder um in die Stadt. — Christ! wenn du den Tod deines Herrn bedenkst, schlägst du denn auch an deine Brust? Da, in deiner Brust, ist doch die Quelle deiner Sünden, die deinen Heiland ans Kreuz brachten. Du bist Schuld an seinem Tode.

Seine Bekannten standen von ferne, und sahen dieß Alles mit an. — Wie oft werden sie Alle nachher Freude gehabt haben, daß sie ihre Weichherzigkeit hier überwunden, und auch bei seinem Tode ihn nicht verlassen hatten! Christ! durch die Liebe zu Jesu kannst du deine Natur überwinden, und dir dadurch viele Freude

verschaffen. — Unter den Bekannten waren auch viele Weiber, und unter diesen auch Maria Magdalena; Maria, die Mutter Jacobi des kleinern und Joses; und Salome, die Mutter von Jacobus und Johannes. Diese Weiber waren Jesu aus Galiläa bis nach Jerusalem gefolgt, und hatten ihm gedienet, d. i. ihm mit Geld und Gut beigestanden. Diese ihre Liebe zu Jesu, ihn in seiner Armuth mit ihren Gütern unterstützt zu haben, verschaffte diesen Weibern noch auf Erden, und nachher im Himmel, eine unaussprechliche Freude; denn der Gedanke: »Aus den Gütern, die Gott mir gab, hab ich seinen Geliebten unterstützt,« muß hier und ewig mit Freude erfüllen!

Die Juden fanden es nicht geziemend, die Leichname am Kreuze hängen zu lassen, weil es der Vorsabbath, oder Vorbereitung auf den Sabbath war; denn dieser Sabbath war groß, weil er der zweite Ostertag war. Darum gingen sie zu Pilato, und baten ihn, daß den Gekreuzigten die Beine gebrochen, sie darnach getödtet und vom Kreuz abgenommen werden möchten. Pilatus bewilligte es; worauf die Kriegsknechte hingingen, und dem Einen und dem Andern, die mit Jesu gekreuzigt waren, die Beine brachen. — So mußten auch diese Kriegsknechte in der Hand Gottes Werkzeuge seyn, das Wort Jesu zu erfüllen, kraft dessen der beseligte Mörder noch diesen Tag mit Jesu im Paradiese seyn sollte. — Als sie aber zu Jesu kamen, und sahen, daß er schon gestorben war, brachen sie ihm die Beine nicht. Aber einer von den Kriegsknechten durchstach seine Seite mit einem Speer, und sogleich kam Blut

und Wasser heraus. Der dieß gesehen hat, hat es bezeuget, und sein Zeugniß ist wahrhaftig, und er weiß, daß er die Wahrheit redet, auf daß ihr glauben möget; denn dieß ist geschehen, daß die Schrift erfüllet würde: »Ihr sollt ihm kein Bein zerbrechen.« Und noch eine andere Schrift sagt: »Sie werden sehen, in welchen sie gestochen haben.”

Nun können wir einsehen, warum dem lieben Johannes das, was er sah, so wichtig war; denn durch die Erfüllung dieser zwei Stellen — 2. Mos. 12, 46. und Zachar. 12, 10. — macht uns Gott aufmerksam auf seine Weisheit und Liebe, uns den Gekreuzigten bekannt zu machen. Die erste Stelle spricht vom Osterlamm; und so lehrt uns Gott, daß der Gekreuzigte das für uns geschlachtete Osterlamm ist. Und wer ist Er, den sie durchstochen haben? Es ist »der Herr, der den Himmel ausbreitet, der die Erde gründet, und den Odem des Menschen in ihm macht; und der uns den Geist der Gnaden und des Gebeths verheißt.” Zachar. 12, 1 und 10. Der ist es, welcher sagt: »Sie werden mich ansehen, den jene zerstochen haben.” Auf diesen müssen wir auch am Kreuze sehen.

Nachdem der große Gott seine erbarmende Liebe über uns Menschen in der Verheißung des Erlösers kund gethan hatte, hat er viele Kennzeichen angegeben, woran wir mit Sicherheit diesen Erlöser sollten kennen lernen, und das sind die verschiedenen Vorherverkündigungen von ihm. Der Erlöser sollte als ein Mensch erscheinen; und, um diesen Menschen von allen andern Menschen zu unterscheiden, und mit vollkommener Si-

cherheit zu wissen, daß dieser Mensch Jesus Christus, der zweite Mensch, der zweite Adam, der verheißene göttliche Mittler sey: so gab Gott in diesen Weissagungen solche Kennzeichen an, die an keinem andern gefunden wurden.

Alle diese Weissagungen waren nun in Jesu, bis zu seinem Tode hin, erfüllt, wie er selbst am Kreuze bezeugte. Und nun sorgte er auf seinem Throne, durch seinen Freund Johannes, dem er seinen Geist gegeben hatte, daß derselbe uns aufmerksam machte, wie er noch nach seinem Tode, ja eben durch seinen Tod, als der gesegnete Erlöser, kenntlich sey. Und was ist hierin die Absicht unsers Herrn? Johannes sagt es uns: »daß wir glauben mögen, daß Jesus ist der Christus, der Sohn Gottes, und durch diesen Glauben das ewige Leben haben in seinem Namen.

Da denn nun die Absicht unsers Herrn der Herrlichkeit ist, daß wir glauben sollen in seinem Namen: so ist es ihm gewiß wohlgefällig, wenn wir nachdenken und aufmerken, wie er gesorgt hat, daß wir ihn am Kreuz, als unsern Erlöser, erkennen und an ihn glauben. Was war es denn, sowohl bei der Kreuzigung, als an ihm, dem Gekreuzigten, wodurch er in seinen ersten Freunden den Glauben bewahrte, und uns locket, anspornt und dringt, an ihn zu glauben? Das mehr Außerordentliche oder mehr in die Sinne Fallende — die sieben Worte, die Sonnenverfinsterung, das Erdbeben, das Zerreißen der Felsen — dieß Alles diente nur dazu, Aller Augen auf Den zu ziehen, der am Kreuze hing. Laßt uns nun, auch durch das

Außerordentliche getroffen) bei dem Kreuze stille stehen, und auf Ihn sehen, der gekreuzigt wurde. Mögen denn viele Andere in Ihm keine Gestalt noch Schöne sehen; wir sehn hier dennoch in Ihm eine göttliche Schönheit und Herrlichkeit, wodurch er unsere Herzen an sich zieht, und wir ihn getrost und mit Freuden für den uns von Gott verheißenen und geschenkten Christum und Sohn Gottes halten. Ja, hier bei dem Kreuze, wo das Herz der ersten Freunde Jesu so viel litt, und wo ihr Glaube so sehr erschüttert wurde, — hier sind die Kennzeichen so manchfaltig beieinander, und wie in Einen Punkt zusammen gedrängt, als sie in seiner ganzen Lebensgeschichte nicht beieinander gefunden werden.

Wann wir aus den Evangelisten, durch die Erfüllung einiger Weissagungen, und durch seine Worte und Thaten geneigt werden, an ihn zu glauben: so werden wir, bei dem Kreuze stehend, aufs vollkommenste überzeugt, daß der Gekreuzigte wahrlich derjenige ist, der vom Vater verheißen war. Dieß fällt in die Augen, wenn wir das Ganze überschauen, und uns erinnern, was die Propheten, um ihn kennbar zu machen, gesagt haben. Er wurde als ein Lamm zur Schlachtbank geführt, und verstummte vor seinem Scheerer a). — Sie gaben ihm Essig mit Galle vermischt zu trinken b). — Bei der Kreuzigung wurden ihm Hände und Füße durchbohrt c). — Er hing zwischen zwei Mördern, und wurde also unter die Uebelthäter ge-

a) Jes. 53, 7. b) Ps. 69, 22. c) Ps. 22, 17. 18.

rechnet a). — Er bat für die Uebertreter, und daraus erhellte, daß er unsere Ungerechtigkeiten trug b). — Seine Kleider wurden vertheilt, und über sein Gewand ward das Loos geworfen c). — Er wurde durch Kopfschütteln verspottet d). — Er ward von Gott verlassen e). — Er klagte über Durst f). — Er sagte: Vater, in deine Hände befehle ich meinen Geist g). — Es wurde ihm kein Bein gebrochen h), — und seine Seite wurde durchstochen i).

Wenn wir, gleich den Propheten, nachforschen, warum Gott die Kennzeichen von Jesu am Kreuze so vermannigfaltigte: so finden wir mit Freuden, daß der Vater sich dadurch bekannt machte, als den Erhörer des Gebeths seines Sohnes. Jesus hatte des vorigen Abends um seine Verherrlichung und um Bewahrung seiner Jünger gebethen. Nun verherrlichte der Vater seinen Sohn bereits am Kreuze; da er, durch die Erfüllung der so deutlich bezeichnenden Weissagungen, Ihn, der am Kreuze hing, für den verheißenen großen Erlöser erklärte, an dem sein Volk sich mit unaussprechlicher Freude freuen sollte. Eben dadurch, daß der Vater seinen Sohn also verherrlichte, nahm er auch seine Jünger in Bewahrung; denn, so beklemmend auch der Schmerz seyn mußte, der sie, bei dem Anblick ihres Herrn am Kreuze, durchbohrte: so sahen sie doch auch, daß alles so ging, wie er selbst vorher

---

a) Jesais 53, 12. b) eben das. c) Ps. 22, 19. d) Ps. 22, 8. 9. e) Ps. 22, 2. f) Ps. 69, 22. g) Ps. 32, 6. h) 2 Mos. 12, 46. i) Zach. 12, 10.

gesagt hatte; und da sie zugleich in allem, was mit Jesu geschah, wahrnahmen, daß jedesmal wieder eine Voraussagung der Propheten in ihm erfüllt wurde; so ward ihr Glaube, wie sehr er auch erschüttert seyn mochte, dadurch erhalten und gestärkt.

Wenn er sie nun jetzt gefragt hätte: Wer, sagt ihr, daß der Sohn des Menschen sey? sollten sie wohl Anstand genommen haben, mit Ueberzeugung zu antworten: Du bist Christus, der Sohn des lebendigen Gottes? — Und wenn er dich in diesem Augenblick fragt: Was sagst du, wer ich bin? was würdest du antworten, o meine Seele? — Ich würde im Angesicht und vor den Ohren der ganzen Welt sogleich antworten: Nicht nur wegen deines erhabenen Lebens; sondern vornehmlich wegen deines schmählichen Todes, glaube ich mit voller Ueberzeugung von ganzem Herzen, daß du bist der Schönste unter den Menschenkindern, der von Gott verheißene Erlöser, der Sohn Gottes, mein Heiland! — Verleihe mir auch nun, daß ich das ewige Leben habe in deinem Namen.

Bethet an, Ihr, die ihr auf Gottes Wort achtet! — bethet mit mir an die Liebe unsers Gottes, der seinen Sohn am Kreuze so verherrlicht hat! Er fodert von uns, daß wir an seinen Sohn glauben; und er dringt und zwingt uns, daß wir nicht vom Kreuze weggehen können, ohne an ihn zu glauben.

In diesem Glauben will er, der Herr der Herrlichkeit, uns noch mehr stärken, damit wir nicht nur an einen gestorbenen, sondern auch in ihm an den lebendigen und belebenden Heiland glauben, und in diesem

Glauben leben mögen, bis wir ihn sehen, wie er ist, und satt werden nach seinem Bilde. Darum lehrt er uns durch seine Apostel, Ihn so kennen, daß wir dadurch bewogen werden, alle Dinge für Schaden und Koth zu achten, gegen die überschwängliche Erkenntniß der Herrlichkeit Jesu Christi, unsers Herrn, die er durch sein Leiden erwarb.

III.

Haben wir nun bedachtsam erwogen — erstlich, was unser Seligmacher selbst von seinem Leiden und Tode zuvor gesagt; darnach, was er uns durch seine Evangelisten davon hat aufzeichnen lassen: so haben wir schon sehr Vieles von seiner Herrlichkeit entdeckt. Allein wir werden diesen unsern König noch mehr in seiner Herrlichkeit erkennen, wenn wir nun drittens noch ehrerbietig erwägen, was er uns durch seine Apostel von seinem Leiden und Tode bekannt macht.

Dieß entsetzliche Leiden und Sterben des Herrn der Herrlichkeit ist so hoch und so tief, daß die, mit seinem Geiste begabten Propheten beständig geforscht haben, und daß die Engel noch begierig waren, es mehr einzusehen. 1 Petr. 1, 12., und daß die erleuchtetsten, durch den h. Geist getriebenen Männer, mit der tiefsten Ehrfurcht davon sprechen, und oft verlegen sind, wie sie würdig genug sprechen sollen, von dem, der gelitten hat, gestorben und auferstanden ist, und nun zur rechten Hand Gottes thronet.

Als der Herr von seinem Leiden und Tode so deutlich zu seinen Aposteln sprach, verstanden sie das Wort nicht, und es war vor ihnen verborgen, so daß sie es nicht begriffen, und sich fürchteten, ihn über dieß Wort weiter zu fragen. Luc. 9, 45.

Diese Stumpfheit der ersten Lehrlinge unsers Herrn währte bis zu — ja bis nach der Einsetzung des h. Abendmahls; selbst bis nach seinem Tode. Aber nachdem er den Tod durch seinen Tod überwunden hatte, wieder auferstanden, und gen Himmel gefahren war, als sie glaubten, daß er auf dem Throne der Herrlichkeit für sie lebte, und sie einen Beweis hatten darin, daß er ihnen den versprochenen heiligen Geist sandte, der sie alles lehrte, und an Alles erinnerte, was Jesus zu ihnen gesagt hatte: da verstanden sie, was sie vorhin nicht verstanden, daß Er, als der große Hirte, sein Leben für die Schafe gelassen hatte. Diese Liebe drang sie nun so, daß sein Leiden und Tod die Ursache ihrer gläubigen und freudigen Gemüthsfassung, und der Grund wurde, worauf sich ihre Predigt stützte, kraft dessen sie selbst ihre Seligkeit von ihm getrost erwarteten, und Andere von ihm zu erwarten lehrten; und wodurch sie, im Eingange ihrer Briefe die Christen zu bewegen suchten, sich des Evangeliums Christi würdig zu betragen; denn sie erkannten, daß in der gläubigen Beherzigung des Leidens, des Todes, der Wiederauferstehung und des Lebens ihres Herrn, die Kraft zur Ausübung aller ihrer christlichen Pflichten lag.

Der gelehrte und weise Paulus sagt deswegen 1 Kor.

1, 17.: »Christus hat mich nicht gesandt zu taufen, sondern das Evangelium zu predigen;« und er setzt hinzu, daß der Herr ihm befohlen habe, solches nicht mit klugen Worten zu thun, damit das Kreuz Christi nicht zu Schanden werde. »Denn« (so führt er die Ursache davon an) »das Kreuz Christi ist wohl eine Thorheit für die, so verloren gehen; aber es ist eine Kraft Gottes für diejenigen, welche selig werden.« »Wir predigen,« sagt er, »Christum den Gekreuzigten, den Juden ein Aergerniß, und den Griechen eine Thorheit; aber denen, die berufen sind (den Christen), predigen wir Christum, göttliche Kraft und göttliche Weisheit.« Er sah so viel Erhabenheit und Weisheit in der Lehre des Kreuzes, daß alles, was Menschen erhaben und weise nennen, dem erleuchteten Paulus, gegen die Lehre des Kreuzes, als sehr unwerth, niedrig und armselig vorkam. Darum hatte er bei sich selbst bestimmt, was die Hauptsache bei seinem Predigen ausmachen sollte; und das war Christus, der gekreuzigt ist. 1 Kor. 2, 1. 2. Dieses Christus rühmte er sich. »Es sey« (sagt er) »ferne von mir, anders, das ist, in irgend einer Kreatur oder Lehre zu rühmen, als in dem Kreuz unsers Herrn Jesu Christi, durch welchen mir die Welt gekreuzigt ist, und ich der Welt;« das ist: da ich so viel Ruhm in den gekreuzigten Christus setze, so sieht mich die Welt so verächtlich an, als ob ich selbst ein Gekreuzigter wäre. Und ich hingegen sehe in dem gekreuzigten Christus so viel Schönheit und Herrlichkeit, daß die Welt — d. i. die, den gekreuzigten Christus verachtenden Weltmenschen,

mit aller ihrer Lust, Freude und Pracht*) in Vergleichung mit der Herrlichkeit Jesu Christi (des Gekreuzigten), so verächtlich und ekelhaft in meinen Augen wird, als ob sie selbst am Kreuze hinge.

Die Apostel, welche mit dem Geist Jesu gesalbet waren, sprachen nun auch aus seinem Geiste, und zwar so, wie der Herr selbst von seinem Leiden und Tode gesprochen hatte. Laßt uns dieses etwas mehr entwickeln.

1) Wir haben gehört, daß der Heiland von seinem Tode als einem stellvertretenden Tode, sprach. Eben so sprechen auch die Apostel davon, und zwar erst insgemein, und dann auch mehr insbesondere. Jesus sagt, »daß er sein Leben gebe zum Lösegeld für Viele;« Paulus sagt, 1 Timoth. 2, 6.: »Er hat sich selbst gegeben für Alle zur Erlösung.« — Wer sind die, für welche sich Jesus zu einem Lösegeld hingegeben hat? Du, Leser, gehörst darunter; denn es sind Kraftlose, die sich selbst nicht erlösen können; gottlose, tief verderbte Menschen, Sünder, strafwürdige Menschen; es sind die allerelendesten, unseligsten Ge-

---

*) Ein gottseliger Dichter singt:

Wir verlachen eure Sachen, stoßen weg, was ihr begehrt;
Euer schönes Dieß und Jenes, achten wir nicht sehenswerth;
Euer herrlich, groß und wichtig, ist für uns zu schlecht und nichtig;
Euer Ballast uns beschwert.

Der Uebers.

schöpfe, ja es sind Feinde Gottes*). Wir sehen dieses in Röm. 5, 1 — 10., wo Paulus den Begriff von Lösegeld deutlich macht. Er sagt: »Für einen Gerechten wird kaum jemand sterben; für einen Guten sollte vielleicht noch jemand wagen (sich unterfangen) zu sterben**); aber Gott befestiget darin seine Liebe gegen uns, daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren.« Und daß diese Worte: für uns — heißen sollen: an unserer Stelle, wird noch deutlicher, wann er V. 9. hinzu setzt, »daß wir (durch dieß Sterben für uns) gerechtfertigt sind durch sein Blut, und behalten werden vor dem Herrn.« Und 2 Kor. 5, 15. heißt es: »wir halten dafür, (wir urtheilen) daß, so Einer für Alle gestorben ist, sie Alle gestorben sind.« Ja, als ob dieß noch nicht deutlich genug wäre, so setzt er noch ausdrücklich dazu: »und er ist für Alle gestorben, auf daß die, so da

---

*) Das klingt hart, aber ist die gründliche Wahrheit; denn der heilige Geist sagt es selbst durch den Apostel Paulus Röm. 8, 7.: „Fleischlich gesinnt seyn ist eine Feindschaft wider Gott.” Folglich sind alle fleischlich gesinnte (nach ihren bloß natürlichen Trieben und Begierden lebende, unwiedergeborne) Menschen, Feinde Gottes.

Anm. d. Uebers.

**) In dem Holländischen: „Voor eenen regtwaardigen zal naauwelyks iemand sterven; voor eenen goeden (p. Meyer sagt Wohlthäter) zal mogelyk iemand bestaan te sterven.“

D. Uebers.

leben, nicht ihnen selbst, sondern Dem leben, der für sie gestorben und auferweckt ist.« Der Apostel wußte selbst sicher — und also auch wir — daß er dieses im Geiste seines Herrn lehrte; denn, um den Korinthern zu zeigen, daß sie, in seiner Lehre von dem stellvertretenden Leiden und Tod ihres Herrn einen festen Grund ihres Glaubens hätten, sagt er: »was ich, als das Erste und Vornehmste gelehrt habe, das hab ich empfangen (von dem Herrn 1 Kor 11, 23.), daß Christus gestorben ist für unsre Sünden, nach der Schrift.« 1 Kor. 15, 3.

Aber noch deutlicher und bestimmter lehren uns die Apostel, was das auf sich hat und sagen will, »daß Christus für uns gestorben ist,« wann sie uns auf die Absicht und Frucht seines Todes aufmerksam machen. »Wir haben in ihm die Erlösung durch sein Blut,« Ephes. 1, 7; Koloss. 1, 14. Und was ist die Erlösung? Paulus sagt: die Vergebung unsrer Sünden. Da Gott den Tod, als einen Beweis des Fluchs, auf die Sünde gelegt hatte: »so ist Christus am Kreuz ein Fluch geworden für uns, und hat uns dadurch von dem wohlverdienten Fluch erlöset.« Gal. 3, 13. Die Absicht Christi in seinem Tode, sagt uns Petrus, 1 Petr. 3, 18. »Christus hat einmal für die Sünder gelitten; der Gerechte für die Ungerechten, damit er uns zu Gott brächte (nach Luthers Uebers.: Gott opferte). Wir waren durch unsere Sünden des Todes schuldig, und von Gott geschieden; und unser ewig gepriesener Erlöser starb für unsere Sünden,

nahm unsere Todesschuld weg, versöhnte uns mit Gott, und brachte uns so wieder zu Gott.

Das war die Absicht des Sohnes in seinem Tode; und die Absicht des Vaters in dem Tode seines Sohnes ist, »daß wir sollen gerecht werden vor Gott.« Gott hat den Sohn, der keine Sünde kannte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in Ihm die Gerechtigkeit Gottes, oder nach Luthers Uebers., die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. 2 Kor. 5, 21. Es ist demnach eine Gerechtigkeit, worin wir vor Gottes Gericht bestehen können. Und diese Gerechtigkeit sollen wir, nach dem Willen des Vaters, in Ihm, dem Sohne, haben. Diese Absicht des Vaters und des Sohnes bei dem Tode Christi ist erreicht. Die Sünde scheidet uns nicht mehr von Gott, und wir haben eine Gerechtigkeit, worin wir vor dem Gericht Gottes bestehen können; denn es ist keine Verdammniß für diejenigen (nichts Verdammliches an denen), die in Christo Jesu sind, die nicht nach dem Fleische wandeln, sondern nach dem Geiste. Röm. 8, 1.

Und so haben wir nun Friede mit Gott, durch unsern Herrn Jesum Christum, durch welchen wir auch den Zugang haben durch den Glauben zu dieser Gnade, in welcher wir auch stehen (d. i. feststehen, 1 Kor. 15, 1), und rühmen in der Hoffnung der Herrlichkeit Gottes. Durch die Sünde, die uns von dem ursprünglichen Glanze der Unschuld beraubt hatte, ermangelten wir der Herrlichkeit Gottes. Röm. 3, 23; nun aber, da wir gerechtfertigt sind, und in Christo eine Gerechtigkeit Gottes haben (2 Kor. 5, 21): so

haben wir die Herrlichkeit wieder. Die Herrlichkeit Gottes ist also hier die Gerechtigkeit Gottes; und Paulus sagt daher: Wir rühmen in der Hoffnung, dereinst gerecht, ohne einige Verdammlichkeit an uns, heilig, untadelig, und schuldlos vor Gott zu erscheinen, Koloss. 1, 22. — Noch näher sprechen die Apostel von der Absicht oder dem Zwecke und der gesegneten Frucht des Todes unsers Herrn, in Folgendem: »Der sich selbst für unsre Sünden gegeben hat, auf daß er uns errettete von der gegenwärtigen argen Welt (und zwar) nach dem Willen Gottes, unseres Vaters," Gal. 1, 4; und Tit. 2, 1: »Der sich selbst für uns gegeben hat, auf daß er uns erlösete von aller Ungerechtigkeit, und ihm selbst reinigte ein Volk, das eifrig wäre in guten Werken.« Paulus bekennt von sich selbst, daß diese Absicht an ihm erfüllt war, wenn er sagt, daß, als Christus gekreuzigt wurde, er mit ihm gekreuzigt sey. »Ich bin mit Christo gekreuziget; aber ich lebe, doch nicht ich, sondern Christus lebt in mir. Und was ich jetzt noch im Fleische lebe, das lebe ich im Glauben des Sohnes Gottes, der mich geliebet, und sich selbst für mich dahin gegeben hat.« Gal. 2, 19. 20.

So führen uns denn die Apostel auf dasjenige, was der Herr selbst von dem Stellvertretenden seines Todes gesagt hat. Sie lehren uns, welch eine hohe und Seiner würdige Absicht dadurch erreicht ist. — Aber sie lehren uns auch,

2) unsere Aufmerksamkeit näher auf dasjenige richten, was der Heiland von der lebendigmachenden

und genesenden Kraft seines Todes gesagt hat. Wir haben es von Paulus bereits vernommen, daß er mit Christo gekreuziget war und lebte, und daß dieser Christus in ihm lebte. — Es ist kein Wunder, daß diejenigen leben, welche Frieden mit Gott haben, und lebendig erkennen, daß sie diesen Frieden, dem Herrn Christo in seinem Kreuzestode zu verdanken haben. »Da ihr todt waret in Sünden, — heißt es Kol. 2, 13. — hat er euch mit ihm lebendig gemacht, und alle Sünden geschenkt.» Und daß dieses der Zweck Jesu in seinem Tode war, sagt Paulus ausdrücklich 1 Thess. 5, 10. »Der für uns gestorben ist, damit wir zugleich mit Ihm leben sollten;« und setzt noch hinzu: »wir mögen wachen oder schlafen.« Verstehen wir dieß nach den Buchstaben, so bedeutet es, daß, wir mögen wachen oder schlafen, das neue Leben in uns ist. Aber eigentlich sieht Paulus hier auf unser natürliches Leben, und auf dessen Ende, den Tod. Und so lehrt er, daß wir durch den Tod Christi ein Leben erhalten, das auch im Tode nicht aufhört; sondern das vielmehr erst dann in ungehemmter Kraft wirksam seyn kann, wann wir den Leib des Todes abgelegt haben. Als Paulus gesagt hatte, daß Christus für uns gestorben sey, da wir noch Sünder waren; so läßt er darauf folgen: »Wir werden herrschen im Leben durch Jesum Christum.« Röm. 5, 17. Nachdem unser Fürst des Lebens dem Tode die Macht genommen, hat er Leben und Unsterblichkeit ans Licht gebracht. 2 Tim. 1, 10. In Ihm haben wir die Verheißung des Lebens. 2 Tim. 1, 1. Ja, Christus selbst

unser Leben. Kol. 1, 4. — Allein derjenige, welcher lebt, aber dabei mit Krankheit beschwert ist, will doch gern gesund werden, um des Lebens besser genießen zu können. Der durch Christi Tod lebendig gewordene Sünder hat mit mancherlei Krankheiten zu kämpfen; er will gern davon genesen, und findet auch seine Genesung in Dem, in welchem er sein Leben findet. Jesus der Herr ist es, der nun durch dieses Evangelium zu einem jeden von uns Kranken sagt: »Ich, der Herr, bin dein Arzt.« 2 Mos. 15, 26. Darum sagt Petrus, »daß Christus selbst an seinem Leibe unsere Sünden geopfert hat auf dem Holze (oder: getragen, und zum Opfer dargebracht auf das Holz), auf daß wir, der Sünde abgestorben, der Gerechtigkeit leben, durch welches Striemen oder Wunden ihr — nach der Seele, wie die Israeliten nach dem Leibe — seyd heil geworden.« 1 Petr. 2, 24.

Hatte nun der Erlöser Joh. 3, 14. 15. sich mit der ehernen Schlange verglichen, und dadurch gelehrt, daß sein Kreuzestod Leben und Genesung geben sollte: so haben auch seine Schüler, die Apostel, dieß große Denkbild richtig aufgefaßt, und uns näher entwickelt.

3) Da unser ewiger Hohepriester gesagt hatte, daß er durch seinen Tod sich selbst für uns opfere, damit auch wir durch seinen Tod Gott geopfert würden: so sieht Paulus dieses Opfer in dem Tode Christi Ephes. 5, 25.: »Er hat sich selbst gegeben (zum Opfer), auf daß er seine Gemeine heiligen — d. i. opfern möchte.« Hebr. 10, 10; noch deutlicher: »Er hat uns geheiligt durch sein Opfer;« und Hebr. 13, 12: »Er heiligt uns durch

sein Blut;« sein Tod war ein Opfer, ein Schlachtopfer, Gott zu einem süßen Geruche; dazu hätte er sich selbst für uns gegeben. Und wie erfreulich ist es für unsern Glauben, daß dabei stehet: Gott zu einem süßen Geruche! Es war ein Gott angenehmes Opfer, als er sich selbst, und in ihm auch uns opferte. In dem Opfertode Christi sind wir mit ihm gestorben. Röm. 6, 8. Daß wir mit Christo gestorben sind, wird uns durch die heilige Taufe versiegelt; und dadurch sind wir, nach dem 6. Vers, Eine Pflanze mit ihm geworden; wir werden Reben in Ihm, unserm Weinstocke.

Gleichwie wir in dem ersten Adam waren, so sind wir auch in dem zweiten Adam, in Christo. Der erste starb, und wir sind mit ihm gestorben; der zweite Adam starb, und wir sterben in und mit ihm. In dem ersten haben wir gesündigt; in dem zweiten sind wir gerechtfertigt von der Sünde. Im ersten sind wir gestorben, in dem zweiten haben wir das Leben. In dem ersten sind wir von Gott abgefallen, im zweiten mit Gott versöhnt. Im ersten von Gott entfremdet und ferne geworden; im zweiten wieder zu Gott gebracht. In dem ersten Adam sind wir sündig und strafbar; im zweiten Adam sind wir die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt, und ist nichts Verdammliches an uns.

In Adam seyn, und in Christo seyn, ist so klar und deutlich Bibellehre, daß man über sich selbst und Andere sich wundern muß, wenn sie uns noch so fremd bleibt, und von Vielen übergangen, ja geläugnet wird. Wird doch in dieser Veranstaltung Gott

hoch verherrlicht! und gewährt uns doch diese Ansicht einen festen Punkt der Ruhe für unser Herz! denn wir erblicken darin die Freiheit und Weisheit seiner Gnade.

Nicht nur in den ersten Jahrhunderten, sondern auch noch späterhin, haben dieses geübte und ernstlich gesinnte Christen aller Parteien eingesehen, sich darin erfreuet, und die Gnade Gottes in dieser Heilsordnung hoch gepriesen. Adam war ihr Haupt nach der Natur; Christus ihr Haupt durch die Gnade. Und gleich wie sie Gottes Gerechtigkeit verehren, da sie sich in dem ersten Adam dem Tode unterworfen fühlen; so bethen sie Gott in seiner hohen Weisheit und freien Gnade an, da er ihnen offenbaret, daß er sie im zweiten Adam ansieht, und daß sie in diesem das Leben haben. Sie erkennen demüthig, daß, gleichwie sie, ohne ihr Zuthun, nach der Gerechtigkeit Gottes im ersten Adam sind, sie auch nun, ohne ihr Zuthun, durch den Reichthum der freien Gnade Gottes im zweiten Adam sind.

Dieses unser Seyn im zweiten Adam ist der Hauptgedanke des hocherleuchteten und scharfsinnigen Paulus. Bei allem Gefühl seiner Sünde und Verdorbenheit, dankt er Gott durch Jesum Christum (Röm. 7, 24. 25.), und frohlocket über das Zeugniß Gottes, daß er in und mit Christo gekreuzigt war. Weil er in Christo war, so war Christus sein Leben, und Sterben sein Gewinn. Diese große Idee, daß Gott uns in Christo ansieht — war der Grund, auf welchem Paulus so freudig im Glauben lebte, und auf den er in allen seinen Briefen die ersten Christen wies, und sie zur Freudigkeit im Glauben aufmunterte. —

Christus ist das Lamm Gottes, das erwürget ist von Anfang der Welt (Offenb. 13, 8.) In diesem Lamme sah der heilige Gott uns von Ewigkeit an. Der große Gelehrte, Baco, sagt: »Gott ist so heilig, daß er uns unreine Menschen gleich bei unserer Geburt tödten müßte, wenn er uns nicht ansähe in dem Lamme das geschlachtet ist von Ewigkeit her*).« Darum spricht Paulus von unserm Seyn in Christo, als von dem Grundstein unsers Glaubens, vornehmlich in seinem Briefe an die Epheser. In Christo hat Gott uns gesegnet mit allerlei geistlichen Segnungen in himmlischen Gütern. Er hat uns vor Grundlegung der Welt in Ihm erwählet, daß wir sollen heilig und unsträflich seyn vor ihm in der Liebe. Der Gott und Vater unsers Herrn Jesu Christi hat uns begnadigt in dem Geliebten, in welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Gott, das allerhöchste Wesen, versammelt durch die Verkündigung des Evangeliums Alles zu Einem (unter ein Haupt) in Christo. In Christo sind die Israeliten ein Erbtheil Gottes geworden. In Ihm sind die gläubigen Heiden versiegelt. Dieselbe Kraft, welche in Christo ge-

*) D. i. welches von Ewigkeit her, vor Grundlegung der Welt, von Gott schon als geschlachtet angesehen wurde; denn vor Ihm, dem Ewigen, Allwissenden, liegt Gegenwart und Zukunft in einem beständigen Nun gleich klar vor Augen. Zeit und Raum trennen seine göttlichen Blicke nicht. Ap. Gesch. 15, 18.

Der Uebers.

wirkt hat, als er von den Todten auferweckt worden, lebt auch in dem Gläubigen.

Dieser Christus ist von Gott über Alles was geschaffen ist im Himmel und auf Erden, und zum Haupt über die Gemeine gesetzt, Ephes. 1; so, daß Gott die Gemeine in Christo sieht. Gott hat uns mit Christo lebendig gemacht, und uns mit ihm auferweckt, und zugleich mit*) gesetzt in den Himmel (in das himmlische Wesen) in Christo Jesu. Wir sind sein Werk (seine Schöpfung, sein Gebilde) geschaffen in Christo Jesu. Gott erzeigt über uns den überschwänglichen Reichthum seiner Gnade, durch seine Güte über uns in Christo Jesu. Nun seyd ihr, die ihr weiland (vormals) ferne waret, nahe geworden durch das Blut Christi. Ephes. 2. ꝛc. So spricht er auch in dem Brief an die Kolosser.

In allen seinen Briefen seht ihr, daß von der Idee: in Christo seyn — das Haupt und Herz des Apostels voll und durchdrungen war. Es war seine Hauptsache, die er, als das erste und letzte Unentbehrliche für ihren Glauben, einschärfte, und darum auf allerlei Weise vorstellte und wiederholte. Er wußte, wie folgereich dieses Lehrstück für unsere gläubige Erkenntniß von Gott und seinem Sohne ist; darum

---

*) Paulus will uns diesen Begriff, dieß Denkbild recht tief einprägen; deswegen sagt er, mitgesetzt, das ist, mit Christo gesetzt, und dann fügt er noch hinzu: in Christo Jesu.

Der Verf.

will er, und dringt mit so großem, ehrfurchtsvollem Ernste darauf an, daß wir es zu Herzen nehmen sollen, damit diese Wahrheit in uns bleibe, und uns frei mache, um nicht eigene Werke und eigene Gerechtigkeit zu suchen. Dieß sehen wir vornehmlich in dem Brief an die Kolosser, Kap. 1, vom 14. Verse an, wo im 16. V. statt durch, auch in stehen muß, wie im 17. Verse: »In Ihm (in Christo) ist Alles geschaffen, und es besteht Alles in Ihm.« Hieraus lernen wir, daß alles Geschaffene, und also auch wir Menschen, in der Beziehung auf Christum stehen, als Geschöpfe auf unsern Schöpfer, in welchem wir leben, uns bewegen und sind. Paulus macht uns dadurch äußerst aufmerksam auf die wichtige Lehre von der Versöhnung, damit wir sie mehr in ihrem ganzen Umfange verstehen, und aus dem wahren Gesichtspunkte betrachten mögen.

Wie groß ist Christus! wie groß ist Gott, der in diesem Christus war, und die Welt mit Ihm selbst versöhnte! Und, wie wichtig und folgereich wird es nun für uns, was uns Johannes von diesem Christus sagt: »Er ist eine Versöhnung für unsere Sünde; aber nicht allein für die unsere, sondern auch für die Sünden der ganzen Welt.« (1 Joh. 2, 2.) Nicht sein Leiden und Sterben in einem abgesonderten, abgezogenen Sinne; sondern Er, Jesus Christus, der gestorben ist — Jesus Christus selbst — ist die Versöhnung für unsere Sünden. In ihm, sagt Paulus, in Ihm haben wir die Erlösung, nämlich die Vergebung der Sünde.

O laßt uns niederfallen vor unserm gnadenreichen Herrn Jesu Christo, und ihm demüthig und mit freudigem Herzen danken, daß er sein Wort, in Beziehung auf seinen Tod: »Ich heilige mich selbst für sie, auf daß auch sie geheiliget werden,« — uns durch seine Gesandten hat entwickeln, und in solch einem hellen Lichte vorstellen lassen!

4) Hatte unser liebenswürdiger Heiland gesagt, »daß er, aus Liebe für uns, und zur Verherrlichung der Liebe seines Vaters, sein kostbares Leben dahin gebe:« — so wird uns, von den Aposteln, denen er seinen h. Geist gab, der sie an alles erinnerte, was er ihnen gesagt hatte — auch diese seine Aeußerung näher entwickelt. »Christus hat uns geliebet, und sich selbst für uns übergeben zu einer Gabe und zum Opfer,« sagt Paulus Ephes. 5, 2; und V. 25. sagt er: »Ihr Männer liebet eure Weiber, gleichwie Christus geliebet hat die Gemeine, und hat sich selbst für sie dargegeben.« Und gleichwie die Liebe uns dringt, Andere von ihrem Elende zu erlösen und sie glücklich zu machen; so ist Er auch in seiner Liebe. Er läßt uns dieses noch vom Himmel herab wissen, und durch seinen Freund Johannes sagen, Offenb. 1, 5: Jesus Christus, der getreue Zeuge, der Fürst der Könige auf Erden, hat uns geliebt, und gewaschen von unsern Sünden mit seinem Blute. (Das heißt doch wahrlich, aus dem tiefsten Elende erlösen!) Und er hat uns gemacht zu Königen und Priestern Gott, seinem Vater. (Das heißt ja doch, zu dem allerhöchsten Glücke erheben!). Wo ist eine Liebe, die der Liebe

unsers Herrn Jesu Christi verglichen werden kann? Und diese Liebe ist und bleibt am Kreuz und auf dem Throne gleich stark; denn er ist gestern, heute und in Ewigkeit derselbe. Darum ruft Paulus Röm. 8, 35. frohlockend aus: Wer will uns scheiden von der Liebe Christi? und V. 38. 39: »Ich bin gewiß, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthümer, noch Gewalten, weder Gegenwärtiges noch Zukünftiges, weder Hohes noch Tiefes, noch irgend eine Kreatur uns scheiden mag von der Liebe Gottes, die in Christo Jesu ist, unserm Herrn!« Gott hat uns lieb in Christo Jesu: o, daß Christen und Nichtchristen dieß glaubten, weil es die Bibel sagt! — Paulus kannte seinen Jesus, und wußte, daß die Liebe, welche machte, daß er am Kreuze für Sünder starb, auf seinem Throne fortdauerte, und noch immer dieselbe war. Er kannte diesen Jesus, und wußte, daß es Ihm auch auf dem Throne noch eine Lust war, seine Liebe an uns zu beweisen, daß er die, welche er in dieser Welt lieb hatte, bis ans Ende liebet. Der hocherleuchtete Mann durchschauete es, daß der Sohn durch seine Liebe die Liebe des Vaters verherrlichte, und sie durch seinen Kreuzestod versiegelte. Dieß lehrt uns auch Johannes, 1 Joh. 4, 9. 10: »Daran ist erschienen die Liebe Gottes gegen uns, daß Gott seinen eingebornen Sohn gesandt hat in die Welt, daß wir durch ihn leben sollen. Darin stehet die Liebe, nicht, daß w i r Ihn geliebet haben (o! wie weit ist es davon entfernt!); sondern, daß Er u n s geliebet hat, und gesandt seinen Sohn zur Versöhnung für unsere Sün-

den.« — Und Paulus sagt, daß Gott seine Liebe gegen uns dadurch befestigt (aufs herrlichste beweiset und über alle Unsicherheit erhebt), daß Christus für uns gestorben ist, da wir noch Sünder waren. Röm. 5, 8.

Wir sehen aus dem Allen, daß die Apostel nun von dem Tode ihres Herrn mit Freuden erkannten, daß bloß Liebe das Grundprincip war, wodurch Er bewogen wurde, für uns am Kreuze zu sterben; und daß er folglich die Liebe des Vaters durch seine Liebe aufs höchste verherrlichte.

5) Der in der Niedrigkeit erschienene Sohn Gottes hatte vorher gesagt, daß sein Leiden der Weg zu seiner Herrlichkeit seyn würde; und eben so sahen auch die Apostel nachher deutlich ein, daß das Kreuz der Weg zu seinem Throne war. Groß und überaus wichtig zum Verstehen seines Leidens ist auch, was Paulus Phil. 2, 6 — 11. sagt. Hier müssen wir aber auf alle Ausdrücke genau merken. Eine andere Stelle von Paulus hilft uns auf die Spur, um zu verstehen, was dieser scharfsehende Mann uns hier lehrt. Er sagt, 1 Timoth. 2, 5: »Es ist Ein Gott, und Ein Mittler zwischen Gott und den Menschen, nämlich der Mensch Christus Jesus;« und V. 6: »Der sich selbst gegeben hat für Alle zur Erlösung oder zum Lösegeld. Dadurch, daß der Mensch Christus Jesus sich gab zu einem Lösegeld für Alle, bewies er, daß er war, und einst auf dem Throne seines Vaters seyn würde, der Mittler zwischen Gott und den Menschen.

In Phil. 2, 6 — 11. spricht Paulus von Christo Jesu, als dem **Menschen** in den Tagen seiner Erniedrigung, und sagt, daß er da in **göttlicher Gestalt** war. — Was will das sagen? Es sagt das Nämliche, was er Koloss. 1, 15. »das Bild des unsichtbaren Gottes,« und Hebr. 1, 3. »den Abglanz seiner Herrlichkeit, und das ausgedrückte Ebenbild seines Wesens« nennet. Dieser Ausdruck gibt also zu erkennen, daß der Mensch Jesus, als Christus unser Mittler, die göttliche Natur in sich verborgen trug. So wie damals die göttliche Natur in der **erniedrigten** menschlichen Natur **verborgen** war; so sollte dieselbe einst in der **verherrlichten** menschlichen Natur offenbar und sichtbar werden. Das wußte Jesus; darum bat er Joh. 17, 5 *): »Verkläre (verherrliche) mich, du Vater! mit der Herrlichkeit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war.« Diese Herrlichkeit war ja doch wohl die Gottgleichheit, die er in

---

*) Joh. 16, 20, lehrt uns der Herr selber, wie verschieden **unser** Bitten von **seinem** Bitten sey: „Ihr werdet bitten (αἰτήσεσθε flehen) in meinem Namen. Ich sage nicht, daß ich den Vater für euch bitten (ερωζησω, das heißt: **fragen, ersuchen**) werde, vergl. V. 19 und 30. Unser Bitten ist flehentlich, als der Armen, in der Erkenntniß unserer Unwürdigkeit. Das Bitten unseres Herrn ist das Fragen, Ersuchen eines Freundes, so wie ein Freund den andern fragt, und ihn vertraulich und gemeinsam um etwas ersucht.

A. des **Verfassers**.

seiner Menschheit suchte, und zwar in seiner erniedrigten Menschheit, die nun bald noch mehr und tiefer durch seinen Kreuzestod sollte erniedrigt werden. Er suchte die Verherrlichung, und bezeugte dieses selbst, am letzten Abend seines Erdenlebens, in der so eben erwähnten Bitte. Der erniedrigte Heiland suchte diese Herrlichkeit; aber er suchte sie in dem ihm vorgeschriebenen Wege. Er hielt es nicht für einen Raub, Gott gleich zu seyn *). Der erste Adam hielt es für einen Raub, Gott gleich zu seyn, und suchte es in Ungehorsam. Er wollte es schnell, auf einmal werden, und zwar wider Gottes Gebot. Ein Räuber will sich durch Raub bereichern; so suchte der erste Adam durch einen Raub Gott gleich zu werden, und wurde ungehorsam. Aber der zweite Adam achtete es nicht für einen Raub; sondern er suchte es, dem unveränderlichen Gesetze Gottes gemäß, in der Selbstverläugnung und Selbsterniedrigung. Er entäußerte sich selbst, sagt Paulus, das heißt: Er hat sich selbst zu nichte gemacht, sich ganz ausgeleert, und Alles abgelegt, was er von Größe und Hoheit an sich hatte; so daß keine Gestalt noch Schönheit an ihm überblieb. Der erste Adam war in seinen eigenen Augen Etwas, und Gott wär ihm Nichts. Er vernichtete sich selber nicht, kehrte sich nichts an Gott, und folgte seinem eigenen Gutdünken. Der zweite Adam

---

*) Paulus dachte hier doch wohl eher an den ersten Adam, als an einen Triumphator in Rom.

D. Verf.

war ein Nichts in seinen eigenen Augen; aber sein Gott und Vater war sein Eins und Alles. Er hatte darum Knechtsgestalt angenommen, und war in Allem (die Sünde ausgenommen) einem Menschen gleich; ja, er kam in der Gestalt des sündlichen Fleisches. In seiner Menschwerdung hatte er, der eingeborne Sohn Gottes, sich erniedrigt; und da er, nicht als ein Herr der sich dienen läßt, sondern in der Gestalt eines Dienstknechts erschien: so erniedrigte er sich selbst noch unter andere Menschen. In dieser seiner dienstbaren Menschheit hat er sich noch tiefer erniedrigt, dadurch, daß er Gehorsam lernte und gehorsam ward bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Der erste Adam wollte herrlich oder Gott gleich werden, und wurde ungehorsam; der zweite Adam suchte die allerhöchste Herrlichkeit oder Gottgleichheit, und war und blieb während seines ganzen Lebens gehorsam, bis an und in seinen Tod.

Jesus kannte das unveränderliche Grundgesetz im Reiche Gottes, und hatte dasselbe stäts vor Augen, nämlich: Wer sich selbst erniedrigt, der wird erhöhet werden. Er suchte seine Erhöhung, aber auf keinem anderen Wege, als dem Wege der — und zwar allertiefsten, Erniedrigung, auf welchem er sich ganz vernichtete; denn er ward gehorsam bis zum Tode, ja bis zum Tode am Kreuz. Wird hier sein Tod, und zwar der Kreuzestod, den er ausstand, ein Gehorsamseyn genannt: so erhellet daraus, daß Gott seinen Tod — und zwar den allerschmählichsten und schmerzlichsten Tod, foderte. Jesus wußte,

daß der Kreuzestod nothwendig und für ihn unvermeidlich war; darum sagte er zu seinem Vater: »Nicht, wie ich will; sondern wie du willst.« Diesen Kreuzestod nahm er über sich; aber er konnte denselben nicht leiden, ohne sich selbst aufs allertiefste zu erniedrigen, bei welcher Erniedrigung er sich selbst vernichtete, da er, der Heilige und Liebling Gottes, in diesem Tode zum Fluche ward, und dadurch der göttlichen Foderung ein Genüge that.

»Wer sich selbst erniedrigt, der soll erhöhet werden.« Da nun Jesus sich selbst, im Gehörsam gegen Gott, aufs allertiefste erniedrigte, so hat ihn auch Gott sehr hoch erhöhet. — Darum — sagt Paulus, weil er gehorsam worden ist bis zum Tode, ja zum Tode des Kreuzes — darum hat Gott ihn über die Maßen erhöhet, und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist. Das ist die Herrlichkeit, um welche der Sohn gebethen, und die er vor seiner Menschwerdung bei dem Vater hatte, und nun wieder in seiner Menschheit empfing. Die göttliche Herrlichkeit, welche auf Erden in seiner Menschheit verborgen wohnte, wird nun in seiner Menschheit sichtbar. Es war die Herrlichkeit, welche er bei dem Vater hatte, ehe die Welt war. Er hatte darnach getrachtet, Gott gleich zu seyn; nun hatte er's »durch den Namen über alle Namen« erlangt; denn durch diesen Namen war er über alles Geschaffene erhöht, und alle Kreaturen sollen dereinst diese seine höchste Herrlichkeit und Göttlichkeit oder Gottgleichheit erkennen: denn in diesem seinem Namen sollen sich

einst beugen alle Kniee derer, die im Himmel sind (die Engel und Seligen), und derer, die auf Erden sind (die frommen und gottlosen Menschen), und derer, die unter der Erde sind (die Teufel und die Verdammten); und Aller Zunge soll bekennen, daß Er der Herr sey, zur Ehre Gottes des Vaters — das ist: in welchem und durch welchen sich Gott der Vater verherrlicht, und sich den Geschöpfen mittheilt, um sich im Sohne und durch den Sohn zu verherrlichen.

Diese göttliche Herrlichkeit Chrtsti beschreibt uns Paulus Ephes. 1, 20 — 23. »Gott hat ihn gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, über alle Fürstenthümer, Gewalt, Macht, Herrschaft, und über Alles was genannt werden mag, nicht allein in dieser, sondern auch in der zukünftigen Welt; und hat alle Dinge unter seine Füße gethan, und hat ihn gesetzt der Gemeine zum Haupt über Alles.«

Diese Herrlichkeit suchte der Mittler Jesus Christus, da er noch auf Erden als Mensch und Gesandter seines Vaters unter Menschen wandelte. Er suchte sie in dem Wege des Gehorsams in allem was er that und was er litt, selbst in dem Gehorsam, den Tod, ja den Kreuzestod zu leiden. — Mit dem Blicke auf diese Herrlichkeit, erduldete er das Kreuz, achtete der Schande nicht, und ist gesessen zur Rechten auf dem Stuhle Gottes, Hebr. 12, 2. Und warum suchte unser gesegneter Heiland diese Herrlichkeit? Er machte die Ursache warum? selbst bekannt, da er, bei der Bitte um diese Herrlichkeit, sagte: »auf daß ich das ewige

Leben gebe Allen, die du mir gegeben hast, und ich, als der Sohn, dich, den Vater, verherrlichen möge. Joh. 17, 2.

Wann Paulus Phil. 2, 9. sagt: darum hat ihn Gott so hoch erhöht; so will er uns auf den Zusammenhang seiner Erniedrigung mit seiner Erhöhung aufmerksam machen. Diesen Zusammenhang zeigt er uns Hebr. 5, 9. und 2, 10. näher an. An dem ersten Orte sagt er: »Obwohl er Gottes Sohn war, hat er doch an dem, das er litte, Gehorsam gelernet; und da er ist vollendet, ist er worden, allen die ihm gehorsam sind, eine Ursache zur ewigen Seligkeit.« Hieraus sehen wir mit Freude, daß unser gesegnetes Oberhaupt vollendet, das ist vollkommen und also vor Gott berechtigt und befugt geworden ist, für uns unselige Sünder eine Ursache der ewigen Seligkeit zu seyn.

Aber Paulus lehrt uns die Verbindung oder den Zusammenhang von Jesu Leiden und seiner Herrlichkeit noch tiefer einsehen, wann er uns auf das Gott Geziemende in diesem Leiden aufmerksam macht. In der eben angeführten zweiten Stelle, Hebr. 2, 10. sagt er: »Es ziemete Dem, um deß willen alle Dinge sind, und durch den alle Dinge sind, d. i. dem allmächtigen, und alles regierenden Gott — daß er den, der viele Kinder zur Herrlichkeit geführt hat, durch Leiden vollendete oder vollkommen machte, um so der Herzog unsrer Seligkeit zu seyn.«

Wann Paulus hier von dem Schöpfer und Erhalter aller Dinge redet, so gibt er uns dadurch einen bedeutenden Wink, daß sein Vollkommen machen Jesu durch Leiden, auf alles Geschaffene Beziehung hat, weil Er, der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, Jesum vollendet hat. Aber, was will das sagen, Jesus ist durch Leiden vollendet oder vollkommen gemacht? Wenn wir mit ehrfurchtsvoller Andacht darüber nachdenken, was und wie Jesus gelitten hat: so finden wir, daß er, vom Allergeringsten bis zum Allergrößten alles gelitten hat, was er leiden mußte; daß er sich keinem Leiden entzogen, sondern den ganzen Kelch, den ihm der Vater gegeben, ausgeleert hat; und daß er, nachdem er den Kreuzestod ausgestanden hatte, nun ferner nicht mehr leiden konnte. Er hat ein jedes Theil seines Leidens, ja das gesammte Leiden mit der tiefen Unterwerfung, mit der gänzlichen Selbstverläugnung und Selbsterniedrigung im Glauben so durchgelitten, daß es nicht besser, nicht heiliger seyn konnte. Da der Herr Jesus nun Alles gelitten hat, was — und so gelitten hat, wie er leiden mußte: so ist er ja durch sein Leiden vollkommen geworden *). Da hier stehet: Gott hat ihn vollkommen

*) In der Vollkommenheit sind ja Stufen: Jesus war als Kind vollkommen; als Jüngling oder Knabe von zwölf Jahren hatte er zugenommen an Weisheit, Alter und Gnade, er war also vollkommener; und in seinem ganzen Leben, besonders in seinem Lehramte, nahm er immer mehr zu, ward immer vollkommner, bis seine Vollkommenheit in

gemacht; so sehen wir, daß das Vollkommenwerden Jesu ein Werk Gottes war. Gott hatte ein so großes Wohlgefallen in seinem vollkommenen Leiden, daß er Jesum vollkommen machte, und in den Stand setzte, um das mit Ehren seyn zu können, was er seyn wollte, nämlich der oberste Herzog unsrer Seligkeit. Die Apostel lehren uns wohl den Weg zur Seligkeit kennen; aber sie können uns nicht leiten und zur Seligkeit bringen. Dazu wird erfodert eine endlose Liebe, Macht, Weisheit, unendliche Geduld und Treue, die allein in Jesu gefunden werden. Und wer ist von Gott berechtigt, um Sünder zu ihm zu bringen, als Er, den Gott selbst dazu durch Leiden vollendet, vollkommen gemacht hat, und der der Sohn Gottes ist?

Wer für die Freude in Gott empfänglich ist, der erfreue sich eines solchen Herzogs oder Führers zu einer ewigen Seligkeit, wovon er selbst durch Gehorsam und Leiden die Ursache geworden ist, und wozu er, selbst von Gott, vollbereitet und angestellt ist.

Aber, wenn Paulus sagt: »Es ziemete Gott, Christum durch Leiden zu vollenden,« was sollen wir über dieß Gott-Geziemende denken? Der hocherleuchtete Mann schauete hier tief in das göttliche Wesen hinein; weil aber wir arme, schwache Menschen zu stumpf sind, in das Wesen Gottes zu schauen; so laßt uns ehrfurchtsvoll anbethen, und gläubig beher-

---

seinem Leiden und Tode so vollendet wurde, daß er nicht vollkommener werden konnte.

Der Verf.

zigen, daß der große Gott, in dem, »daß er Jesum durch Leiden vollendete,« mit allen seinen Tugenden und Vollkommenheiten übereinstimmend und denselben gemäß gehandelt habe. —

Rühme, o rühme und preise, wer rühmen kann, diesen Gott, der sich selbst dadurch verherrlicht, daß er uns Elenden einen solchen Führer zu unsrer Seligkeit gab, der befugt, berechtigt und von Gott in den Stand gesetzt ist, uns schwache, irrsüchtige, elendvolle, rath- und hülflose Menschen zu der ewigen Seligkeit zu bringen! Welcher Sünder dürfte nun noch anstehen, sich einem solchen Führer zu übergeben und sich von ihm leiten zu lassen? O daß wir uns in diesem unserm Herrn allewege freuen möchten!

Wir sehen denn aus Allem, was wir angeführt haben, wie die Apostel, welche vorhin *) so unwissend, so stumpf waren, nun über das Leiden und den Tod ihres Herrn dachten. Doch nicht nur das, sondern wir sehen auch klar, daß sie eben so darüber dachten und sprachen, als ihr göttlicher Meister darüber gesprochen hatte. Und weil sein Geist sie erinnerte an das, was er ihnen gesagt hatte, und sie ferner in alle Wahrheit leitete: so faßten sie *seine* Gedanken und Begriffe richtig auf, und entwickelten dieselben in *seinem* Geiste. Er

*) Vor Ausgießung des heil. Geistes am Pfingstfeste; denn kurz nach seiner Auferstehung mußte der Herr noch zu ihnen sagen: „O ihr *Thoren*, und träges Herzens, zu glauben alle dem das die Propheten gesagt haben!” Luc. 24, 25.

Der Uebers.

selbst konnte diese nähere Entwickelung vor seinem Tode nicht geben*); weil auch die besten Menschen (seine Jünger) vor seinem Sterben am Kreuze, durchaus unempfänglich dafür waren.

Wenn wir nun, Beides zusammen fassend, erwägen, was der Herr Jesus selbst von seinem Tode zuvor sagte, und was die Apostel nachher davon gesagt haben, und daraus sehen, wie sie bloß näher entwickelten und auseinander setzten, was er selbst davon gesagt hatte: o, wie muß dann nicht unser Glaube an unsern gekreuzigten und verherrlichten Erlöser dadurch gestärkt werden! Dank, ewiger Dank sey Ihm von uns gebracht, der mit so großer Weisheit und Liebe für unsern Glauben gesorgt hat! Nun können wir der Hoffnung zu ihm leben, daß wir auch durch seine Gnade »in unserm Glauben gegründet, fest und (an der Hand eines solchen Führers zur Seligkeit) unbeweglich bleiben werden in der Hoffnung des Evangeliums.« Koloss. 1, 23.

6) Ja, das ist der große Endzweck, oder die letzte Absicht unsers getreuen Führers und Erbarmers, daß wir Ihm, unserm gekreuzigten und verherrlichten Oberhaupte, bis an unser Ende, im Glauben anhangen sollen. Darum unterrichtet er uns nicht allein

---

*) Denn der Tod, die Auferstehung und Himmelfahrt Christi waren wesentliche, ja die Hauptstücke seines Werks auf Erden, das die Apostel erst verkündigen und entwickeln konnten, als es vollendet war.

Der Uebers.

selbst, da er noch auf Erden war, und nachher durch seine Apostel; sondern er läßt uns noch überdieß späterhin aus dem Himmel herab bekannt machen, wie die Himmlischen, welche ihn sehen wie er ist, über Ihn denken, der für sie gelitten hat und gestorben ist. Johannes sah und hörte es (Offenb. 5), und auf Befehl seines und unsers Herrn macht er's uns bekannt, um uns in unserm Glauben zu stärken.

Dieser Freund Jesu weinte sehr, daß niemand im Himmel noch auf Erden gefunden wurde, der würdig war, das Buch mit den sieben Siegeln von der Hand Gottes zu nehmen, und aufzuthun (dieß Buch enthielt den Kampf und Sieg der Kirche Gottes). Einer von den (vier und zwanzig) Eltesten sprach zu ihm: Weine nicht! Siehe, der Löwe aus dem Stamm Juda, die Wurzel Davids, hat überwunden (und ist daher würdig), das Buch aufzuthun, und seine Siegel zu erbrechen. Und ich sah, und siehe, in der Mitte des Stuhls und der vier Thiere (oder lebendigen Wesen, die über alle Geschöpfe das höchste Leben aus Gott haben), und in der Mitte der Eltesten, stand ein Lamm, wie wenn es geschlachtet wäre, und hatte sieben Hörner (Zeichen der Macht), und sieben Augen (Zeichen der wachsamen Allwissenheit), welches sind die sieben Geister Gottes, ausgesandt in alle Lande. — Und es kam, und nahm das Buch aus der rechten Hand deß, der auf dem Stuhl (dem Throne) saß. Und da es das Buch nahm, fielen die vier Thiere (lebendige Wesen), und die vier und zwanzig Eltesten vor dem Lamme nieder; und hatten

ein jeglicher Harfen und goldene Schalen voll Rauchwerks, welches sind die Gebethe der Heiligen. Und sie sangen ein neues Lied, sprechend: Du bist würdig zu nehmen das Buch, und aufzuthun seine Siegel; denn du bist geschlachtet, und hast uns Gott erkauft mit deinem Blut aus allerlei Geschlecht, und Zungen, und Volk, und Nationen (die vier lebendigen Wesen und die 24 Eltesten waren also auch ehemals sündige Menschen). Und Du hast uns unserm Gott zu Königen und Priestern gemacht (vergl. Kap. 1, 5. 6.), und wir werden herrschen auf Erden. Und ich sah und hörete eine Stimme vieler Engel um den Thron, um die Thiere, und um die Eltesten her, und ihre Zahl war zehn tausend Mal zehn tausend *); und sprachen mit großer Stimme: Das Lamm, das geschlachtet ist, ist würdig zu nehmen Kraft, und Reichthum, und Weisheit, und Stärke, und Ehre, und Herrlichkeit und Danksagung **)! Und alle Kreatur,

---

*) Daß zehntausend mal zehntausend hundert Millionen sind, hat Michaelis bei Dan. 7. bewiesen. Aber hier steht myrias, das 10000 bezeichnet, in der Mehrzahl, und heißt zehntausende mal zehntausende, welches einige hundert Millionen gibt. Welch einen Hofstaat hat unser König! A. d. Verf.

Luthers Uebersetzung hat: „viel tausend mal tauserd;" wobei Hr. v. Meyer in der Note, mit dem Zusatze: wörtlich, hat: Zehntausende von Zehntausenden, und Tausende von Tausenden. D. Ueb.

**) Nach dem Holländischen; die deutsche Version hat: „und Preis und Lob." D. Uebers.

die im Himmel, auf Erden, und unter der Erde und auf dem Meer, und alles was darin ist, hörete ich sagen: Dem, der auf dem Stuhle sitzt und dem Lamme, sey Lob und Ehre, — und Preis *), und Gewalt von Ewigkeit zu Ewigkeit! Und die vier lebendige Wesen sprachen: Amen! Und die vier und zwanzig Eltesten fielen nieder und betheten an Den, der da lebet von Ewigkeit zu Ewigkeit!

Ewig gesegneter Herzog unsrer Seligkeit! Da Du selbst aus dem Himmel herab unsern Glauben stärkest: so erfülle nun auch unsre Herzen mit Ehrfurcht und Anbethung vor Dem, der auf dem Throne sitzt; und vor Dir, o geschlachtetes Lamm! Der Du auch uns erkauft hast durch Dein Blut; und laß auch unser armes Gebeth unter den Gebethen der Heiligen gefunden werden, wann wir, obschon noch hienieden auf Erden, mit einstimmen und sagen: Amen! Hallelujah!

*) Im Holländ. heißt es: „die Danksagung, die Ehre und die Herrlichkeit."

D. Uebers.

Anhang.

Der Freund Jesu, welcher dieß Büchlein andächtig — und gewiß nicht ohne Segen für sein Herz — durchgelesen, und also seinen Herrn, bei seinem schweren Leidensgange, im Geiste — bis zu dem schmählichen und martervollen Kreuzestode begleitet hat — wird gern in die Verehrung und die Lobgesänge mit einstimmen, welche Ihm, als dem verherrlichten Könige und Herrn über Alles, was genannt werden mag, von seinen erkauften Schaaren dargebracht werden. Man fügt daher, nach dem Wunsche des Verfassers und mehrer Freunde, folgendes Lied von Hiller bei, das auch diejenigen, denen es bekannt ist, hier nicht ungern wieder abgedruckt sehen werden.

Lied von dem großen Erlöser,

nach Ephes. 1, 21. 22.

1.

Jesus Christus herrscht als König!
Alles wird Ihm unterthänig,
Alles legt Ihm Gott zu Fuß.
Alle Zunge soll bekennen:
»Jesus ist der Herr zu nennen,
Dem man Ehre geben muß.«

2.

Fürstenthümer und Gewalten,
Machten, die die Thronwacht halten,
Geben Ihm die Herrlichkeit;
Alle Herrschaft dort im Himmel,
Hier im irdischen Getümmel,
Ist zu seinem Dienst bereit.

3.

Sagt mir von erhabnen Thronen,
Die im ew'gen Lichte wohnen —
Nichts ist gegen Jesum groß;
Nennt mir Namen auf der Erden,
Wenn sie auch vergöttert werden —
Sie sind Theil von seinem Loos.

4.

Gehet aus dem Bach der Zeiten
In das Meer der Ewigkeiten,
Forscht den fernen Tiefen nach;
Kein Geist wird in allen Gründen
Etwas Majestät'res finden,
Als von Ihm der Vater sprach.

5.

Kann man doch nichts Höh'res lesen,
Als: »das Bild von seinem Wesen,«
Als: »der Glanz der Herrlichkeit!«
Selbst der Lebebilder *) Augen,
Die, Gott nah zu sehen taugen,
Wundert die Vollkommenheit.

*) Der 4 Thiere oder lebendigen Wesen, Offenb. 4, 6 rc.

6.

Gott, des Weltbau's großer Meister,
Hat die Engel wohl als Geister,
Und als Flammen um den Thron;
Sagt er aber zu dem Knechte:
»Setze dich an meine Rechte!«
Nein! er spricht es nur zum Sohn.

7.

Gott ist Herr; der Herr ist Einer,
Und demselben gleichet Keiner —
Er, der Sohn nur, ist ihm gleich;
Dessen Stuhl ist unumstößlich,
Dessen Leben unauflöslich,
Und sein Reich ein ew'ges Reich.

8.

Gleicher Macht und gleicher Ehren
Sitzt er unter lichten Chören,
Thronend über Cherubim.
In der Welt und Himmel Enden
Hat er Alles in den Händen;
Denn der Vater gab es Ihm.

9.

Wird nicht das, was Gott erwählet,
Was er zu den Kindern zählet,
Nur im liebsten Sohn geliebt?
Wohnt nicht, weil's des Vaters Wille,
Selbst in Ihm der Gottheit Fülle,
Und der Gnade, die Gott giebt?

10.

Nur in Ihm — o Wundergaben! —
Können wir Erlösung haben
Die Erlösung durch sein Blut.
Hört's! das Leben ist erschienen,
Und ein ewiges Versühnen
Kommt in Jesu uns zu gut.

11.

Menschen, lernt aus diesem Liede!
Es ist Gnade, es ist Friede!
Jesus führte selbst den Krieg.
Gottes Geist hat's aufgeschrieben:
Tod! wo ist dein Stachel blieben?
Hölle! wo ist nun dein Sieg?

12.

Alles das ist's nicht alleine, —
Die begnadigte Gemeine
Hat Ihn auch zu ihrem Haupt.
Er hat sie mit Blut erkaufet,
Er hat sie zur Braut getaufet,
Und sie lebet, weil sie glaubt.

13.

Gebt, ihr Sünder, Ihm die Herzen!
Klagt, ihr Kranken, Ihm die Schmerzen!
Sagt, ihr Armen, Ihm die Noth!
Wunden müssen Wunden heilen;
Salböl weiß Er auszutheilen,
Reichthum schenkt Er nach dem Tod.

14.

Komm, zum Tod, verdammt Geschlechte!
Der Gerechte macht Gerechte,
Heil'ge aus der Sünder Rott.
Komm! — du wirst noch angenommen;
Komm getrost! Er heißt dich kommen;
Sprich zu Ihm: Mein Herr und Gott!

15.

Eil! es ist nicht Zeit zum Schämen!
Willst du Gnade? — Du sollst nehmen;
Willst du leben? — das soll seyn;
Willst du erben? — du wirst's sehen;
Laß den Wunsch auf's Höchste gehen:
Willst du Jesum? — Er ist dein!

16.

Allen losgekauften Seelen,
Soll's an keinem Guten fehlen,
Denn sie glauben, Gott zum Ruhm. —
Werthe Worte, theure Lehren!
Möcht' doch alle Welt dich hören,
Süßes Evangelium!

17.

Zwar das Haupt trug die (zum Hohne
Ihm geflocht'ne) Dornenkrone
Einst bei seiner Kreuzigung;
Dennoch war sein blutig's Sterben
Zu der Herrlichkeit dem Erben
Einz'ger Weg — nicht Hinderung.

18.

Gleiches Kreuz drückt Christi Glieder
Hier, auf kurze Zeiten, nieder;
Denn das Leiden geht zuvor.
Doch Geduld! es folgen Freuden —
Nichts kann sie von Jesu scheiden!
Er, ihr Haupt, zieht sie empor.

19.

Gehen Ehr' und Gut verloren,
Wird auch gar der Tod geschworen:
Schmach und Sterben ist Gewinn.
Droht mit Schanden, schreckt mit Beilen!
Die nach jenem Kleinod eilen,
Sehen über Alles hin.

20.

Ihnen steht der Himmel offen,
Welcher über alles Hoffen,
Ueber alles Wünschen ist.
Die gereinigte Gemeine
Weiß, daß eine Zeit erscheine,
Wo sie ihren König küßt.

21.

Bis dahin gibt Er ihr Nahrung,
Und die Decke zur Verwahrung;
Denn er liebt und pfleget sie.
Ja bei seinem Kreuzesstamme
Fürchtet sie auch kein Verdammen;
Denn sie rühmet: Gott ist hie!

22.

Jauchz Ihm, Menge heilger Knechte!
Rühmt, vollendete Gerechte!
Und du Schaar, die Palmen trägt!
Und du, Blutvolk in der Krone!
Und du, Chor vor seinem Throne,
Das die Gottes-Harfen schlägt!

23.

Auch ich, auf der tiefsten Stufen,
Ich will glauben, reden, rufen,
Ob ich gleich noch Pilger bin:
Jesus Christus herrscht als König!
Alles sey Ihm unterthänig!
Ehret, liebet, lobet Ihn!

BAYERISCHE STAATS-BIBLIOTHEK MUENCHEN

34) Als Jesus den Feigenbaum verfluchte. [illegible]

140) Er hielt es nicht für einen Raub, Phil. 2, 6.

82) So bist du dennoch ein König?

Gedruckt bei J. C. Eyrich in Elberfeld.

B 72·100

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Jorissen, Matthias,

Der Charfreitag kurze Uebersicht und Betrachtung des Leidens und Sterbens unsers Herrn Jesu Christi

Elberfeld 1821

Asc. 5466 t
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10269750-3